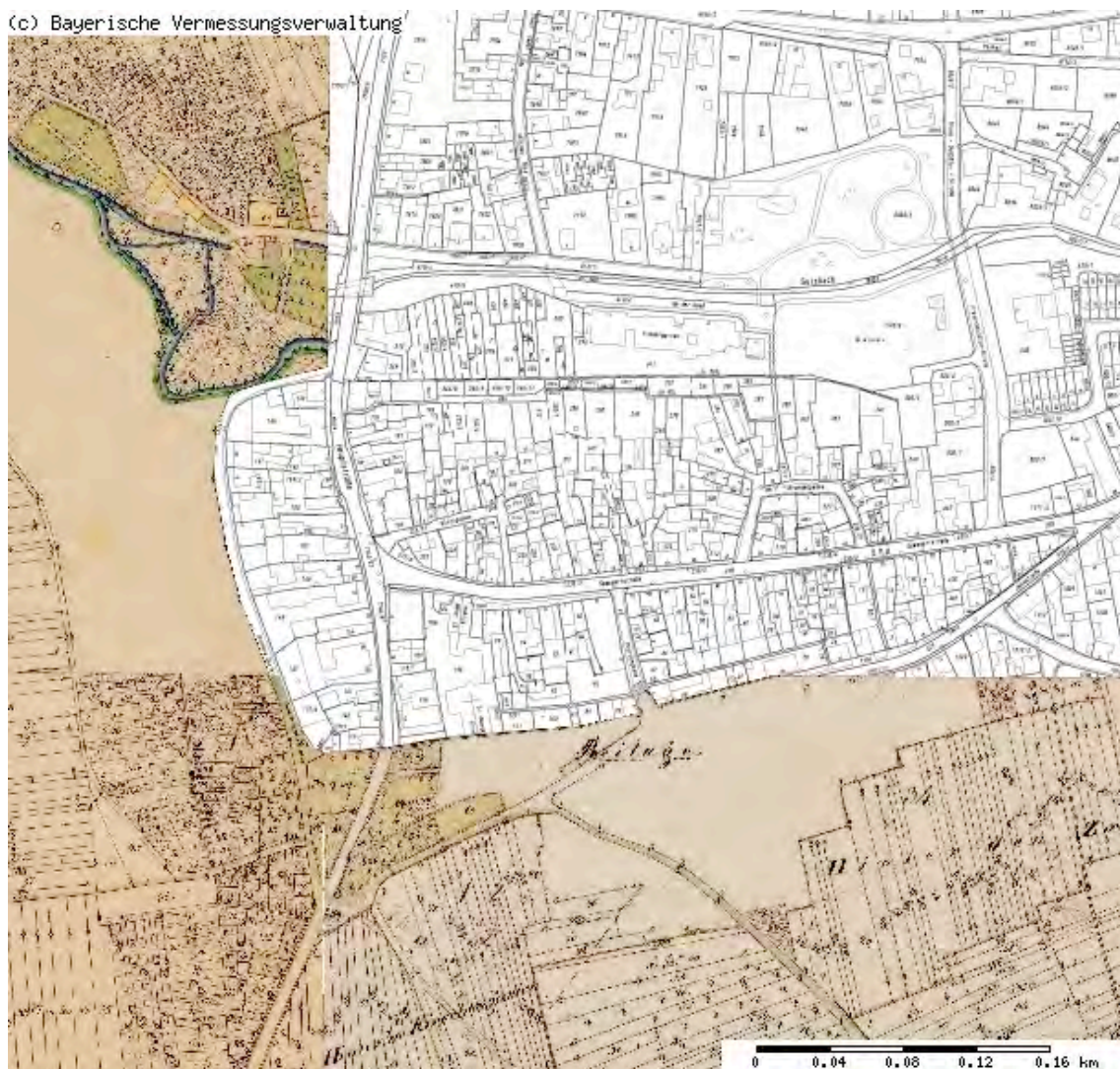


„Historische Türme, Tore, Mauern und Pfade“ - Die Ortsbefestigung in Sulzbach am Main

Susanna Rizzo



Grundlage: Uraufnahme / Flurkarte © Bayer. Vermessungsverwaltung; 7/15

Ortsbefestigungen und vor allem Dorfbefestigungen standen lange nicht im Focus des Interesses weder in der Forschung noch beim Erhalt historischer Bausubstanz. Auch für die Sulzbacher Ortsbefestigung lagen nur wenige schriftliche Informationen vor. Über eine vielseitige Recherche gelang es, ein fundiertes und spannendes Bild von der Geschichte und Funktion der Sulzbacher Ortsmauer zu zeichnen. Die Ergebnisse wurden 2008 in dem nachfolgenden, überarbeiteten Forschungsbericht festgehalten. Die archivalischen Untersuchungen dienten als Basis für die Restaurierung der ehemaligen Ortsbefestigung, die im Zeitraum 2012 - 2015 erfolgte, und waren Grundlage der 2015 erstellten Kurzfassung. Die Restaurierung wird in einem eigenen Kapitel am Schluss aufgenommen.

Westturm des Unteren Tores nach der Restaurierung
von der Hauptstraße aus gesehen



Aufn. Volker Zahn

Historische Türme, Tore, Mauern und Pfade – Die Ortsbefestigung in Sulzbach am Main

Vorwort

Die Errichtung einer Dorfmauer mit Wehranlagen legte die Ausdehnung der Dorfmark für Jahrhunderte fest und stellte somit für die Ortschaft im Hochmittelalter und Spätmittelalter ein bedeutendes Ereignis dar. Manche Ortsbilder werden heute noch deutlich davon geprägt. Andere lassen kaum mehr etwas davon erahnen. Auch Sulzbach am Main erhielt im ausgehenden Spätmittelalter eine Dorfbefestigung, die dem Ort einen ganz eigenen Charakter verlieh und das Ortsbild heute noch charakterisiert.

Ortsbefestigungen und vor allem Dorfbefestigungen standen lange Zeit nicht im Focus des Interesses beim Erhalt historischer Bausubstanz und auch nicht in der Forschung. Auch die Quellenlage für die früheren Jahrhunderte erweist sich oft als wenig ergiebig. Die Kartenwerke des 19. Jahrhunderts ermöglichen wieder einen ausgiebigeren Blick in die Vergangenheit, der auch Rückschlüsse auf die früheren Jahrhunderte erlaubt. Die steinernen Zeugen selbst, die erfreulicherweise in Sulzbach am Main in weiten Teilen erhalten sind, geben uns selbstverständlich auch Auskunft. Eine ausgedehnte Spurensuche ermöglichte es, im Rahmen dieses Projektes, ein umfassendes Bild der Geschichte und Funktion der Sulzbacher Ortsbefestigung aufzuzeigen.

Diese Arbeit ist auch als Ausdruck des positiven Umgangs mit der historischen Bausubstanz und der Aufwertung des Ortsbildes, wie er sich in Sulzbach am Main manifestiert, zu verstehen.

Inhaltsangabe

Kapitel	Seite/n
<u>Einleitung</u>	1-2
<u>Vorwort</u>	3
<u>Inhaltsangabe</u>	4
<u>Teil 1</u>	5-33
Beschreibung der erhaltenen Mauerteile und Elemente der ehemaligen	
- Ortsbefestigung	
- Beschreibung des Baudenkmals nach der Denkmalliste	
- Beschreibung der historischen Anlage nach den Auszügen aus dem Liegenschaftskataster und nach den Angaben der digitalen Flurkarte	
Kurzbeschreibung der steinernen Zeugen	
- Zeitzeugenberichte	
- Die Ortsbefestigung in der Literatur	
<u>Teil 2</u>	34-115
-Die Ortsbefestigung in der schriftlichen und kartographischen Überlieferung	
-Erkenntnisse aus Hand- und Fortführungsrissen zu einzelnen Mauerpartien im 20. Jahrhundert und die daraus resultierenden Rückschlüsse auf frühere Zeiten	
-Die Ortsbefestigung in der fotografischen Überlieferung	
<u>Teil 3</u>	116-148
-Ortsmauern im Umfeld von Sulzbach am Main	
-Orts- und Landebefestigungen des Mittelalters	
- Allgemeiner Teil	
- Die Sulzbacher Ortsbefestigung als mittelalterliche Wehranlage	
-Zur Funktion der Ortsbefestigung	
- Allgemeiner Teil	
- Zur Funktion der Sulzbacher Ortsbefestigung	
Zusammenfassung	149-152
Das 21. Jahrhundert – Die Restaurierung	153-156
<u>Anmerkungen</u>	157-183
<u>Erläuterungen</u>	183
<u>Abbildungsnachweis</u>	184
<u>Literaturliste</u>	184-187
<u>Dank</u>	188-189

Historische Türme, Tore, Mauern und Pfade – Die Ortsbefestigung in Sulzbach am Main

Teil 1

Beschreibung der erhaltenen Mauerteile und Elemente der ehemaligen Ortsbefestigung

Beschreibung des Baudenkmals nach der Denkmalliste

Im Auszug der Denkmalliste(1) sind drei Einträge zur Ortsbefestigung und ihren erhaltenen Bestandteilen in der Gemarkung Sulzbach am Main vermerkt, nach denen sich von der um 1500 angelegten Ortsbefestigung vor allem am nördlichen Ortsrand gelegene Mauerteile und Rundtürme in der Haupt- und Jahnstraße erhalten haben. Ausgeführt werden in der Hauptstraße zwei Rundtürme mit Zinnen des ehemaligen Tores der Marktbefestigung sowie zwei weitere Rundtürme mit Zinnen(2) in der Jahnstraße, die zu dem ehemaligen Tor der Befestigungsanlage an der Pfortengasse gehörten. Für die Jahnstraße sind ein weiterer Rundturm und Mauerteile vermerkt. Als Entstehungszeit für die genannten Bestandteile der Ortsbefestigung wird übereinstimmend der Zeitraum um 1500 angesetzt. Als Flurnummern der Ortsbefestigung sind die 365 und 365/2 angegeben.(3) Bei den Rundtürmen mit Zinnen an der Haupt- und Jahnstraße werden die Flurnummern 7740/8 (betreffender Abschnitt der Hauptstraße) und die Flurnummer 69 (Flurnummer der Pfortengasse) aufgeführt.

Beschreibung der historischen Anlage(4).

Im Süden besteht beim Sulzbacher Rathaus in der Nähe der Hinteren Dorfstraße noch ein Stück der historischen Anlage mit einer Gesamtfläche von 3,1 qm, das die Flurnummer 365/1 hat. Es schließt an das ehemalige Feuerwehrhaus des Rathauses an und verläuft schräg in Richtung Hintere Dorfstraße. Das als historische Anlage genutzte Mauerstück weist eine durchschnittliche Mauerstärke von 0,76 m auf. Die ermittelten Längenmaße betragen aufgrund der Schräge 3,80 m auf der Seite zur Hinteren Dorfstraße und 4,67 m auf der in Richtung Hauptstraße ausgerichteten Seite. Es ist in Gemeindebesitz.

Die nächsten Bestandteile der historischen Anlage in Gemeindebesitz findet man im Norden an der Hauptstraße mit dem Flurnummerabschnitt 7740/8.(5) Es handelt sich hier um zwei Halbrundtürme. Der eine führt von der Ecke des angrenzenden Anwesens bis zu dem Abschnitt der Hauptstraße mit der Flurnummer 7740/8. Ihm gegenüber liegt der zweite Halbrundturm, der sich von der Hauptstraße bis zur Ecke des dort angrenzenden Anwesens erstreckt.(6)

Die ehemalige Ringmauer mit der Flurnummer 365 ist in diesem nördlichen Bereich vom eben genannten Ostturm des Unteren Tores oder Nordtores in östlicher Richtung sich fortsetzend eingezeichnet. Sie verläuft vom Bereich An der Geeb und dem des so genannten bis zur am Ortsrand des Altdorfes liegenden Gastwirtschaft im Osten und passiert dabei Wiesen und Gärten, den neuen Kindergarten und nach dem Weg den Spielplatz und wieder Grasland. Sie weist zunächst für eine lange Strecke einen ziemlich geradlinigen Verlauf auf und bildet gegen Ende ihrer Verzeichnung einen flachen Winkel mit der Spitze nach außen.

Sie weist für den beschriebenen Abschnitt, der Gemeinde- und Privatbesitz sowie inzwischen abgebrochene oder nicht mehr sichtbare Teile umfasst, eine Gesamtlänge von 299,87 m auf.(7) Die ermittelbaren Mauerstärken auf diesem Abschnitt betragen 0,76 m; 0,73 m; 0,81 m; 0,95 m; 0,86 m; 0,74 m; 0,86 m, 0,79 m und 0,87 m.(8) Es ergibt sich eine durchschnittliche Mauerstärke von 0,81 m.

Im Südosten an der Jahnstraße nahe der Einmündung zu Höhwaldweg und Hollerweg [...] steht das nächste Element der alten Ortsbefestigung mit der Flurnummer 365/2. Ein Rundturm ohne Zinnen, der eine Fläche von 3,4 qm aufweist. Er ist ebenfalls in Gemeindebesitz und wird als historische Anlage genutzt.

Zur Flurnummer 365, also zur historischen Anlage, zählt in der Jahnstraße ein Stück weiter nach Westen zu der ebenfalls in Gemeindebesitz befindliche Mauerabschnitt, der ausgehend vom alten Kindergarten bzw. heutigen Evangelischen Gemeindehaus an dem östlichen Rundturm an der Ecke Jahnstraße / Pfortengasse endet. Dieser Abschnitt weist eine Fläche von 41,6

qm auf.(9) Die Länge des Mauerstückes wurde mit 53,15 m berechnet.(10) Für diese Strecke wurden Mauerstärken von 0,74 und 0,68 m ermittelt. Die durchschnittliche Mauerstärke beträgt demnach 0,71 m.

Die historische Anlage bzw. die Flurnummer 365 setzt sich in dem Rundturm auf der gegenüberliegenden Seite an der Ecke Pfortengasse / Nähe Jahnstraße in Richtung Westen fort, an das sich weiterhin an der Jahnstraße ein Stück Mauerwerk von 10,3 qm Fläche und 7,82 m Länge anschließt. Nach einer Unterbrechung von 10,86 m setzt sich Richtung Hauptstraße die historische Anlage über mehrere Flurstücke auf einer Fläche von 9,7 qm und für eine Länge von 16,73 m fort.(11) Die berechnete Gesamtfläche für diese Partien inklusive der des Rundturmes beträgt 20 qm.

Nach den Angaben des Liegenschaftskatasters nehmen die der historischen Anlage zugeordneten Flurnummern 365, 365/1 und 365/2 insgesamt eine Fläche von 295 qm (12) ein. Davon entfallen 289 qm auf die Flurnummer 365, die bei einer Fläche von 276 qm als historische Anlage genutzt wird und bei den übrigen 13 qm als Gebäude- und Freifläche bzw. Wohnfläche. Ihre Lagebezeichnung wird mit ‚in Sulzbach‘ angegeben.

Kurzbeschreibung der steinernen Zeugen(13)

Im Südwesten nahe der Hinteren Dorfstraße ist **ein Mauerrest** erhalten: An die weiße Mauer des ehemaligen Feuerwehrhauses beim Rathaus setzt die historische Anlage mit der Flurnummer 365/1 an für eine Länge von 3,8 m auf dieser Seite. Die übrige sich anschließende Mauer zählt nicht zur Flurnummer 365 bzw. **365/1**.(14) Wie man auf diesem Foto sehen kann, ist das als zur ehemaligen Ortsbefestigung gehörig angegebene Mauerstück durch einen Durchlass bzw. ein Tor stark verändert worden. (15)



Die Türme des Nordtores: Die nächsten Bestandteile der historischen Anlage, die in der Baudenkmalliste die Flurnummer 7740/8 tragen, findet man im Norden an der Hauptstraße.(16) Es handelt sich hier um zwei Halbrundtürme. Sie sind von gedrungener Gestalt. Das aufgehende Mauerwerk sitzt direkt auf dem Boden auf und weist keinen Sockel auf. Sie besitzen einen schräg vorkragenden Oberbau mit Zinnen. Beide Türme sind mit Schlüsselscharten versehen. In beiden Türmen wurden entgegen ihrer ursprünglichen Funktion Fußgängerpassagen durchgebrochen. Ihre Höhe beträgt etwas über 4 m (17) Das ursprüngliche quaderartig behauene Bruchsteinmauerwerk wird teils von einer dünnen Betonschicht überdeckt. Die Zinnen sind intakt und vollständig.



Aufn. Foto-Ziemlich

Am westlichen Turm findet sich eine Nische mit einer Sandsteinfigur, die Maria mit dem Kind darstellt. Ebenfalls am westlichen Turm am oberen Rand einer Schießscharte ist die Jahreszahl 1667 eingraviert. Ansonsten waren keine Wappen oder Inschriften zu finden.

Schlüsselscharte mit Jahreszahl 1667 am Westturm des Nordtores



Die Ringmauer im Norden mit der Flurnummer 365 besteht hier ebenfalls aus quaderartig behauenen Bruchsteinmauerwerk. (18)



Sie weist beträchtliche Höhenunterschiede auf. In ihrem West-Ost-Verlauf am Nordrand des ehemaligen Altdorfes zeigt sie im westlichen Bereich noch Höhen von cirka 2,5 – 3 m.(19) In Richtung Osten dagegen nimmt die Höhe stark ab oder variiert. An einigen Stellen sind noch Schießscharten auszumachen oder zu erahnen.(20) Zudem sind für die nördliche Mauerpartie teils Fehlstellen oder Reduktionen zu verzeichnen.

Die folgende Aufnahme zeigt eines der vier im Jahr 2008 freigelegten Mauerbruchstücke **im Nordosten** nahe der am früheren östlichen Rand des Altortes gelegenen Gastwirtschaft, die insgesamt 10,1 m Länge aufweisen und Stärken um die 0,70 bis 0,75 m.



Die Ortsbefestigung im Süden – das Rondell: Der Halbrundturm im Osten der Jahnstraße mit der Flurnummer 365/2 aus Bruchsteinmauerwerk steht heute eingezwängt zwischen Gebäuden und Torbauten, die ein anderes Bild vermitteln als es der einzelne Turm an der Südostecke der ehemaligen Befestigung einst tat. Der Turm ruht nicht auf einem Sockel. Ähnlich wie bei den übrigen Turmbauten besitzt er ein auf Schräge vorkragendes Obergeschoss, das jedoch keine Zinnenkrone trägt. Seine Höhe beträgt nicht ganz 3,5 m. (21)



Die Schießscharten des Turmes sind vermauert. Auch sonst ist das ursprüngliche Bruchsteinmauerwerk teils großflächig mit einer mehr oder weniger dünnen Betonschicht überdeckt bzw. teils verfugt und teils verbandelt worden. Inschriften, Wappen oder einzelne Jahreszahlen waren hier nicht auszumachen.



**Die Ortsbefestigung im Süden - Die Mauerabschnitte an der Jahnstraße
und die Türme an der Pfortengasse**

Die zur Flurnummernummer 365 gehörigen Mauerpartien und die beiden Tortürme an der Pfortengasse bestehen aus dem gleichen Baumaterial wie die übrigen erhaltenen Teile der Ortsbefestigung. Sie weisen zum Teil ebenfalls

eine spätere Behandlung mit Beton auf. Der Mauerabschnitt, der sich an den Ostturm des ehemaligen Oberen Tores anschließt und sich in Richtung Osten erstreckt, ist, wie die beiden Tortürme, mit teils zugemauerten oder abgedeckten Schießscharten versehen. Das Mauerwerk weist an der Außenseite der ehemaligen Ummauerung zudem zahlreiche balkenartige Öffnungen auf, die für die Aufnahme von Balken für Scheunenbauten gedient haben (22) Diese sind für das 19. und teils 20. Jahrhundert in diesem Gebiet hinter der Mauer durch Kartenwerke und Risse sowie durch Zeitzeugenaussagen belegt. Die Mauer ist an dieser Stelle cirka 2,75 m hoch und cirka 0,75 m stark. (23)

Mauerabschnitt an der Jahnstraße – Richtung Pfortengasse



Die Mauerpartie weist hier einen sattelartigen Abschluss auf, der sich teils auch an anderen erhaltenen Mauerteilen findet. (24)



Die beiden **Tortürme des ehemaligen Oberen Tores** sind von ähnlicher Bauart und Gestaltung wie die beiden Türme des einstigen Unteren Tores. Sie sind jedoch im Vergleich zu jenen nicht mit Passagen durchbrochen, sondern diesbezüglich intakt. Der Westturm präsentiert sich im Unterschied zum Ostturm ohne Zinnen. Die Türme an der Pfortengasse ruhen im Gegensatz zu den beiden des Unteren Tores jeweils auf einem Schrägsockel. Die Höhe des zinnenlosen Turmes beträgt cirka 3,80 m bzw. 3,95 m und die des Turmes mit Zinnenkranz cirka 4,40 m bzw. 4,50 m. (25) Die Sockel weisen Höhenmaße zwischen knapp 40 cm und knapp 65 cm auf. Geht man davon aus, dass der Westturm ebenfalls Zinnen trug und rechnet die am Ostturm ermittelten 0,54 cm dazu, dann dürfte auch dieser eine Höhe von cirka 4,34 m bzw. 4,49 m erreicht haben und entspricht damit der Höhe bzw. den Höhen des Ostturmes. Im Westturm befindet sich eine Nische mit einem Relief vom Anfang des 20. Jahrhunderts.(26)

Der Westturm des ehemaligen Oberen Tores von der Pfortengasse aus



Der Maueransatz, der sich an den Westturm beim ehemaligen Oberen Tor anschließt und Richtung Westen weiterläuft, ist, wie aus dem Foto ersichtlich wird, in seiner einstigen Höhe bereits stark reduziert worden. Im Übrigen entspricht er der Mauerpartie östlich des Ostturmes.(27)



Die Ortsbefestigung im Osten: An das Ende der Beschreibung der erhaltenen Mauerteile, die vor allem die in Gemeindebesitz befindlichen Parteien behandelte, setze ich die Mauerbefestigung im Osten. Die dort noch bestehenden Strecken sind jedoch überwiegend in Privatbesitz.

Von der Nordostecke aus verlief die Ortsbefestigung im Osten entlang der heute noch weitgehend erhaltenen Mauerpartien, die inzwischen durch die Spessartstraße getrennt werden, bis zum Rondell bzw. Turm an der Südostecke. Die Befestigung erfuhr im Osten weitere Veränderungen: Im Nordosten wurde die Mauer reduziert und ihr eine Backsteinmauer aufgesetzt. Im hinteren Bereich läuft sie in einer geröllartigen Ansammlung aus. Die Nordostecke fehlt. (28) Mauerscharten wurden vermauert.



Eine Reduktion in ihrer Höhe erfuhren die dort erhaltenen Mauerteile auch im südlichen Bereich in dem zur Straße gelegenen Abschnitt. Die Mauer setzt sich dann in Richtung Jahnstraße wieder etwas höher belassen fort.

Zwischenfazit: Nach den Berechnungen und Messungen kann man davon ausgehen, dass die Ringmauer eine ungefähre Höhe von 3 m erreichte.(29) Ihr

Abschluss könnte ein sattelartiger gewesen sein. Die Höhe der Türme, die das ehemalige Untere Tor im Norden und das einstige Obere Tor im Süden an der Pfortenagasse flankierten, ist mit circa 4,5 m oder bis zu 5 m anzusetzen. Alle vier Türme besaßen sehr wahrscheinlich einen Zinnenkranz und saßen auf einem Sockel bzw. Schrägsockel auf. Für den einzelnen Rundturm an der Südostecke des ehemaligen Altdorfes ist zumindest auch von einem Sockel auszugehen, ein Zinnenkranz ist ebenfalls wahrscheinlich. Damit würde er sich den Höhen der anderen vier Türme nähern oder angleichen. Alle Türme sind Rundtürme bzw. Halbrundtürme. Türme wie Mauerring sind auch durch die Zinnen bzw. Schießscharten im Mauerkörper als einstige Wehranlage charakterisiert. Geht man von den hier angenommenen Höhen aus, dann verlieren die Türme durch die gewonnene Höhe ihren etwas gedrungenen Charakter und ihre ursprüngliche Wehr- und Schutzfunktion wird deutlicher.

Die durchschnittlichen ermittelten Mauerstärken der verschiedenen Abschnitte liegen bei 0,70 m bzw. 0,75 m sowie 0,85 m. Man kann also von einer durchschnittlichen Mauerstärke von 0,75 m ausgehen.

Im Norden und Osten ist die ehemalige Ortsbefestigung noch weitgehend vorhanden und in ihrem Verlauf gut erkennbar. Etwas weniger erhalten ist die südliche Mauerpartie, die sich hauptsächlich auf den einzelnen Rundturm und den Bereich um die Pfortengasse konzentriert. Ihr Verlauf kann dennoch zwischen dem Einzelturm und ehemaligem Oberem Tor noch nachvollzogen werden. Nicht erhalten und somit kaum oder schwer vorstellbar anhand der erhaltenen Relikte ist dagegen das Stück von der Pfortengasse bis zur Hinteren Dorfstraße. Keine Spuren der ehemaligen Ringmauer und ihres Verlaufs zeigt der Westen im Bereich der Hinteren Dorfstraße.⁽³⁰⁾ Erst am ehemaligen Unteren Tor an der Hauptstraße ändert sich dieses Bild wieder.

Die Mauer in der mündlichen Überlieferung

Einige Sulzbacher und Sulzbacherinnen, die sozusagen ihr ganzes Leben in Sulzbach verbracht haben, ließen uns an ihren Erinnerungen zur Ortsmauer

teilhaben. Sie haben siebzig bis fünfundneunzig Jahre mit der Ortsmauer gelebt. Sie wohnten entweder an ihr oder neben ihr oder ihr gegenüber. Was stellt die Dorfmauer für sie dar? Was wissen sie darüber? Beurteilen sie die Dorfmauer heute anders als vor einem halben Jahrhundert? Was bedeutet ihnen die Ortsbefestigung und deren Erhalt? Das sind einige der Fragen, die sie während der Gespräche beantworteten.

In der Schule wurde das Thema Ortsbefestigung nicht oder kaum behandelt. Hier standen andere Themen im Vordergrund wie beispielsweise Ruchelnheim oder die Sulzbacher Kirchen. Die Dorfmauer war für sie als Kinder einer von vielen Spielplätzen. Man konnte sich hier verstecken oder sie als eine Art Klettergerüst benutzen. Auch kletterte man über sie, um schnell beim Bauern Milch zu holen. Sichere Angaben über die Geschichte der Ortsbefestigung erhielten sie weder in ihrer Kinder- und Jugendzeit noch später. Diskussionen oder Gespräche über die Geschichte der Dorfmauer gab es selten. Die ihnen zu Ohren gekommenen Datierungen zur Entstehungszeit der Dorfmauer erstreckten sich über mehrere Jahrhunderte, vom 14. bis in das späte 17. Jahrhundert. Übereinstimmung herrscht bei der Schutzfunktion der Mauer. Die Erinnerungen zu einzelnen Elementen wie Zinnen, Toren oder Veränderungen im Laufe des 20. Jahrhunderts waren unterschiedlich ausgeprägt, wobei ihnen allen die Abbrüche und Veränderungen der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts noch am deutlichsten in Erinnerung waren. Die Ortsmauer stellte die meiste Zeit ihres Lebens einen ganz selbstverständlichen Bestandteil ihres Lebens dar, der allerdings keine große Rolle in ihrem Bewusstsein oder in ihrem Leben spielte. Alle haben es heute jedoch begrüßt, dass die Geschichte der Ortsbefestigung erforscht werden soll und würden gerne mehr darüber erfahren. Sie sprachen sich ohne Ausnahme für einen Erhalt der noch bestehenden Teile der Ortsmauer aus, wenn möglich sogar für eine Rekonstruktion von Teilen des Mauerrings. Auch sie sehen heute in der Ortsbefestigung einen bedeutenden Teil der Sulzbacher Geschichte, der immer noch das Ortsbild prägt und aufwerten kann.

Einzelne Aussagen und Details aus dieser Zeitzeugenbefragung fließen in den jeweiligen Kapiteln mit ein. Zunächst folgt jedoch eine Zusammenfassung ihrer Erinnerungen, die in einen allgemeinen Teil und dann nach Mauerpartien gegliedert ist. Sie werden hier an dieser Stelle auch nicht hinterfragt.

Als Bauherren der Mauer wurden Adelige allgemein und die Mainzer Erzbischöfe in Betracht gezogen. Die Datierung für die Errichtung der Mauer variierte vom 14. bis in das späte 17. Jahrhundert. Als Beleg für eine Datierung wurde teils die oben an einer Mauerscharte des westlichen Turmes des Nordtores angebrachte Jahreszahl 1676 gesehen. Einige setzten die Entstehung der Mauer gleich mit der Entstehung des Turmes der Zweiten St.-Margareta-Kirche, eher als Anna-Kirche bekannt. Wappen oder sonstige Bauinschriften wurden von keinem genannt. Alle waren der Ansicht, dass die Ringmauer einst als Schutz gegen durchziehende Truppen, versprengte Söldnerhaufen und Diebesgesindel diene und dass sie dem Angriff eines Heeres oder gut gerüsteten Feindes kaum standgehalten hätte. Allgemein wurde von zwei Hauptein- und -ausgängen gesprochen. Es wurden das Untere Tor im Norden aufgeführt und das Tor an der Pfortengasse. Die Bezeichnung *Oberes Tor* für die Pfortengasse und die Bezeichnung Neues Tor (31) wurden nicht verwendet. Dafür wurde aber das Untere Tor auch Nordtor genannt.

Im Bereich der **Hinteren Dorfstraße** hätten sich vor allem Gärten befunden, wobei der Pfarrgarten die größte Fläche eingenommen habe. Die meisten hatten von dem Mauerverlauf in der Hinteren Dorfstraße noch einen relativ geschlossenen oder völlig geschlossenen Eindruck. Die Mauer sei dort an manchen Stellen aufgebrochen gewesen. An einigen Stellen hätten sich im Laufe der Zeit etwas größere Durchbrüche oder Abbrüche gezeigt.⁽³²⁾ Es überwiegte jedoch der eher geschlossene Eindruck dieser Mauerpartie, der sich bis in die 1960er Jahre erstreckte. Anfang der 1970er Jahre sei die Mauer dort, zum Ausbau der Hinteren Dorfstraße und zur Gewinnung von Zufahrten und Bauten, abgebrochen worden. Mancher wusste aus eigener Anschauung, dass an der Stelle, die eine Rundung in der Hinteren Dorfstraße beschreibt, die Mauer durch Streben gestützt worden sei. Für die Hintere Dorfstraße kursiert

eine in den Details leicht abweichende Geschichte, nach der zu Zeiten des 2. Weltkrieges oder kurz danach eine gestohlene Kuh in der Hinteren Dorfstraße die Ortsmauer entlang getrieben worden wäre und durch eine Öffnung in dieser gesehen oder durchgetrieben worden wäre. Ansonsten wurde im Zusammenhang mit der Mauer in der Hinteren Dorfstraße noch erzählt, dass dort gerne Marder, genannt Ratzen, sich aufhielten. Diese wurden dann gefangen und ihre Fellchen verkauft.(33)

Für das **Untere Tor oder Nordtor** wird ein Torhaus angenommen. Die Befragten sprachen sich vornehmlich für eine Torhalle mit Dach aus, wie es auch in , Sulzbach in alten Ansichten'(34) vorgeschlagen wird. Aus eigener Anschauung war ihnen bekannt, dass die beiden Rundtürme bis in die Nachkriegszeit keine Durchbrechungen für die Fußgänger hatten. Nach einigen Aussagen wurden diese in den 60er Jahren, wahrscheinlich zwischen 1960 und 1965, vorgenommen. Und in jener Zeit seien auch die Rundtürme dort und in der Jahnstraße mit Beton außen gemacht worden. Fast alle befragten Zeitzeugen hatten diese vier Rundtürme mit Zinnen bekrönt in Erinnerung, die übrigen hatten weniger oder nicht auf die Turmkronen geachtet.

Kriegsschäden während des Zweiten Weltkrieges schlossen alle aus. Diese hätten eher Menschen und Häuser betroffen.(35) Des Weiteren wird berichtet, dass die Mauer bis in die Nachkriegszeit und in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein, abgesehen von einigen wenigen Stellen sehr gut erhalten gewesen sei. Es wurde auch mehrmals auf ihre ausgezeichnete Ausführung hingewiesen.(36) Über den Mauerabschluss konnten die wenigsten Angaben machen. Nach einigen hatten die Mauerpartien ihrer Erinnerung nach einen sattelartigen bzw. geraden Abschluss, anderen sind Zinnenbekrönte Mauerpartien im Gedächtnis geblieben.

Zu der **Mauerpartie im Norden des Altdorfes**(37) wurde meist nur angemerkt, dass sie ja noch in weiten Teilen vorhanden sei. Nach manchem war sie früher höher als man es bei den heute noch erhaltenen höchsten Teilen sehen könne. Den meisten war sie allerdings in diesem Bereich schon immer unterschiedlich hoch in Erinnerung. Im Bereich des heutigen Kindergartens seien in den 60er

Jahren des 20. Jahrhunderts Ausbesserungen vorgenommen worden. An den Verlauf der Ortsmauer vom Ende des Kindergartens (An der Geeb) bis zum heute noch erhaltenen Stück auf dem Gelände der in Sulzbach als ‚beim Loch‘ bekannten Gastwirtschaft, also bis zur Nordostecke bzw. der Ostpartie der ehemaligen Ringmauer, konnten sich nur die wenigsten erinnern. Zu letzteren gehörten Walter Eisenträger und Werner Grosser: Sie vermochten den Verlauf in jenem Bereich, wie ihn die 2008 wieder freigelegten Mauerteile kurz vor der Nordostecke bestätigten, sehr genau anzuzeigen. Über das fehlende Stück zwischen diesen Teilen und der Nordostecke bzw. der Mauerflucht im Osten konnten keine Angaben gemacht werden. Die Bezeichnung ‚Loch‘ trägt im Volksmund die **am Ostrand der ehemaligen Wehrmauer** angesiedelte Gastwirtschaft, da in diesem Bereich eine Öffnung in die Mauer gebrochen worden sein soll. Die genaue Stelle, die sich zwischen der Nordostecke der Ringmauer und der Spessartstraße befunden haben soll, konnte nicht angezeigt werden. Aus eigener Anschauung war diese Stelle keinem der Zeitzeugen bekannt, sondern nur aus mündlichen Überlieferungen. Die Öffnung müsste, berücksichtigt man das Alter der Befragten, daher vor dem Ende des 19. Jahrhunderts / dem Anfang des 20. Jahrhunderts bereits bestanden haben und um diese Zeit oder kurz danach schon wieder verschwunden gewesen oder verändert worden sein. Mancher optierte für eine Stelle nahe der ehemaligen Nordostecke der Dorfmauer, ein anderer für eine Stelle direkt hinter der heutigen Gastwirtschaft liegend, wieder ein anderer für eine Stelle vor der Gastwirtschaft zur Spessartstraße hin. So wird erzählt, dass dieses Loch in die Mauer gebrochen wurde, damit die Frauen nicht so einen weiten Weg auf das Feld gehabt hätten. Einem anderen wurde überliefert, dass dieses Loch eher den Männern dienlich war. Diese hätten ihre Feldarbeit ab und zu unterbrochen, wären durch das besagte Loch geschlüpft und hätten in der Gastwirtschaft etwas getrunken. Dank eines gut funktionierenden Warnsystems wären sie beim Herannahen ihrer Ehefrauen schnell durch das Loch wieder aufs Feld zurückgekehrt und diese hätten sie fleißig arbeitend vorgefunden. Auf diese Weise seien sie der eigentlich verdienten Strafpredigt entkommen. Auch

wenn die Geschichte in manchem Detail variiert, so bleiben Anlass und Zweck gleich: eine Verkürzung des Weges zum Feld, bedenkt man, dass die offiziellen Ein- und Ausgänge mehr im Südwesten und Nordwesten lagen, die Spessartstraße bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein wohl keinen offiziellen Ausgang hatte und der Ort sich überwiegend nach Osten hin erstreckte. Es zeigt auch die Veränderung in der Bedeutung und Funktion der Ringmauer. Einst nur mit zwei bzw. wenigen(38) Durchbrüchen versehen, um Feind und Diebesgesindel abzuhalten. Nun immer mehr geöffnet(39), um ungehindert hinein- und hinauszukommen. Fast alle Befragten gaben an, dass das ‚Loch‘ eher ein Durchschlupf gewesen sein soll für Fußgänger oder höchstens für einen Handwagen. Es hätten aber keine Fuhrwerke durchgepasst.

Im Hinblick auf den Mauerverlauf **von Nordost nach Südost** wussten viele der Befragten zu berichten, dass die heutige Spessartstraße einst an der Mauer endete und die Ostflanke mit ihrer noch bestehenden Partie im Norden sich über die heutige Spessartstraße zu dem noch vorhandenen gegenüberliegenden Mauerstück der Ostflanke im Süden bis zum vereinzelt Rundturm an der Jahnstraße fortsetzte. Der südlich von der Spessartstraße liegende Mauerabschnitt ist weitgehend noch erhalten und von der Straße her einsehbar (40) - Manchen war bekannt, dass einst ein an dem Ostrand des ehemaligen Altdorfes bzw. an der Ummauerung liegendes Haus, die Straße wie einen Querriegel abschloss. Wie versichert wurde, hätten die vorhandenen Mauerreste in ihrem Verlauf und ihrem Aussehen keine Veränderung erfahren (41), sondern sie würden von ihnen so erhalten, wie sie ihnen überlassen worden waren. Nach dem Zweiten Weltkrieg war von der Gemeinde die in ihrem Besitz befindliche Ringmauer an diesem Abschnitt von der heutigen Spessartstraße bis zum Rundturm an der Jahnstraße an die beidseitig anliegenden Anwohner beziehungsweise Eigentümer verkauft worden. Die einst im Gemeindebesitz befindliche Ummauerung ging so in diesem Bereich in private Hände über.(42) Alle Zeitzeugen bestätigten, dass der einzelne Rundturm an der Südostecke der ehemaligen Ringmauer, seit ihren frühesten

Erinnerungen, keine Zinnen aufwies, im Vergleich zu den Rundtürmen an Pfortengasse(43) und beim Unteren Tor. Der vereinzelt stehende Halbrundturm wurde von den Befragten ‚Rundell‘ genannt. Auch er sei in den 1960er Jahren neu verputzt worden.

Die ersten **Abbrüche der Wehrmauer**, entlang der **Jahnstraße**(44), vom ‚Rundell‘ bis zum heute noch erhaltenen Mauerabschnitt nahe der Pfortengasse (45), wurden in die Zeit kurz nach der Jahrhundertwende gesetzt. Die Abbrüche in diesem Bereich wurden vornehmlich mit der Anlage des alten Kindergartens und dem heutigen Evangelischen Gemeindehaus in Verbindung gebracht. Die Erinnerungen beschränkten sich also mehr auf den Abschnitt in Richtung Westen zur Pfortengasse als auf den Abschnitt nach Osten zum ‚Rundell‘ hin. Einigen war noch gut in Erinnerung, dass hinter der einstigen Dorfmauer sich hauptsächlich Gärten befanden und dann auch viele Scheunen errichtet wurden. Die zahlreichen balkenartigen Löcher, die sich in dem noch erhaltenen Mauerstück nahe der Pfortengasse befinden, weisen u. A. darauf hin, dass die Mauer von den Scheunenbesitzern als Balkenaufgabe benutzt wurde. Das Gebiet hinter der Ortsmauer trägt in den alten Flurkarten die Bezeichnung ‚Hinter den Zäunen‘, da nach einigen Zeitzeugen sich hier zunächst vor allem eingezäunte Gärten befanden.(46) An ein Torhaus in der Pfortengasse bestanden keine Erinnerungen.

Ansonsten wurde berichtet, dass einst der **Weg, der parallel zur einstigen Ummauerung innerhalb des Altdorfes verlief** – mit der heutigen Flurnummer 52 – sich bis zur Ummauerung im Osten fortsetzte. Auch der ihm gegenüberliegende Pfad (Flurnummer 125) sei bis zur Hauptstraße, also im Bereich der heutigen Margaretenkirche, die 1953 eingeweiht wurde, und des heutigen Parkplatzes, der sich zur Hauptstraße öffnet, verlaufen. Über den weiteren Verlauf der Ringmauer, der den **Abschnitt zwischen der Pfortengasse nach Westen über die Hauptstraße zur heutigen Hinteren Dorfstraße** betrifft, gab es kaum Aussagen. Abbrüche wurden allgemein mit dem Bau der neuen 1953 vollendeten Kirche in Verbindung gebracht sowie mit der Umgestaltung des an der Hauptstraße liegenden Bereichs. Zeitliche

Eingrenzungen konnten nicht getroffen werden. Einigen wenigen war bekannt, dass die Mauer im Westen entlang der Grundstücksgrenzen [...] des heutigen Rathauses mit ehemaligem Feuerwehrhaus und der innerorts angrenzenden Anwesen, von denen sich das eine Richtung Hauptstraße und das andere Richtung Hintere Dorfstraße öffnet, verlief.(47) Alle wussten jedoch, dass das heutige Rathaus bzw. das um 1881 errichtete frühere Schulhaus außerhalb der Ortsmauern gebaut worden war. Nur einem kleinen Teil war bewusst, dass sich parallel zum Pfad mit der Flurstücksnummer 125 zwischen Pfortengasse und der 1953 eingeweihten Margaretenkirche noch Reste der einstigen Ringmauer befinden. Das gleiche gilt für den Mauerrest am ehemaligen Feuerwehrhaus zur Hinteren Dorfstraße.

Die Ortsbefestigung in der Sekundärliteratur

Literatur zu Sulzbach am Main und zur Sulzbacher Ortsbefestigung

In **Die Kunstdenkmäler Unterfrankens aus dem Jahre 1925** werden profane und sakrale Kunstdenkmäler des damaligen Altbezirks Obernburg inventarisiert und beschrieben. In der Übersicht der Profanbauten werden die Ortschaften aufgeführt, in denen sich noch „ragende Zeugen der alten Ortsbefestigung“ befinden (48) Dazu gehören neben Sulzbach auch Groß- und Kleinwallstadt, Klingenberg, Niedernberg, Obernburg, Pflaumheim und Wörth. Ihre Entstehung wird ab dem 14. Jahrhundert angesetzt, wobei die Errichtung der meisten dieser Ortsbefestigungen in das 15. Jahrhundert datiert wird. Bei den Sakralbauten wird der Turm der Sulzbacher Pfarrkirche(49) der Wende des 14. Jahrhunderts zugeschrieben sowie bei den Ausführungen zu Sulzbach als gotischer Turm der ehemaligen dort befindlichen Anna-Kapelle aufgeführt, entstanden zwischen dem 14. und 15. Jahrhundert.(50) Zu der Ortsbefestigung, die als Gesamtanlage dem späten 14. oder frühen 15.

Jahrhundert zugeschrieben wird, heißt es: „ Der alte Bering des Ortes hat annähernd rechteckigen Grundriss, mit den Breitseiten nach Norden und Süden. Die Ringmauer, die ziemlich gut erhalten ist, schließt sich dieser Form an. Quaderartig zugerichtetes Bruchsteinmauerwerk in einer Höhe von ca. 2 – 5 m, verschiedentlich durch Streben gestützt, mit großen Schlüssel- und Maulscharten. Eine Toranlage bestand gegen Norden. [...] Zwei massige, niedrige Rundtürme, mit Schrägsockel und Schlüsselscharten und einem auf Schräge vorkragenden Oberbau mit Zinnen, flankieren das ehemalige Tor. Am westlichen Turm eine Nische mit der Sandsteinfigur St. Maria mit Kind; ländliche Arbeit um die Mitte des 15. Jahrhunderts. An den östlichen Turm schließt sich eine Mauer an, mit Rundnischen. Eine ähnliche Toranlage bestand gegen Süden am Ausgang gegen Kleinwallstadt.“(51)

In der **Festschrift zur Markterhebung der Gemeinde Sulzbach am Main** von 1973 beschäftigt sich Ernst Schneider mit den Zeugen alter Kunst in Sulzbach und geht auch auf die Ortsbefestigung ein. Er setzt ihren wahrscheinlichen Baubeginn noch im 14. Jahrhundert an und den Bauabschluss zu Anfang des 15. Jahrhunderts.(52) Er sieht zwar die Anlage als Wehranlage, stuft sie jedoch nicht als ernsthaftes Hindernis im Falle eines Angriffs ein. Von den erhaltenen Resten der ehemaligen Wehranlage führt er auf: die Reste zweier Torbefestigungen in der Pfortengasse und der Jahnstraße, die Nordseite mit dem Toreingang sowie an einigen Stellen noch erhaltene Ummauerung durch quaderartig behauenes Bruchsteinmauerwerk. Er zählt darunter auch die Mainseite auf.(53) Die nach innen offenen Schalentürme der ehemaligen Toranlage beschreibt er als niedrig und zinnenbewehrt sowie mit Schlüsselscharten ausgestattet. Er sieht die Nordseite mit den Türmen für unsere Zeit als Haupteingang und als Hauptansicht des Ortes. Die ehemalige Toranlage verweise auf das hohe Alter des Ortes. Der Verfasser führt auch den Turm an der Nordwestecke des Langhauses der heutigen klassizistischen Anna-Kirche[54], den er in das 15. Jahrhundert(55), in die Spätgotik, datiert und einem Vorgängerbau der heutigen Kirche, einer Sankt Anna-Kapelle zuschreibt.

Ob Turm und Kapelle gleichzeitig bestanden, bleibt als offene Frage stehen. Der Turm selbst zeigt sehr nüchterne Formen, die wohl dem Wehrbau entnommen sein könnten.

Anlässlich der 800-Jahr-Feier Sulzbachs am Main wird im **Spessartheft vom Mai 1984**, in dem der Ortsmauer im entsprechenden Artikel eine eigene Rubrik gewidmet wurde, berichtet, dass Sulzbach im 14. Jahrhundert von einem fast rechteckig verlaufenden Mauerring umgeben worden sei. Die Ortsmauer wird als aus quaderartig zugerichtetem Bruchsteinmauerwerk bestehend beschrieben und als bis zu fünf Meter hoch. Sie sei verschiedentlich durch Streben gestützt worden und weise große Schlüssel- oder Mauerscharten auf. Es wird darauf hingewiesen, dass die noch erhaltenen Überreste immer noch ein Bild des mittelalterlichen Dorfes vermittelten.⁽⁵⁶⁾ Des Weiteren wird eine Beschreibung Sulzbachs aus dem Jahre 1859 gegeben mit einem Ausschnitt aus dem historischen Kartenwerk, das Sulzbach inselartig im Schnittpunkt des Maintals liegend zeigt. Franz Gehlert führt aus, dass sich die Form des mittelalterlichen Haufendorfes erhalten habe und dass die im 14. Jahrhundert begonnene Mauer ein Rechteck umschließe mit einer Längenausdehnung parallel zum Sulzbach von 375 Metern und einer mittleren Breite von 185 Metern, also eine Fläche von 7 ha.⁽⁵⁷⁾ Der Verfasser gibt für diese Zeit eine Bevölkerungsdichte von 1000 Bewohnern an. Von den heutigen Straßen nennt er zu dieser Zeit bestehende Teile der Hauptstraße, die Spessartstraße, die Pfortengasse als Zugang zum Südtor, die Kirchgasse und die Brunnengasse. Im 19. Jahrhundert nach dem Bau der Eisenbahnlinie Aschaffenburg – Miltenberg 1876 und dem Aufkommen der Industrien in der Umgebung ändere sich die früher hauptsächlich auf der Landwirtschaft beruhende Lebensgrundlage und das Dorf beginne sich über die alten Dorfmauern hinaus auszudehnen, zunächst entlang der Hauptstraße und der Spessartstraße. ⁽⁵⁸⁾ Ebenfalls im Spessartheft im Kapitel über die Sulzbacher Pfarreigeschichte wird erwähnt, dass die Ringmauer im gleichen Zeitraum entstanden sei wie die St. Anna - Kapelle, die für das späte 14. Jahrhundert oder in die erste Hälfte des

15. Jahrhunderts gesetzt wird, und der spätgotische Turm, der in das 15. Jahrhundert datiert wird. Es wird ausgeführt, dass Turm und Anna-Kapelle keine proportionale Einheit bildeten. Es sei wohl in der Absicht der Erbauer gelegen, einen für Bewohner, Pilger, Gläubige oder Durchreisende weithin sichtbaren Turm als Orientierungshilfe zu schaffen. Es wird hier nur von ursprünglich einem Tor, dem so genannten Nordtor ausgegangen, dass die religiöse Bindung nach Ruchelnheim(59) und die wirtschaftliche Bindung nach Aschaffenburg widerspiegele. Die Ringmauer wird als in ihrer Art selten vorkommend gesehen.(60)

Text- und Bildband zu Sulzbach am Main

In der Buchreihe **In alten Ansichten** wird aufgezeigt, wie eine bestimmte Gemeinde in der Zeit zwischen 1880 und 1930 aussah. In **Sulzbach in alten Ansichten**, von Julius Lang 1978 publiziert, erfahren wir, dass die zunehmende Bevölkerung sich räumlich lange nicht ausdehnen konnte und sehr gedrängt lebte, da das Bauverbot außerhalb der Dorfmauer erst nach 1800 aufgehoben worden sei und sich lange noch auswirkte. Mit den Wohnverhältnissen stand es demnach nicht zum Besten und erst mit der Industrialisierung änderte sich das bauliche Bild. Die Errichtung der Dorfmauer wird für die Zeit um 1400 angegeben. Der militärische Wert der Ortsbefestigung wird dahingestellt.

Das erste Foto in diesem Bildband zeigt das Untere Tor, d.h. das im Norden gelegene Tor, an der Straße nach Aschaffenburg um 1900. Der Verfasser geht von zwei Toren aus, diesem und dem nach ihm etwas bescheidener wirkenden Tor an der Pfortengasse. Er führt aus, dass die beiden Schalentürme früher einen Überbau über die Straße getragen haben sollen, worauf auch der Maueransatz mit den beiden Nischen hinweise. Er erläutert zudem, dass durch eine Erhöhung der Fahrbahn die Türme heute niedriger wirken würden als um 1900. Nach Zeitzeugenaussagen wären die Türme in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gut 50 cm höher gewesen als heute.

Auch auf einer gezeichneten Postkarte im Stile jener Zeit, die unter Foto Nr. 58 reproduziert wird, ist neben weiteren Gebäuden aus Sulzbach und Soden der Dorfeingang bzw. das Untere Tor zu sehen mit Türmen und auf beiden Seiten einem Stück des Mauerverlaufes. Auch hier sind noch keine Durchbrüche in den Türmen zu erkennen. Am rechten Torturm direkt unter dem Kranzgesims befindet sich eine Nische. Es dürfte sich um die Nische mit der Madonna, die sich noch heute in dem westlichen Torturm an dieser Stelle befindet, handeln. Sie scheint auch auf dieser Darstellung wiedergegeben worden zu sein.

Auf Foto Nr. 63 ist eine alte Ansichtskarte zu sehen. Julius Lang führt aus, dass es sich um eine kolorierte Ansichtskarte handle, die noch aus der Zeit vor der Farbfotografie stamme. Es ist auch eine Aufnahme zu sehen, die mit großem Abstand die beiden Tortürme des Unteren Tores zeigt. Sie sind vollständig zinnenbewehrt und ohne Durchbrüche. An beiden Seiten der Tortürme setzt sich die Mauer fort sowohl in Richtung Hintere Dorfstraße als auch entlang des Baches (Seebächleins) bzw. des Gebietes, das ‚An der Geeb‘ genannt wird. Die Angabe, dass die Häuser von Peter Helfrich und Rudolf Schnabel noch fehlten sowie hinter dem rechten Torturm das Haus einer Familie Weigand zu sehen sei, das bald nach dem Ersten Weltkrieg abgebrochen wurde, um Platz für das Geschäftshaus von August Zahn zu schaffen, lässt den Schluss zu, dass die Aufnahme zwischen 1918 und um 1920 entstand.

Foto Nr. 3 lässt erkennen, dass in den 1920er Jahren bereits die kleine Halle bzw. der Maueransatz mit Nische verschwunden ist. An deren Stelle stehend wird der Neubau des Fahrrad- und Nähmaschinenhändlers Zahn genannt und außerhalb der Mauer ist das Wohnhaus des Rudolf Schnabel zu erkennen.

Bei Foto Nr. 24 wird darauf eingegangen, dass an der Hinteren Dorfstraße früher nur Wiesen und Gärten zu finden waren, von denen der große Pfarrgarten den größten Teil der Fläche einnahm, und dass erst kurz nach dem Ersten Weltkrieg dort die ersten Wohnhäuser entstanden.

Zu Foto Nr. 62 schreibt der Verfasser, dass die Dorfmauer die heutige Spessartstraße bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein nach Osten abgeschlossen habe. Vor der Dorfmauer habe quer als Abschluss der

Straße das einstöckige Wohnhaus des Zimmermeisters Raimund Waldmann gestanden, der dem Abbruch des kleinen Hauses erst zugestimmt habe, nachdem er von der Gemeinde maßstabsgerecht eine neues Haus nebenhin an den Straßenrand gebaut bekommen habe.

Weitere im Zusammenhang mit der Sulzbacher Ortsbefestigung
betrachtete Literatur

Alois Stadtmüller beschreibt In ***Maingebiet und Spessart im Zweiten Weltkrieg***(61) aus dem Jahre 1987 die Kriegereignisse des Zweiten Weltkrieges mit ihren Auswirkungen auf Sulzbach ausführlich: darunter auch den Einbruch in das Sulzbachtal und die Einnahme Sulzbachs durch die Amerikaner im Frühjahr 1945. Auch Gebäudeschäden werden aufgeführt. So kommt beispielsweise die Sprache auf einen starken Beschuss auf den Befehlsbunker am Märzbrückenweg und die Entstehung eines Brandes in der Jahnstraße oder auf die Errichtung von Panzersperren an den Ortsausgängen nach Obernau und Kleinwallstadt sowie auf die Verursachung von Gebäudeschäden im alten Ortsteil an der Spessartstraße. Beschädigungen der alten Ortsbefestigung werden weder in diesem noch in einem eigenen Zusammenhang genannt. Die befragten Zeitzeugen bestätigten, dass die Ortsbefestigung durch die Kriegereignisse keinen Schaden genommen hätte oder zumindest keine nennenswerten, die in Erinnerung geblieben wären, erlitten habe.

Die ***Festschrift zur Einweihung der Wasserversorgungsanlage in Sulzbach am Main von 1954*** erwähnt, dass 1881 mit der Errichtung der *Alten Schule*, des heutigen Rathauses, beim *Neuen Tor* ein weiterer Brunnen notwendig geworden wäre.(62)

Chroniken und Heimatbücher zu Ortschaften im Umfeld von Sulzbach a. Main

In den für diese Arbeit herangezogenen Chroniken und Heimatbüchern wird Sulzbach fast nur bei Aufzählungen der Ortschaften erwähnt, die ebenfalls im

Spätmittelalter eine Ortsbefestigung besaßen oder heute noch über erhaltene Relikte der ehemaligen Befestigung verfügen, wobei meist auf die Türme des Nordtores an der Hauptstraße Bezug genommen wird. **In der 1994 erschienenen Niedernberger Chronik** wird auch die Sulzbacher Ringmauer als eine mächtige Schutzmauer bezeichnet und auf die zinnenbekrönten Tortürme in Sulzbach hingewiesen.(63)

Die Sulzbacher Ortsbefestigung in Zeitungsartikeln und Kalendern des 20. Jahrhunderts

Neue Erkenntnisse oder Angaben sind aus den Zeitungsartikeln nicht zu gewinnen. Im Zusammenhang mit der Ortsbefestigung beschäftigen sie sich häufig mit der Debatte zu Beginn der 1970er Jahre, die sich um den Erhalt oder den Abbruch der Mauerpartie im Westen an der Hinteren Dorfstraße drehte.

Ein Artikel aus dem Jahre 1920 setzt die Ortsmauer in das 17. Jahrhundert, also weit in der Neuzeit an. – Die Errichtung von Ortsmauern ist allerdings ein Phänomen des Hoch- und Spätmittelalters. Im 17. Jahrhundert konnten nur noch Festungsbauten feindlichen Angriffen standhalten. - Es wird im Artikel auch erwähnt, dass es drei Tore gab: Das nördliche Tor mit seinen zwei runden Tortürmen sei noch vollständig erhalten, während das südliche dem Schulhausneubau weichen müssen, und das dritte nach dem Spessart führende Tor noch größtenteils bestehe. 64)

Zwischenfazit

Die Entstehung der Dorfbefestigung wird meist zwischen dem 14. und 15. Jahrhundert angesetzt, folglich in der Zeit von Hoch- und Spätmittelalter, die mit der Entstehung von Ortsbefestigungen in Zusammenhang stehen. Belege oder Begründungen werden allgemein nicht angeführt. Die Funktion der Ortsbefestigung wird in der Literatur vornehmlich im Schutz vor Marodeuren und Raubgesindel gesehen. Nach der Aufnahme des Bayerischen Landesamtes für Denkmalschutz von 1925 wird die Ortsbefestigung als Gesamtanlage in das späte 14. oder frühe 15. Jahrhundert datiert, d.h. in das

Spätmittelalter. In einigen Fällen wird die Errichtung der Wehrmauer mit dem Bau des heute noch bestehenden Kirchturmes in Verbindung gebracht, der, wie es andere Beispiele zeigen, durchaus eine Wehrfunktion inne gehabt haben könnte und dessen Entstehung ebenfalls im 14. bzw. 15. Jahrhundert angesetzt wird. Die Form der Ringmauer passte sich der Form des Dorfes an. Der Grundriss des Dorfes wird als rechteckig beschrieben mit den Breitseiten im Norden und Süden. Die Ringmauer umschloss eine Fläche von circa 7 ha, wobei die Längenausdehnung parallel zum Sulzbach 375 m betrug und die mittlere Breite 185 m. Auch Kartenwerke des 19. Jahrhunderts bestätigen diese Angaben. Als Baumaterial wird ohne Ausnahme quaderartig zugerichtetes Bruchsteinmauerwerk genannt, wie man es auch bei den erhaltenen Mauerpartien und den Tortürmen vorfindet. Die Höhe wird im Inventar von 1925 mit 2 – 5 m angegeben. Diese Angabe entspricht der berechneten Höhe der Türme von 4, 5 – 5 m und der Höhe mancher heute noch erhaltenen Teile der Ringmauer mit 3 m. Die niedrigere Zahl von 2 m kann auch Mauerteilen zugeschrieben werden, die bereits reduzierte Mauerhöhen aufwiesen. Unterschiedlich ist die Zahl der genannten Tore, die zwischen einem und drei Toren variiert. Wie auch die erhaltenen Tortürme an der Hauptstraße und an der Pfortengasse zeigen, gab es auf jeden Fall zwei Tore. Dies bestätigt auch die Aufnahme von 1925, die eine Toranlage gegen Norden und eine ähnliche gegen Süden am Ausgang gegen Kleinwallstadt nennt. Das dritte aufgeführte Tor wird mit dem Bau des Schulhauses, des heutigen Rathauses, im Süden der Hauptstraße in Verbindung gebracht und es wird als neues Tor beschrieben, was auf einen jüngeren Torbau hinweist, der jedoch nach den Angaben bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder abgebrochen wurde. Es wird darauf hingewiesen, dass die Mauer teilweise durch Streben gestützt war, und dass Tortürme und Mauer mit Schlüssel- und Maulscharten versehen sind bzw. waren. Die Rundtürme der ehemaligen Toranlagen werden als niedrig, massig und zinnenbekrönt beschrieben. Umsetzbare und sich bestätigende Details aus der Sekundärliteratur zu der Ortsbefestigung werden in den nachfolgenden Kapiteln aufgenommen. (65)

**Historische Türme, Tore, Mauern und Pfade –
Die Ortsbefestigung in Sulzbach am Main**

Teil 2

Die Ortsbefestigung in der schriftlichen und kartographischen Überlieferung

16. – 18. Jahrhundert

Während des 16. Jahrhunderts war der Besitz von Landkarten, die meist aufgrund einer territorialen Auseinandersetzung angefertigt wurden, sehr selten. Es gibt zwei Karten, in denen Sulzbach am Main aufgenommen wurde. Sie wurden beide in der Regierungszeit des Mainzer Erzbischofs und Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg (1555 – 1582) erstellt. Zum einen ist Sulzbach in der wohl ältesten Karte des Spessarts aufgeführt, einem Blatt des Pfinzing-Atlanten von 1594, das jedoch auf eine Aufnahme und Erstellung durch den Kartographen Georg Nöttelein von 1564 zurückgeführt wird.⁽⁶⁶⁾ Zum anderen zeigt der Riss des Kurmainzer Kartographen Gottfried Mascop von 1575 den Mainlauf zwischen Stockstadt und Sulzbach mit Stadtansicht von Aschaffenburg. In beiden wird Sulzbach als Dorf charakterisiert und entspricht in der Darstellung dem Zeichen der damaligen Legenden für Dorf. Ruchelheim wird durch das Zeichen für Kirche wiedergegeben. Im Riss von 1575 wird Sulzbach im Vergleich zu Niedernberg, Soden und Dornau oder Obernau als größere Ortschaft wiedergegeben, was eine gewisse Bedeutung und eine relativ gute wirtschaftliche Ausstattung nahe legt. Ein Hinweis auf Befestigungen findet sich für Sulzbach, genauso wenig wie für andere Dörfer, in keiner der beiden Karten bzw. Risse.⁽⁶⁷⁾

18. Jahrhundert

In den Mainzer Polizeiakten aus den Statistischen Tabellen über die Orte, die der Vogtei Kleinwallstadt im Vizedomamt Aschaffenburg unterstehen und zu denen auch Dornau, Soden und Sulzbach zählen, ist für das Jahr **1780** der Hinweis zu entnehmen, dass innerhalb des Ortes 112 Häuser liegen und 3 Häuser außerhalb des Ortes. Die Morgenzahl wird für das gleiche Jahr mit 1119 angegeben. Im Vergleich mit anderen Orten der Vogtei Kleinwallstadt im Vizedomamt Aschaffenburg überragt nur Kleinwallstadt mit 1275 Morgen geringfügig diese Zahl. Für Volkersbrunn werden 233 Morgen (2 Viertel und 21 Ruten), für Soden 550 Morgen, für Rossbach 400 Morgen und für Hausen 450 Morgen genannt, um nur einige Beispiele aufzuzählen. 532 Sulzbacher Seelen werden im Jahr 1781 konstatiert. Als Grenznachbarn werden für das Jahr 1780 Obernau, Dornau, Soden, Schweinheim, Ebersbach und Kleinwallstadt aufgeführt. Für Sulzbach werden als Orte für umliegende Märkte Kleinwallstadt und Aschaffenburg aufgeführt. Außerhalb werden noch Eschau und Erbach genannt. (68)

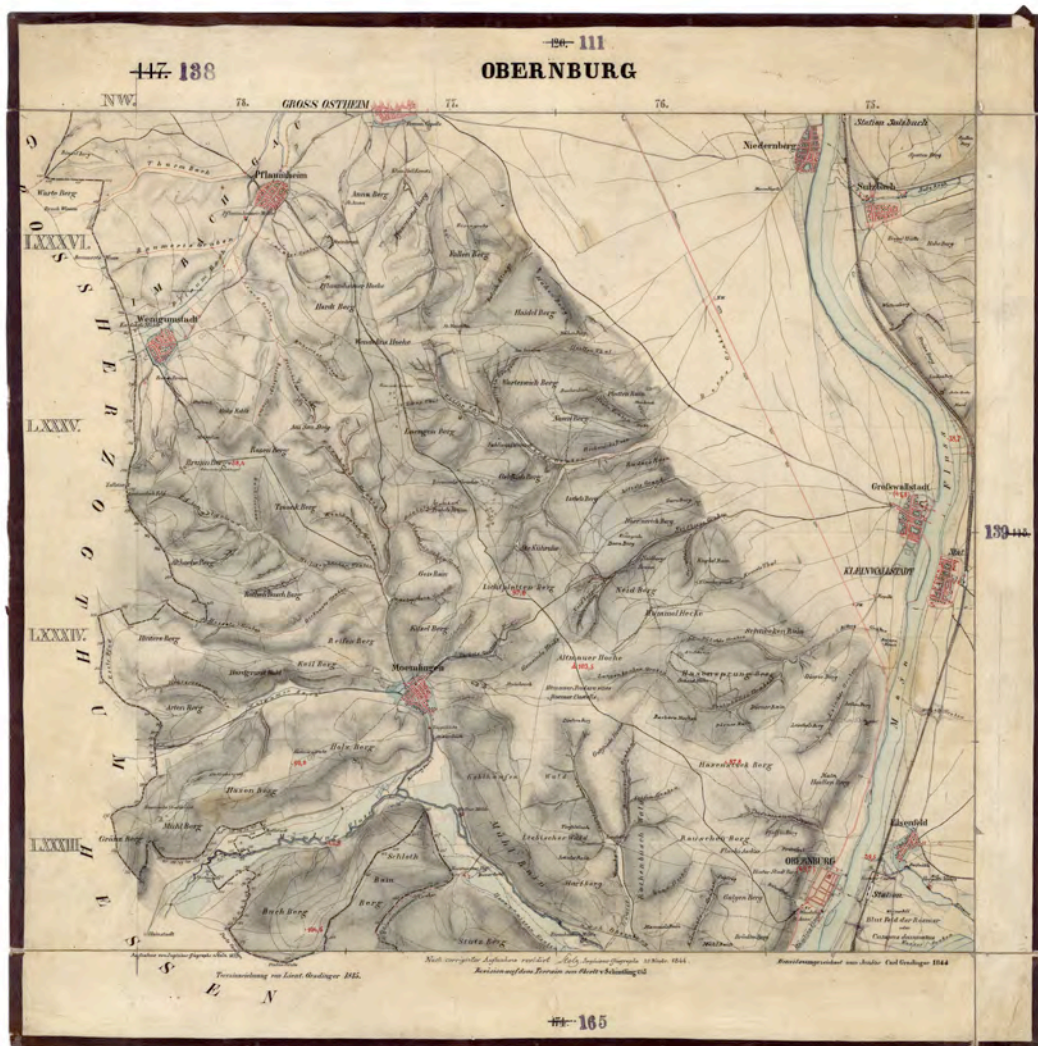
Die Korrespondenz der Mainzer Regierungsakten der Jahre **1784 – 1787** (69) zwischen der Vogtei Kleinwallstadt, der Sulzbach unterstellt war, und den übergeordneten Stellen der Vogtei, dem Vizedomamt Aschaffenburg und der Mainzer Landesregierung, liefert einen interessanten Hinweis auf die Torsituation des Ortes. 1784 wurde die Eröffnung einer neuen Passage durch Sulzbach und die dazu erforderliche Öffnung eines neuen Tores vorgeschlagen. Die Eröffnung eines Weges durch den Ort Sulzbach und der dafür notwendige Mauerdurchbruch mit Torerrichtung wurden 1787 jedoch abgeschlagen, allerdings mit dem Zusatz ‚noch zur Zeit‘. In dem Schreiben des Vizedomamtes Aschaffenburg an die Kurfürstliche Hohe Landesregierung wird berichtet, dass bis dato ein Schleichweg um Sulzbach herumführt und genutzt wurde. Man sieht die Eröffnung der Passage als für alle Beteiligten vorteilhaft, da Sulzbach durch die fehlende Passage Verluste entstanden und es mit der

Passage eine bessere Versorgung mit Nahrung erzielen könnte. Günstig wäre es auch im Bezug auf die herrschaftlichen Zolleinnahmen (Akzis) sowie auf das gemeine Interesse.(70) Der Vorschlag der Vogtei Kleinwallstadt, das *neue Tor* durch die Ortsmauer an der Hauptstraße durchzubrechen sowie den Schleichweg um den Ort mit den Wiesen und Gärten den angrenzenden Nachbarn zu verkaufen bzw. ihn öffentlich Rutenweise an sie zu versteigern und so einen Teil des neuen Tores zu finanzieren, wird als gut befunden. Aus dem Bericht der Vogtei Kleinwallstadt geht auch hervor, dass die angestrebte Passage besser für den Ort sei und weitaus bequemer für Durchreisende. Es wird deshalb empfohlen, die Arbeit dem ‚bestberufenen Mauermeister‘ der Gegend anzuvertrauen. Nach dem beiliegenden Überschlag werden die Kosten für ein Tor und Flügel sowie die Arbeit der Ausführenden aufgeführt, der Torbogen als aus behauenen Stein präzisiert.

19. Jahrhundert

Ein aussagekräftiges Bild des Dorfes Sulzbach am Main und der Sulzbacher Ortsbefestigung zeichnen die zur Zeit der bayerischen Landesvermessung aufgenommenen Uraufnahmen und Urpositionsblätter aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Eine kolorierte Aufnahme gibt **Obernburg und Umgebung im Jahre 1845** (71) wieder mit den linksmainisch gelegenen Orten Großostheim, Pflaumheim, Wenigumstadt, Mömlingen, Oberburg, Großwallstadt und Niedernberg. Rechtsmainisch sind Sulzbach, Kleinwallstadt und Elsenfeld dargestellt.



Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15

Von Niederberg, Großwallstadt und Obernburg hebt sich Sulzbach durch seine fast inselartige Lage ab. So wird es auch im Spessarheft Nr. 5 von 1984 beschrieben: „ Im Schnittpunkt des Maintals mit dem Ausgang des Sulzbachtals liegt das Dorf wie eine Insel in der offenen Landschaft.“ Zwischen Main und dem Ort Sulzbach liegt nördlich von Sulzbach eine Bahnstation, die über Kleinwallstadt zu der Obernburg gegenüber liegenden Station führt. Sulzbach zeigt noch die Form des Haufendorfes, eine sich im Mittelalter ausprägende Dorfform. Dicht beieinander liegende Wohn- und Nebengebäude - wobei die

Wohngebäude leicht überwiegen - werden durch eine ringsum verlaufende Mauer fast rechteckförmig umschlossen.(72) Ein schmaler Streifen – teils grünlich als Gras- und Gartenland gekennzeichnet - liegt zwischen Bebauung und Dorfmauer. Von den heutigen Straßen lassen sich auf dem Urpositionsblatt eindeutig zu jener Zeit bestehende Teile der Hauptstraße, der Spessartstraße, die Pfortengasse und die Kirchgasse ausmachen. Interessanterweise führt ein Fußweg ungefähr vom damaligen Ende der Spessartstraße(73), die ihren Abschluss durch die Ortsmauer fand, zum Sulzbach und von dort zu weiteren Saumpfadern und Wegen – darunter Hohlwege, Ortsverbindungswege , Fußwege sowie Feld- und Waldwege - ,sei es Richtung Obernau - Aschaffenburg oder in Richtung Soden- und Leidersbachtal oder zum Main und zur Station Sulzbach. (74)

Ein Ortsverbindungsweg führt von der Südostecke des Dorfes Richtung Soden. An diesen Ortsverbindungsweg schließt in Richtung Westen ein Weg (75) an, der etwas oberhalb des damaligen Ortsrandes verläuft und entlang des Ortsrandes zur Kleinwallstädter Straße führt. Von der Nordwestecke der Ortsbefestigung befindet sich direkt außen an der Mauer entlanglaufend ein Weg(76), der sich bis zur Südwestecke in Richtung Kleinwallstädter Straße zieht . Eine direkte Wegverbindung führt von der heutigen Bahnstraße im Bereich des heutigen Friedhofes über das Nordtor zur Hauptstraße in Sulzbach bis zum südwestlich gelegenen Ausgang und von dort zur Kleinwallstädter Straße.

Die folgenden Beobachtungen basieren auf der kolorierten **Uraufnahme aus dem Jahr 1845** im Maßstab 1:2500. Gezeigt wird eine Montage der vier Rahmenflurblätter NW 86-75.a-d (77) mit Sulzbach am Main im Zentrum:



Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15

Die Ortschaft Sulzbach weist annähernd die Form eines Rechteckes auf. Die Breitseiten der in sich geschlossenen Ortschaft liegen im Norden und Süden. Sie liegt inmitten von Feldern, Wiesen, Weiden und Waldungen. Im Norden, etwas oberhalb des Ortsrandes, verläuft der Sulzbach. Eine Brücke führt außerhalb des Ortes über den Bach, in der Nähe des im Norden liegenden Tores. Sulzbach ist ringsum von einer Mauer umschlossen, die durch drei Tore Ein- und Auslass gewährt. Das eine liegt im Norden an der Straße nach

Obernau bzw. Aschaffenburg, das andere im Süden nahe der Südwestecke des Ortes, an der Straße nach Kleinwallstadt. Das dritte befindet sich ein Stück östlich von dem zuletzt genannten. Es ermöglicht die Verbindung zu Wegen nach Kleinwallstadt, Dornau, Soden sowie nach Ebersbach und Leidersbach oder von dort nach Sulzbach. Von den heutigen Straßen innerhalb der auf der Uraufnahme wiedergegebenen Ortschaft lassen sich eindeutig zu jener Zeit bestehende Teile der Hauptstraße und der Spessartstraße, die Pfortengasse, die Kirchgasse und die Brunnengasse ausmachen. Die Hauptstraße verbindet das im Norden und das im Süden nahe der Südwestecke liegende Tor und stellt für den Durchreisenden, der von Aschaffenburg oder Obernau kommt, den kürzesten Weg dar, um nach Kleinwallstadt zu gelangen – oder umgekehrt. Ungefähr in der Mitte der Hauptstraße, auf der Höhe des damaligen Rathauses, zweigt eine ebenfalls breite Straße nach Osten ab, ein Teil der heutigen Spessartstraße. Über diese gelangt man, ein Stück nach der Kirche in südliche Richtung abbiegend, in die relativ schmale Gasse, die als Pfortengasse bekannt ist, mit dem damaligen Tor. Oder man bleibt auf der nach Osten verlaufenden Straße bzw. der Spessartstraße und stößt dann an den östlichen Ortsrand.

Vergrößerter Ausschnitt aus der genannten Montage



Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15

Die Quellen verweisen darauf, dass Sulzbach am Main wohl bis 1784 bzw. 1787 nur zwei Tore besaß: das Untere Tor im Norden und das Obere Tor im Süden an der heutigen Pfortengasse. Der ursprüngliche Straßenverlauf führte demnach von der Hauptstraße am Nordtor über die Spessartstraße in die Pfortengasse und von dort Richtung Leidersbach, Soden und Dornau – oder umgekehrt. Eine direkte Nord- Südverbindung durch den Ort in Richtung Kleinwallstadt gab es demnach nicht. Allerdings wird die an der Westpartie der Dorfmauer entlang laufende Plannummer 366 als die Alte Straße ausgewiesen, was auf eine frühere Verbindung von Nord nach Süd hinweist, allerdings außerhalb des Dorfes und dadurch zumindest im 18. Jahrhundert Sulzbach einige wirtschaftliche Probleme bereitend. Ansonsten ist eine Querverbindung vom ehemaligen Oberen Tor an der Pfortengasse zum Ortsverbindungsweg nach Kleinwallstadt, wie in den um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen Kartenwerken (78) ersichtlich, auch für frühere Zeiten vorstellbar. Auch wenn Sulzbach am Main nicht als Zoll- und Geleitstation ausgewiesen ist, dürfte es doch aufgrund seiner Lage am Ausgang des Sulzbachtales eine relativ zentrale Lage in Bezug auf die rechtsmainischen Wege und Verbindungen eingenommen haben.

Die Dorfmauer umschließt sowohl Bauten als auch Garten- und Grasland. Zwischen ihr und der bewohnten Fläche des Dorfes liegt ein cirka 13 m breiter Gürtel aus Garten- und Grasland, also sozusagen eine Freifläche. Geht man bei all der gebotenen Umsicht für die Einwohnerzahlen früherer Jahrhunderte von cirka 500 Einwohnern im 15. Jahrhundert aus, so weist die Befestigungsanlage auf eine eher bewusste Konzeption hin.(79) Annähernd parallel zur Ortsmauer, wenn auch im Nordosten teils etwas versetzt oder zurückgesetzt, verlaufen die Wege (80), die zusammen einen parallel zur Ringmauer liegenden Ringweg bilden, der in Sulzbach immer noch Wehrpfad oder Wehrgang genannt wird. Der Wehrgang, der bei den Befestigungen auf der Mauer bzw. davor verlief, diente auch der Kontrolle und Beobachtung. Als solcher dürfte dieser umlaufende Pfad einerseits innerhalb des Ortes andererseits an der Außenseite der bebauten Fläche im Ort entlanglaufend,

gedient haben. Da die Bebauung sehr dicht war und die Fassaden somit fast eine Häusermauer bildeten, könnte man sie fast als eine innere Mauer interpretieren, für die dieser umlaufende Weg sozusagen eine Art Wehrgang bildete. Diese Annahme würde die noch überlieferten Bezeichnungen Wehrpfad oder Wehrgang erklären. {81}

Die Ummauerung verläuft am nördlichen Ortsrand vom Ostturm des Nordtores aus relativ geradlinig über eine weite Strecke nach Osten und läuft dann, zur Nordostecke hin, in einer flachen Ausbuchtung aus. Von der Nordostecke aus zeigt die Ringmauer wieder einen relativ geradlinigen Verlauf nach Süden und bildet den östlichen Ortsrand. Am südlichen Ende des östlichen Ortsrandes ist wieder eine flache Ausbuchtung zu erkennen, die man heute noch an den erhaltenen Teilen nachvollziehen kann. Die Dorfmauer stößt dann an den Halbrundturm an der Südostecke des Mauerrings. Von dort setzt sie sich Richtung Westen fort, zunächst mit einer kurzen, ganz flachen Ausbuchtung, dann wieder relativ geradlinig bis zum Ostturm an der Pfortengasse. Vom gegenüber liegenden Turm aus führt sie wiederum mit einer flachen Ausbuchtung nach außen und dann wieder geradlinig in Richtung Westen bis zum Tor bzw. Durchgang an der Hauptstraße. Von der gegenüberliegenden Seite der Hauptstraße aus beschreibt sie einen langen Bogen bis zum Westturm des Tores im Norden und bildet so die westliche Begrenzung der Ortschaft. Zum unteren Ende des Bogens, als sie eine Kurve beschreibt, finden sich mehrere hintereinander liegende Ausbuchtungen, möglicherweise auch ein Hinweis auf Streben bzw. Stützen an jener Stelle.

Noch einige Bemerkungen zu den Torsituationen: Von den beiden Tortürmen an der im Süden gelegenen Pfortengasse ansetzend, biegt die Ortsmauer in die heutige Pfortengasse ein und bildet somit auf jeder Seite der Gasse eine Seiten- bzw. Zwingermauer, die dann an die eigentliche im Innern der Gasse liegende Toranlage bzw. an das Torhaus stößt. Die Straßenbreite verjüngt sich leicht zur Toranlage hin. Nach außen gerichtet, nimmt die Toranlage die gesamte Breite der Gasse ein. An ihrem anderen Ende lässt sie an jeder Seite ein schmales Stück der Gasse frei. Auf diese münden dann zwei schmale

Wege. Wie das Tor an der Pfortengasse ist auch das Tor im Norden durch zwei Rundtürme und die in den Ort einbiegende Ringmauer, die dann an die eigentliche Toranlage stößt, charakterisiert. Wie dort wird die eigentliche Passage auch hier durch zwei rechteckige Bauten flankiert. Anders als an der Pfortengasse führen hier zwar auch zwei Seiten- bzw. Zwingermauern zur eigentlichen Toranlage, von denen eine aber als schmaler Bau oder sehr breites Mauerstück ausgebildet erscheint. Auf der rechten Seite schließen sich bei der eigentlichen Toranlage eine Reihe von Gebäuden an. Sie bilden alle zusammen eine Einheit, so dass die Straße durch zwei massive Riegel abgesperrt wirkt. Der eine quer zur Straße liegend, der andere entlang der Straße. Vom Nordtor aus scheint außerhalb der Mauer und entlang dieser im Westen ein Weg bis zur Straße nach Kleinwallstadt zu führen. Er ist auf der Seite, die der Mauer gegenüberliegt, durch eine Linie mit Grenzsteinzeichen angedeutet oder wird durch diese zu einem geformt.(82) Das Tor an der Hauptstraße im Südwesten weist im Vergleich zu den beiden besprochenen Durchlässen keine Rundtürme auf. Es wird auf jeder Straßenseite von einem kleinen quadratisch wirkenden Bau flankiert.

Im fünfbandigen Grundsteuerkataster von Sulzbach wie auch **Grund-, Saal- und Lagerbuch der Steuergemeinde und Ortschaft Sulzbach werden mit dem Datum 1849(83)** einige Besitzgegenstände aufgeführt, die auf die Lage des jeweiligen Besitzes an oder in der Nähe der Ortsmauer oder auf diese selbst verweisen. In Band II werden vor allem Gärten, Wiesen, Pflanzland, Weiden / Ödung sowie Pflanz- und Graspärten genannt. Es finden sich folgende Angaben:

- Bei oder an der Dorfmauer
- Hinter den Zäunen an der Ortsmauer
- Hinter der Ortsmauer
- Hinter der Scheune neben der Ortsmauer
- Hinter dem Haus an der Dorfmauer
- Beim Unteren Tor

Hinter der Mauer
Am oder beim neuen Tor
Zwischen dem Hause und der Dorfmauer.

Als Gebäude beim Besitzstand der Gemeinde werden aufgelistet:

Das untere Tor - mit der Plannummer 174 (durchgestrichen)
Das obere Torhaus - mit der Plannummer 69
Das neue Tor - mit der Plannummer 127
sowie
Hirtenhaus mit Stall - mit der Plannummer 175
Backofen, Schafsstall,
Schweinstall, Hofraum

Des Weiteren finden sich:

Ortswege - mit den Plannummern 17, 52, 125, 169, 235
Distriktwege - mit den Plannummern 3581 nach
Kleinwallstadt, 7740 nach Obernau und
Aschaffenburg
Gemeindewege - mit den Plannummern 935 nach
Leidersbach, 1025 von Leidersbach nach
Soden, 1092 nach Dornau
Feld- und Holzwege - mit den Plannummern 366 die alte Straße,
736 und 898

In Band III kommen für den gleichen Jahrgang neben den eben genannten Kulturarten ein Acker bei den oberen Wiesen hinter der Mauer und ein Würzgarten beim Neuen Tor hinzu. Es finden sich zusätzlich zu den Ausführungen in Band II auch diese Beschreibungen:

Hinter der Mauer beim Rondell – Pflanzgarten

Im Kirschgarten neben der Ortsmauer

Hinter der Mauer, stößt an den Mühlpfad oder am / beim Mühlpfad

Aus Band IV erfährt man, dass für das Jahr 1849 weitere Wiesen, Pflanz- und Grasgärten sowie Pflanzland an der Mauer, hinter der Mauer, beim Mühlpfad an der Mauer, im See hinter der Mauer, oder hinter der Mauer auf den Weg stoßend liegen oder lagen. Auch gab es [einmal Pflanzenland beim Oberen Tor. Und in Band V sind mehrere Pflanzgärten und Pflanzenland hinter der Mauer, am oberen Tor, beim oberen Tor hinter der Mauer und beim oberen Tor neben der Mauer aufgeführt. Bei der Behandlung der Fischrechte in Band V, ergänzt durch Band I, wird bei der Gegenstandsbeschreibung von der *Brücke* am Unteren Tor gesprochen.

Die Dorf- oder Ortsmauer wird **1849** mehrmals bei der Beschreibung der Kulturarten Wiese, Pflanz- oder Grasgarten, Würzgarten, Pflanzland, Weide bzw. Ödung, Garten erwähnt. Auch von drei Toren ist bei der Gegenstandsbeschreibung der o. g. Kulturarten die Rede. Die Tore bzw. ein Torhaus sind auch als Gebäude verzeichnet. Es ist **1849** von drei Toren die Rede, vom Unteren Tor, vom Oberen Tor und vom Neuen Tor. Beim Oberen Tor wird ein Torhaus erwähnt bzw. das Obere Tor ist als oberes Torhaus aufgeführt. . Es ist auch von dem heute noch erhaltenen einzelnen Rundturm (an der Jahnstraße) die Rede, der vor allem den älteren Sulzbachern als das Rondell bekannt ist und der nach dem vorhandenen Kartenwerk an der Südostecke der Ringmauer bzw. des alten Dorfes lag. Die nächst höhere Plannummer beim unteren Tor ist als Hirtenhaus ausgewiesen. Hirtenhäuser finden sich auch beim Vergleich mit anderen ehemals befestigten Ortschaften im Umfeld des Tores. Die Torhäuser werden oft von Hirten bewohnt, die auch Torwächter- oder Nachtwächterfunktionen innehatten.

Es lässt sich nach dem Studium der historischen Kartenwerke feststellen, dass

Sulzbach im Jahre **1849** drei Tore besaß. Das Obere Tor bzw. Torhaus entspricht dem ehemaligen Tor an der Pfortengasse. Die heute noch erhaltenen Rundtürme am ehemaligen Oberen Tor tragen auch in der Baudenkmalliste mit der Flurnummer 69 die alte Plannummer des Oberen Tores. Das Untere Tor mit der Plannummer 174 lag am Ende der Hauptstraße Richtung Aschaffenburg, also im Norden. Die nächst höhere Plannummer beim Unteren Tor und direkt neben dem eigentlichen Torbau gelegen, könnte als Torhaus fungiert haben, wofür auch die Angabe Hirtenhaus spricht. Die Plannummer 127 weist das neue Tor dem Unteren Tor gegenüber liegend im Süden aus, am anderen Ende der Hauptstraße in Richtung Kleinwallstadt.

Die Bezeichnung ‚Neues Tor‘ weist darauf hin, dass dieses Tor erst nachträglich errichtet wurde. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass die zwei vorhandenen, d.h. das Obere und das Untere Tor, den Ansprüchen der Ortschaft wohl nicht mehr genügten, was der Mainzer Regierungsakt von 1784 untermauert. Er informiert nicht nur über den Grund für die Errichtung des neuen Tores, sondern lässt auch Schlussfolgerungen über die ungefähre Entstehungszeit zu. Ausgehend von diesen Angaben, kann man folglich annehmen, dass das Neue Tor zwischen 1787 und 1849 errichtet wurde. Es liegt allerdings eher nahe, dass die Eröffnung der Passage und der Torbau noch im ausgehenden 18. Jahrhundert erfolgten. Demnach wäre der erste offizielle Durchbruch der Mauer wohl Ende des 18. Jahrhunderts vorgenommen worden.

In Band IV des Grundsteuerkatasters ist auch das Gebäude verzeichnet, das sozusagen als Riegel zwischen damaliger Mauer und Wehrpfad liegend die Spessartstraße im Osten des alten Dorfes abschloss. Es gab demnach 1845 bzw. 1849 noch keinen – zumindest keinen offiziellen - Durchbruch im Osten des Ortes. Zu jenem Zeitpunkt war die Spessartstraße noch keine Durchgangsstraße nach Leidersbach und Soden.

Vergrößerter Ausschnitt aus der Montage



Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15

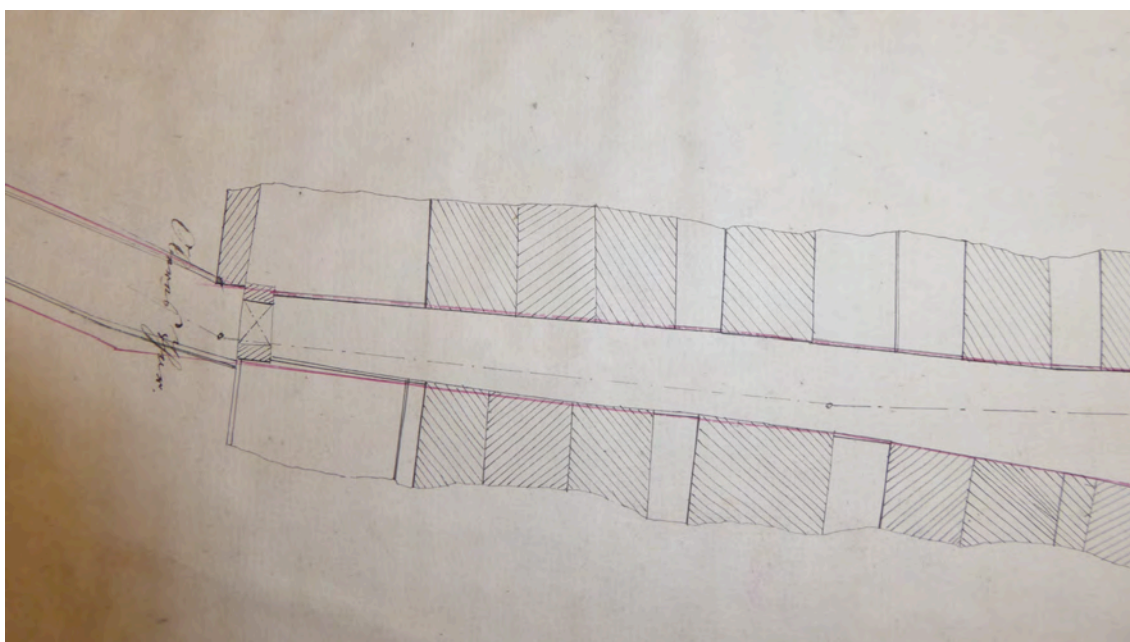
1865 präsentiert sich uns in dem Ortsplan von Sulzbach aus dem Sulzbacher Gemeindearchiv(84) ein verändertes Bild. Er weist die das Altdorf charakterisierenden Straßenzüge auf mit heutiger Hauptstraße, Jahnstraße, Spessartstraße, Brunnen- und Kirchgasse. Dort ist auch der Verlauf der heutigen Jahnstraße nach Westen und Osten eingezeichnet. Die Straßen sind nicht benannt, aber eindeutig nachvollziehbar. Die Straße außerhalb des Ortes nach Kleinwallstadt ist als Distriktsstraße bezeichnet.(85)

Das eingangs genannte Tor, 1849 als Neues Tor bezeichnet, ist hier als Oberes Tor ausgewiesen, während das Tor an der Pfortengasse nicht benannt wird und

nur eingezeichnet ist. Das spricht für eine Verschiebung der Gewichtung zu Gunsten des neuen Tores.

Detail Ortsplan Sulzbach 1865

mit dem dritten, im Südwesten gelegenen Tor (an der Hauptstraße)



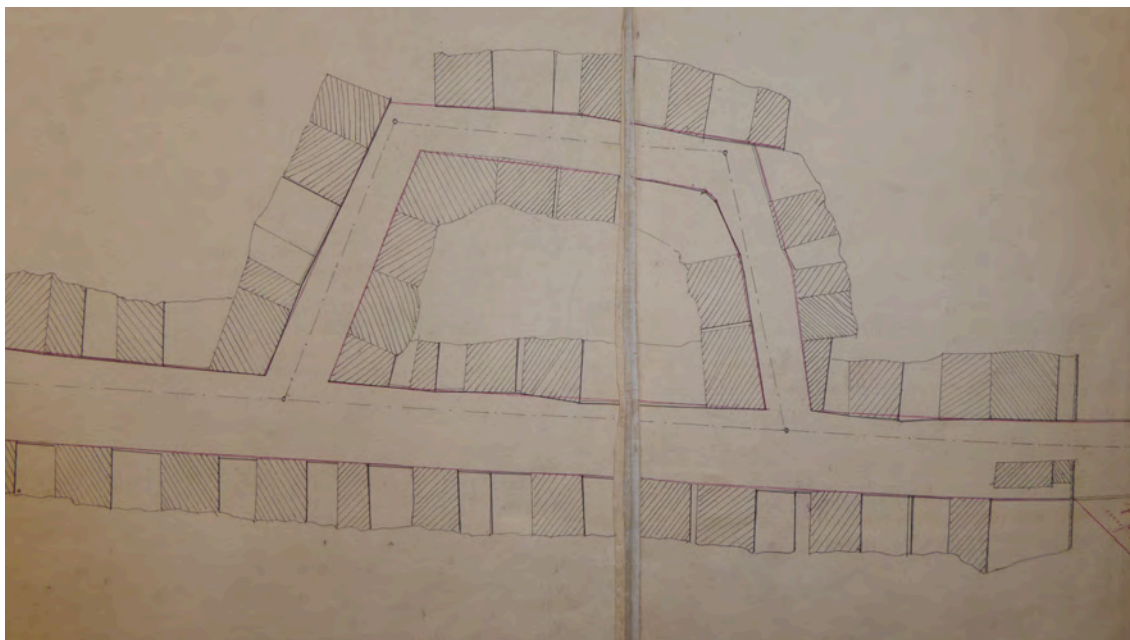
Gemeindearchiv Sulzbach am Main

Das Untere Tor ist weiterhin als Unteres Tor vermerkt. Ansonsten finden sich noch zwei Vermerke, die nicht mit Tinte, sondern mit Bleistift geschrieben wurden. In dem Stück zwischen der Einmündung der Spessartstraße in die Hauptstraße und dem Unteren Tor heißt es ‚nach Aschaffenburg‘, in dem Stück der heutigen Jahnstraße nach der Pfortengasse in Richtung Osten , nach Soden‘.

Es ist immer noch der aus zwei Gebäudeteilen bestehende *Riegel* zu sehen, hinter dem die Mauer im Osten Richtung Süden verläuft. Ihm gegenüber, einige Meter durchbrochen, setzt sich ein Stück Mauer Richtung Norden fort. Die Spessartstraße endet folglich nicht mehr an der Mauer und an dem aus zwei hintereinander liegenden Gebäudeteilen bestehenden, direkt an der Mauer liegenden Komplex, der auf diesem Plan immer noch existiert. Sie setzt sich,

durch die Gebäude eingeeignet und nicht die sonstige Breite aufweisend, in Richtung Osten fort und verbreitert sich nach diesem Komplex, also außerhalb der ehemaligen Dorfmauer, wieder und stößt dann nach einigen Metern mit der Straße nach Soden bzw. heutiger Jahnstraße zusammen.

Detail Ortsplan Sulzbach 1865 mit Brunnengasse und Spessartstraße im Osten



Gemeindearchiv Sulzbach am Main

Anders als im Plan von 1849 setzt sich die Spessartstraße in Richtung Osten über die Grenzlinie der Ortsmauer hinausgehend, die **1865** ein Stück weit im Osten somit abgebrochen worden war, bereits fort, wobei sie entlang des querriegelförmigen Gebäudekomplexes verlief.

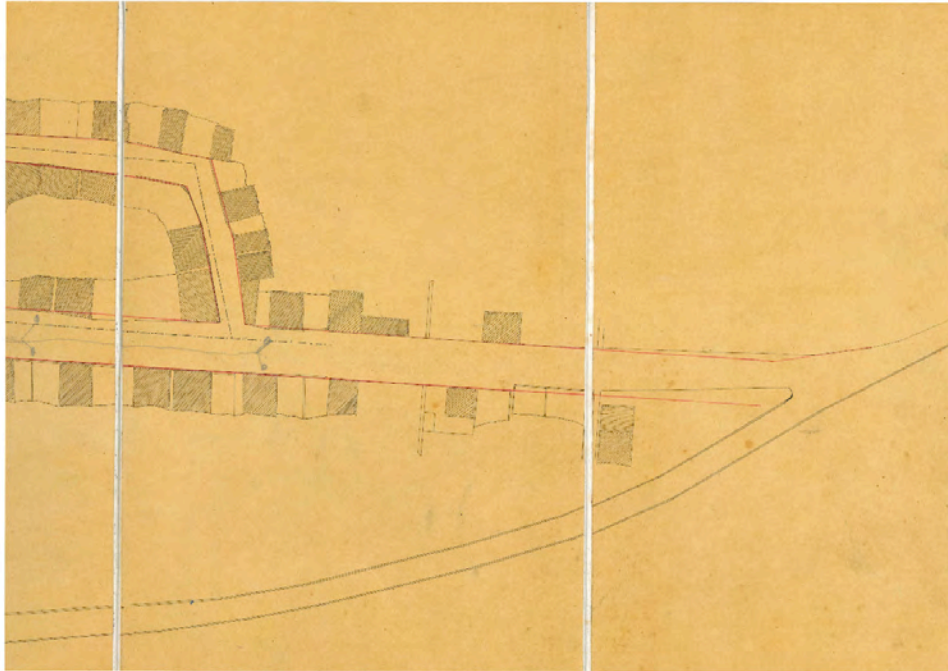
Mit Rot eingezeichnet, also farblich abgesetzt und somit in diesen Fällen auf eine Veränderung oder eine Planung hinweisend, sind einige Veränderungen an der Breite der Spessartstraße eingezeichnet sowie eine Straße, die direkt nach dem Verlauf der Ortsmauer bzw. des ehemaligen Mauerstückes im Osten Spessart- und Jahnstraße verbindet und damit zwischen östlichem Altortrand und der Einmündung der heutigen Franz-Schüssler-Straße liegen dürfte bzw.

gelegen hätte. In diesem neuen Straßenzug ist ebenfalls mit roter Tinte geschrieben ‚Projektierte Strasse nach dem Gemeindebeschluss‘. Geplante Erweiterungen und Verbreiterungen beziehen sich auch auf Brunnengasse, Pfortengasse, Kirchweg, Hauptstraße und der Straße nach Kleinwallstadt. Als Ort und Datum werden angegeben: Obernburg im November 1865. (86)

Es bestand 1865 bereits ein Ortsplan, der zu jenem Zeitpunkt - oder nach 1865 - deutliche Änderungen bei den Straßen- und Verkehrsverhältnissen umfasste. Nach diesem Plan standen die in der Pfortengasse liegende Toranlage (87) mit den Türmen, ein Teil der etwas bescheideneren Anlage des Neuen Tores am Ortsrand im Süden und die im Norden ebenfalls innerhalb des Ortes liegende Anlage des Unteren Tores mit den Seitenmauern entlang der Hauptstraße der Planung im Wege, wobei beim Unteren Tor die Türme nicht betroffen waren.

Aus historischen Arbeitsunterlagen von 1892 (88), die sich mit Neubauten bzw. den zwar außerhalb der Ortsmauer liegenden, aber direkt an diese anschließenden Plannummern und Grundstücken befassen, wird deutlich, dass der früher direkt an der Ortsmauer liegende Komplex im Osten, der 1865 noch vorhanden war und die Spessartstraße an dieser Stelle verengte, 1892 nicht mehr existierte. Hier wurde die 1865 oder danach geplante Straßenerweiterung **zwischen 1865 und 1892** vorgenommen und ist ein weiteres Stück der Ringmauer entfernt worden. Der Baulinienplan von 1866, nach dem die Verengung beseitigt ist, lässt annehmen, dass die Erweiterung um 1866 oder kurz danach erfolgte.

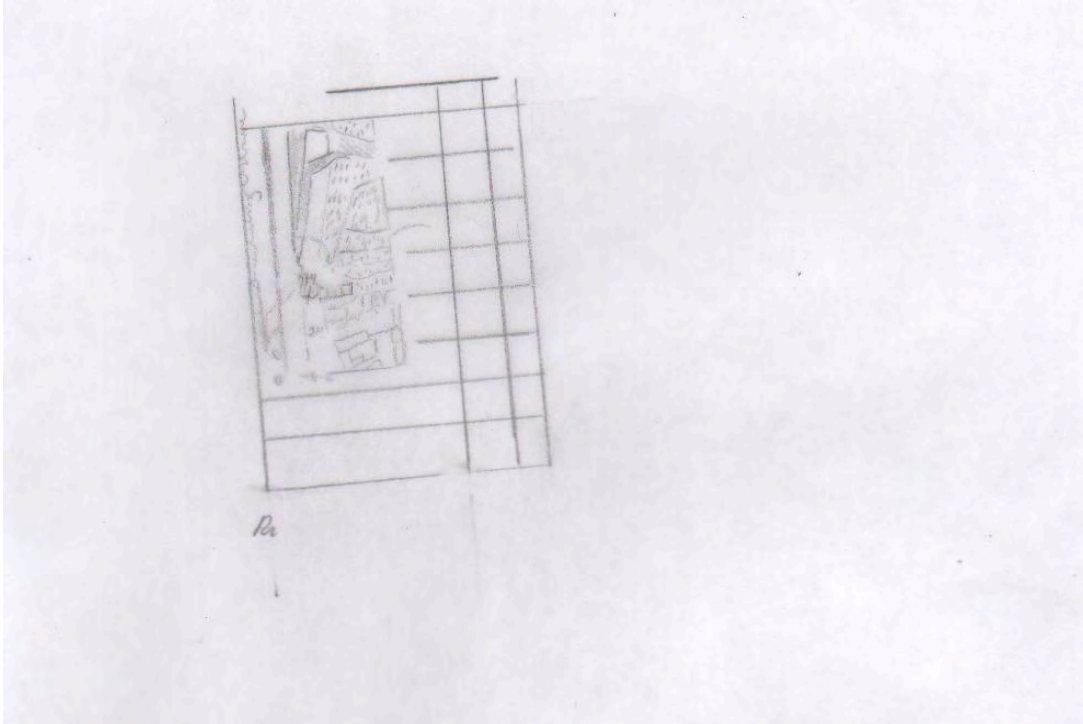
Detail Baulinienplan Sulzbach am Main 1866 (89)



Gemeindearchiv Sulzbach am Main

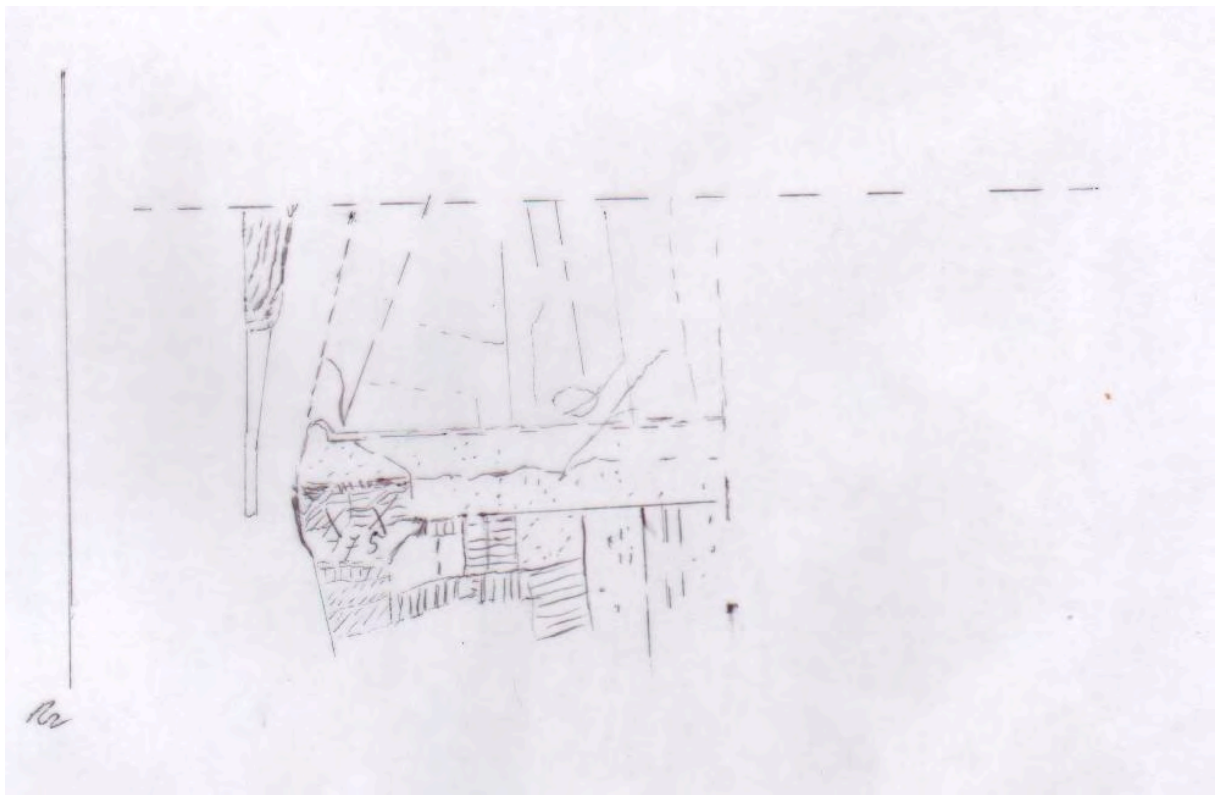
1870 ist der Abbruch des **Unteren Tores** verzeichnet.(90) In den dazugehörigen historischen Verzeichnissen und Karten von 1870 wird neben dem Weg mit der Plannummer 235 das Untere Tor beim bisherigen Besitz der Gemeinde Sulzbach aufgeführt. Beim gegenwärtigen Besitz, hier der Stadtgemeinde (91), erfahren wir, dass die Plannummer 174 zessiert wurde, d.h. das Untere Tor niedergelegt und die Fläche mit der Plannummer 235 vereinigt wurde, weswegen sich die Grundsteuerverhältniszahl minderte.

Zeichnung nach historischer Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15 (92)



Unterlagen von **1890** (93) weisen beim bisherigen Besitz der Gemeinde Sulzbach die Plannummer 175, die also direkt beim Unteren Tor liegt bzw. an dieses grenzt, als Hirtenhaus mit Stall, Backofen und Hofraum aus. Bei ihrem gegenwärtigen Besitz (94) wird bei der Plannummer 175 der Gebäudeabbruch vermerkt und unter Benennung des Gegenstandes aufgeführt: *Garten*. Dann folgt: Die Ställe des ehemaligen Hirtenhauses. Den Wegfall der Plannummer zeigt auch die nachfolgende Zeichnung, die auf der historischen Arbeitsunterlage (95) basiert. Zwischen der Plannummer 175 und dem rechten Turm des Unteren Tores liegt immer noch Grasland. Das Vorhandensein einer entlang der Hauptstraße führenden Seitenmauer ist auf dieser Seite nicht herauslesbar. Das eigentliche Tor ist nicht mehr vorhanden. Auf der linken Seite ist noch ein Stück Mauer erkennbar, bei der es sich um ein noch erhaltenes Stück der an den Turm auf dieser Seite anstoßenden und in das Dorf bzw. zum eigentlichen Tor einbiegenden Mauer handeln könnte.

Zeichnung nach historischer Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15



Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts sind also sowohl das Untere Tor, das um 1870 fiel, wie auch die Toranlage selbst mitsamt angrenzendem Hirtenhaus, die 1890 niedergelegt wurden, abgebrochen worden. Bei dem kleinen erhaltenen Stück entlang der Hauptstraße, das noch auf die zum eigentlichen Tor hinführende Seitenmauer hinweist, dürfte es sich um das Mauerstück mit Rundbögen handeln, das noch auf Fotografien vom Unteren Tor und dem anschließenden Teil der Hauptstraße aus der Zeit um 1900 bis 1920 zu sehen ist.(96)

1878 wird in den Karten und Verzeichnissen eine Halle am alten Turm aufgeführt. Auch im Bildband ‚Sulzbach in alten Ansichten‘ wird bei der Aufnahme der Hauptstraße in Richtung Unteres Tor aus den Zwanziger Jahren von einer kleinen Halle am westlichen Torturm gesprochen, die damals dem Neubau des Fahrrad- und Nähmaschinengeschäft des August Zahn weichen

musste, und die bis in den Anfang der Zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts noch erhalten war.

Für den Abbruch des Torhauses mit der Plannummer 69 waren keine Verzeichnungen zu finden. Erst in den 1980er Jahren, als das Torhaus nach fotografischen und sonstigen Quellen, schon lange nicht mehr bestand, wurde der Abbruch aufgenommen. In der Planung von 1865 liegt zumindest ein Hinweis darauf vor, dass das besagte Torhaus 1865 noch bestand und wohl nach 1865 abgerissen wurde. Für das **Tor an der Pfortengasse**, das bis 1865 als **Oberes Tor** galt und für das sich bislang keine Belege zum Abbruch fanden, erscheint unter Berücksichtigung des Abbruchs des unteren Tores um 1870 und des neuen Tores um 1882 sowie des Planes von 1865 eine Niederlegung zwischen 1865 und 1890 wahrscheinlich.

1882 (97) ist als bisheriger Besitz der Gemeinde Sulzbach unter der Plannummer 127 als Gebäude *das Neue Tor* verzeichnet. Es folgen unter der Plannummer 235 öffentliche Gassen und Plätze, unter der Plannummer 135 das Feuerspritzenhaus sowie unter 135 ½ Gärten. Als damals gegenwärtiger Gemeindebesitz werden genannt unter der Nummer 235 als Weg Gassen und öffentliche Plätze im Ort sowie unter der Nummer 135 als Gebäude das Schulhaus mit Keller und diversen Hallen und Ställen. Zu den Plannummern 135 ½ und 127 wird vermerkt, dass sie zessiert wurden, also weggefallen sind. Das Neue Tor sowie einige Gärten mussten demnach vor **1882** dem Bau des Schulhauses weichen. Das untermauern auch dazugehörige Detailblätter. Zum einen ist erkennbar, dass die bereits außerhalb des durch die Ortsmauer umschlossenen Gebietes liegende Plannummer 135 an die Ortsmauer grenzt, die sie von den ihr nahe liegenden Plannummern innerhalb des Ortes trennt. Die Passage des neuen Tores, die über die Straße, also die Hauptstraße, führt, ist mit einem roten x gekennzeichnet, d.h. sie ist weggefallen. Nach einer hier nicht wiedergegebenen Detailaufnahme (98) sind auch die beiden links und rechts der Passage befindlichen Bauten weggefallen. Demnach handelt es sich bei dem Bau auf der westlichen Straßenseite um ein kleines Nebengebäude von annähernd rechteckigem Grundriss und auf der östlichen Seite um einen

kleineren quadratischen Bau oder ein Mauerstück. Die Ortsmauer, die sich zwar über den Straßenverlauf als unterbrochen erweist, wurde auf beiden Straßenseiten für ein kleines Stück in die Straße einbiegend ergänzt. Davor, innerhalb des Ortes, die eigentliche Sperre. Das kleine rechteckige Gebäude im Westen könnte eine Art Torhäuschen dargestellt haben, der gegenüberliegende quadratische Grundriss für eine sonstige Torrelevante Konstruktion gestanden haben. Nach dem Mainzer Regierungsakt von 1784 - 1787 dürfte es sich um einen steinern Torbogen bzw. ein Tor und Flügel handeln. Inwieweit diese Angabe wirklich realisiert wurde, ist hier schwer nachzuvollziehen. Über das Aussehen des Torbaues, wie auch in Bezug auf die anderen beiden, ist außer den Hinweisen, die Kartenwerke und Torbauten anderer Ortschaften sowie die wenigen schriftlich überlieferten Angaben geben können, nichts bekannt.

Zeichnung nach historischer Arbeitsunterlage von 1882, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15



Spätes 19. Jahrhundert – 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts

Weitere historische Blätter und Karten, die alle auf der Basis der Pläne und Beilagen von 1849 angefertigt wurden, vermitteln bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts detailliertere Auskünfte zu Sulzbach und den Veränderungen an der Ortsbefestigung, zumindest für einige hier relevante Stellen.(99)

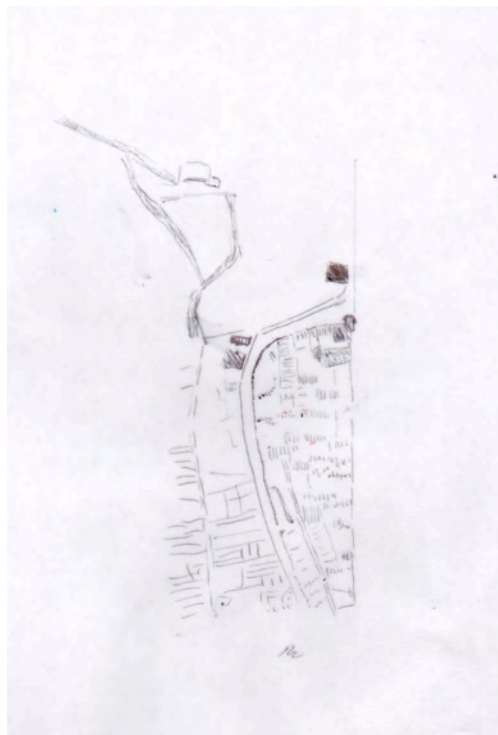
Bereich Hintere Dorfstraße / Die Ummauerung im Westen (100)

Ein Blatt zeigt schwarz graviert den Zustand von **1921**. Die rot eingezeichneten Veränderungen erfolgten **zwischen 1921 – 1935** bzw. wurden 1935 ergänzt. Demnach war bis 1921 die Ortsbefestigung, die auch mit der Plan- bzw. Flurnummer 365 (101) ausgewiesen ist, noch weitgehend in dem abgebildeten Bereich erhalten. Auch **1935** sind in diesem Abschnitt der Straße noch weite Teile der Ringmauer vorhanden. Auch der Wehrpfad ist ungefähr bis zur Biegung im nordwestlichen Teil noch ersichtlich.

Wegnahmen der Ortsmauer und des Pfades erfolgten in diesem Zeitraum etwas oberhalb der im nordwestlichen Bereich gelegenen Kurve, da hier das Zeichen x für Abbruch bzw. Wegfall zu sehen ist, zumindest wurde sie durchbrochen. Während die Mauer im Bereich der Kurve noch erhalten geblieben ist, war sie kurz unterhalb der Kurve in Richtung Torturm zu nicht mehr existent bzw. abgebrochen worden. Auch für der Bereich der Hauptstraße am Torturm sowie an dem Maueransatz mit Nischen waren Änderungen vorgesehen oder erfolgt. Das bestätigt auch ein zweites Blatt mit Ergänzungsdatum **1935**, nach dem der Maueransatz mit Nischen weggefallen war und die Mauer vom Torturm bis zur Kurve in der Hinteren Dorfstraße überbaut bzw. abgebrochen worden war. In der Kurve war sie erhalten geblieben, dort trägt sie auch die Nr. 365. Auf der Partie oberhalb der Kurve, in Richtung Süden, wirkt sie zumindest durchbrochen und in ihrer ursprünglichen Breite geschmälert. Danach scheint sie sich wieder durchgehend Richtung Süden fortzusetzen. Berücksichtigt man beide Blätter, so konzentrierte sich die

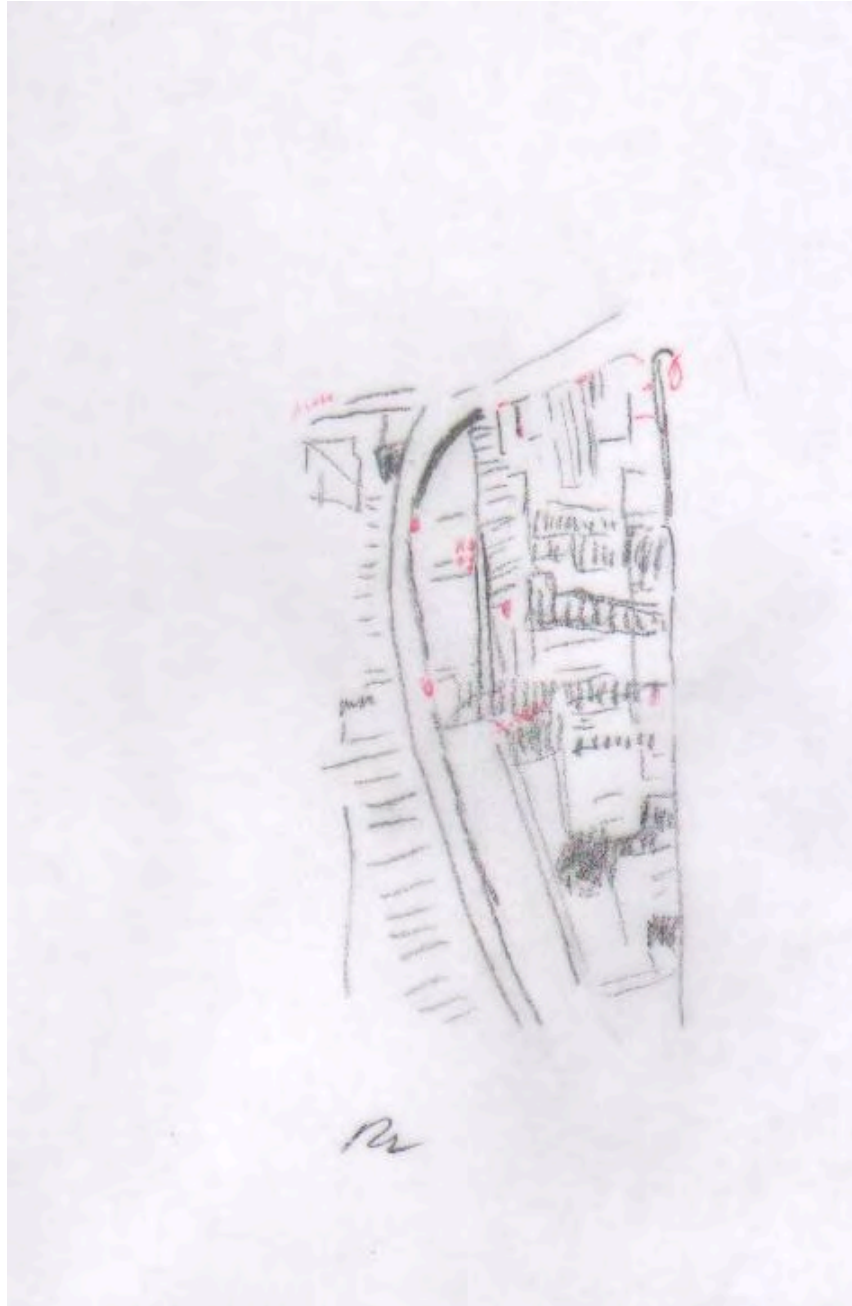
Bebauung im Bereich der Hinteren Dorfstraße bis 1935 vor allem auf das Stück nahe des Torturms am Unteren Tor und den unteren Bereich, d.h. nördlichen Bereich der Hinteren Dorfstraße sowie auf die der Mauer gegenüberliegende Seite. Der Wehrpfad war, wie die auf Basis der Aufnahme von 1849 weiterentwickelten Arbeitsunterlagen zeigen, 1935 nur noch im mittleren bzw. südlichen Teil der Hinteren Dorfstraße vorhanden. Ein drittes Blatt, das auf Basis der Aufnahmen von 1935 die Hintere Dorfstraße **zwischen 1960 und 1979** zeigt, lässt nur noch ein Stück Ortsmauer im nördlichen Bereich an der Kurve und den im mittleren bzw. südlicheren Bereich liegenden Wehrpfad erkennen. Ein viertes Blatt, ein Behelfsblatt, das ebenfalls 1979 zuletzt berichtigt wurde, lässt auf dem abgebildeten Abschnitt keinen Rest der Ortsmauer oder des Wehrpfades mehr sehen. (102)

Zeichnung mit Ausschnitt der Hinteren Dorfstraße 1921-1935 (103)



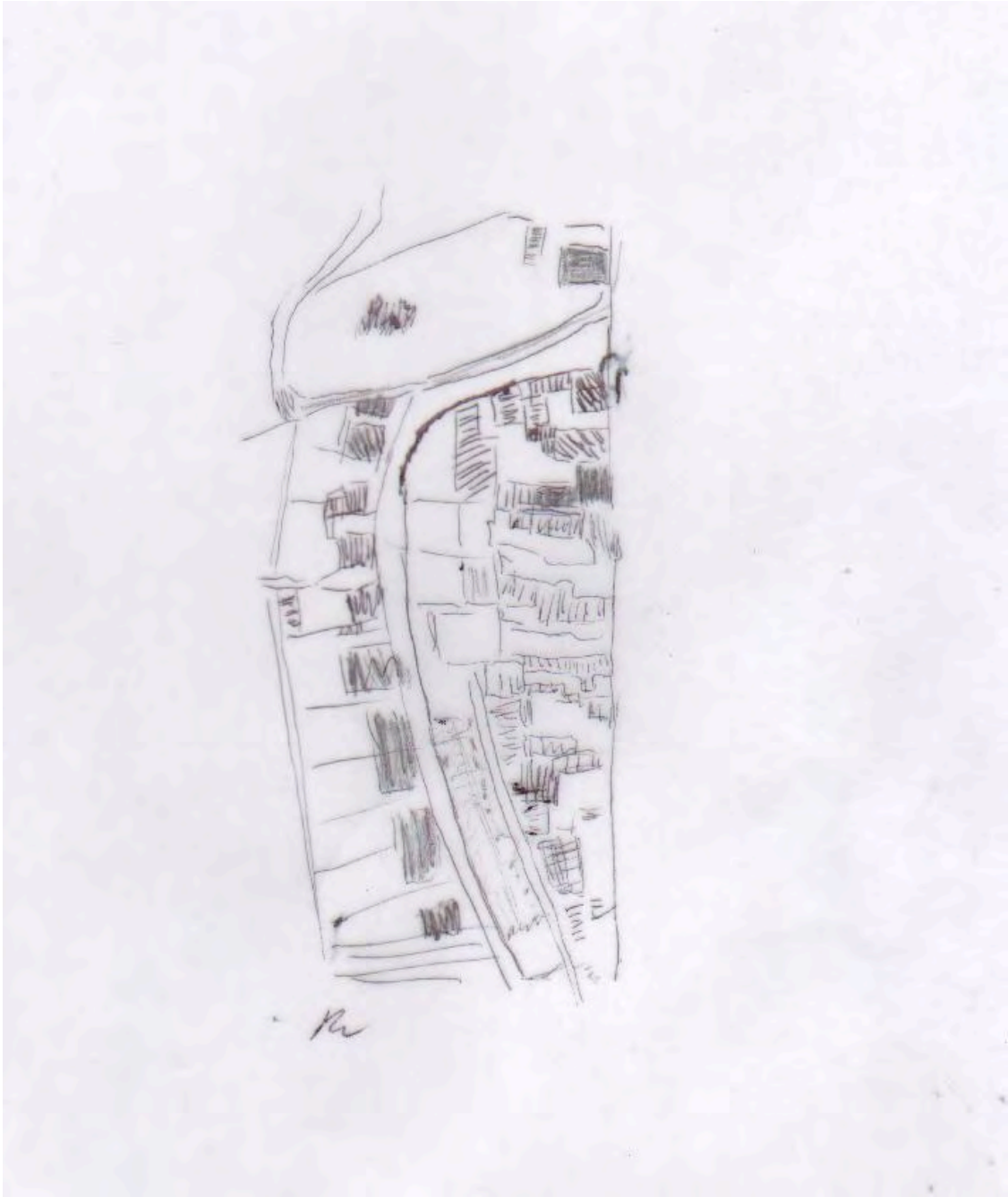
nach: Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15

Zeichnung mit Ausschnitt der Hinteren Dorfstraße – Zeitraum bis 1935 nach:



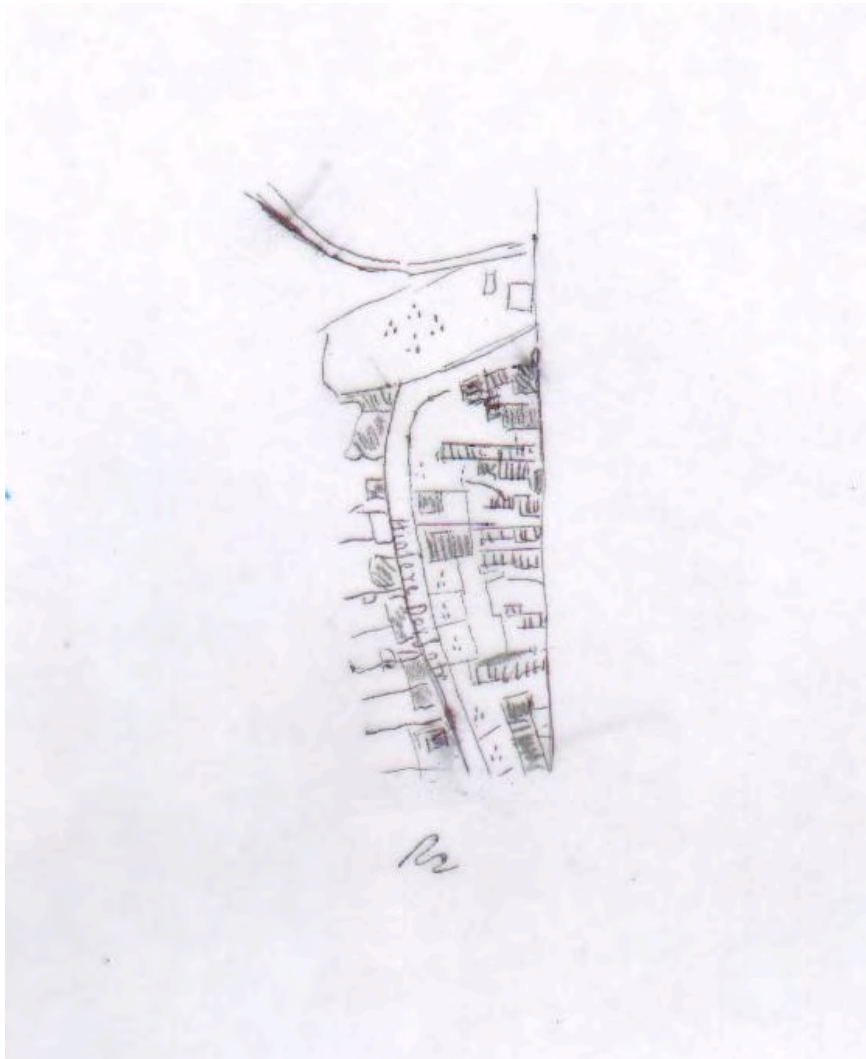
Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15

Zeichnung mit Ausschnitt der Hinteren Dorfstraße – Zeitraum 1960 - 1979 nach:



Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15

Zeichnung mit Ausschnitt der Hinteren Dorfstraße zuletzt berichtigt 1979 nach:



Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15

Die Ummauerung im Norden, Osten und im Süden Richtung Pfortengasse (104)

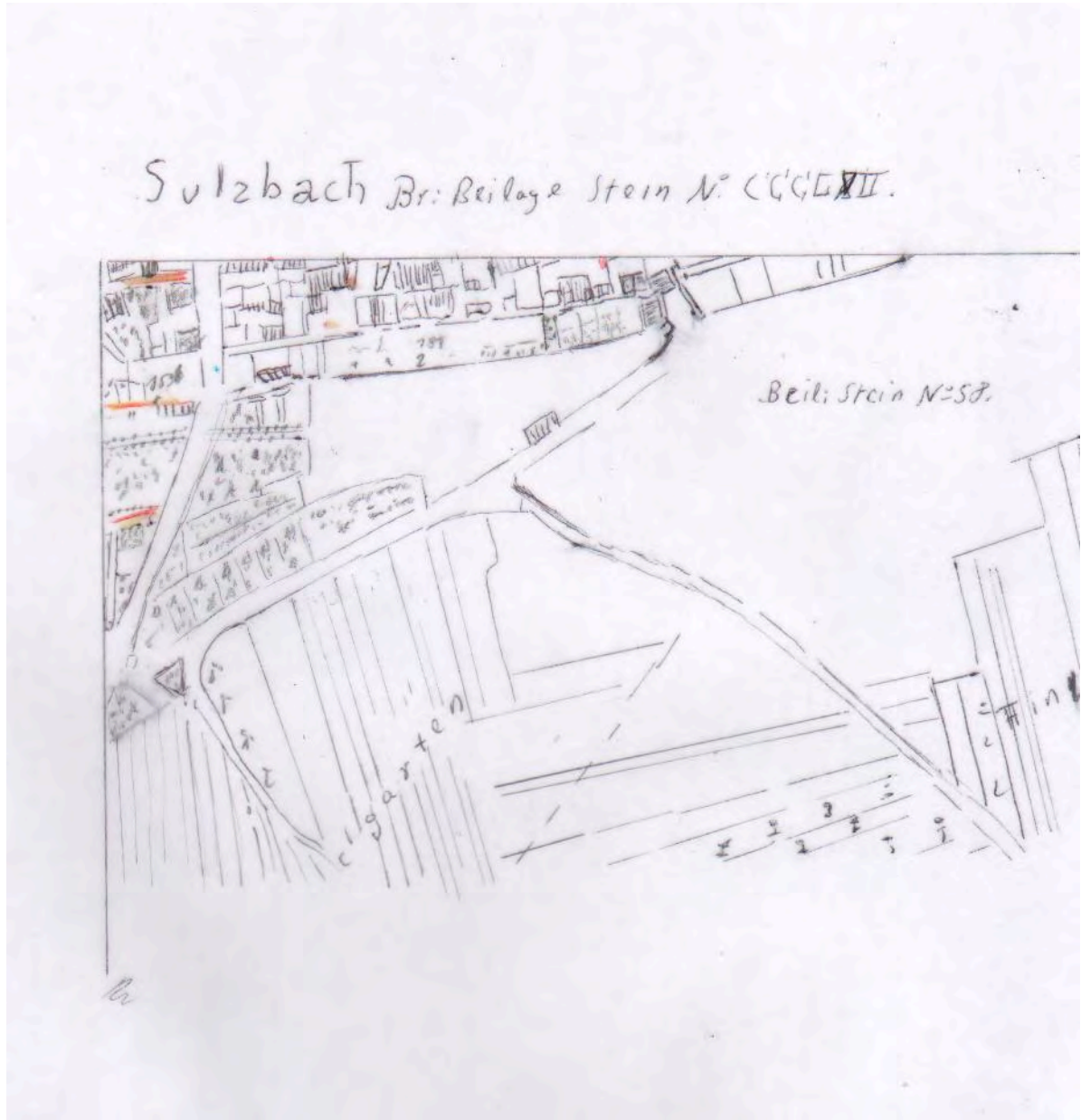
Nach dem Blatt, das den Zustand von **1921** für diesen Bereich wiedergibt und **1959** berichtigt wurde, zeigen sich im Norden entscheidende Veränderungen. Die Ortsmauer und das Hirtenhaus mussten im Bereich am Torturm und der ehemaligen Toranlage Neubauten weichen. Die früher großzügig gestaltete Fläche, die sich vom Ostturm weiter nach Osten erstreckt und direkt an der Ortsmauer entlang läuft, wird parzelliert und umgestaltet, wobei zunächst nur der zum Turm hin gelegene Teil betroffen ist. Die Ringmauer setzt sich intakt fort in ihrem Verlauf, entlang des Gebietes des 1965 – 1969 gebauten heutigen Kindergartens *An der Geeb*, und erfährt dann eine Veränderung im Bereich zwischen heutigem Kindergarten und Spielplatz, dann setzt sie sich wieder intakt bis zu ihrer Nordostecke hin fort. Im Osten zeigt die Ortsmauer Überbauten oder Anbauten. Die Spessartstraße ist nicht mehr durch Mauer und den querriegelartigen Gebäudekomplex versperrt. Und sie setzt sich nach der Straße relativ unbeschadet bis zum Rundturm an ihrer Südostecke fort. Auf beiden Seiten grenzen allerdings streckenweise Häuser und Gebäude an sie. Aus diesem Blatt ergibt sich auch die Ausdehnung des Ortes über die Ortsmauer heraus nach Osten mit der Besiedlung entlang der heutigen Spessartstraße. (105) Noch präziser erkennbar sind die im Osten liegende Stücke, an denen die Mauer überbaut oder weggefallen ist oder an denen sie Anbauten erhielt, auf einem zweiten Blatt, das 1960 ergänzt wurde und bei dem auch die Straßen benannt sind. Es zeigt, dass sie in ihrer südlichen Ausdehnung, von Osten nach Westen in Richtung Pfortengasse, bereits an zwei Flurstücken fehlt. So schließt sich zwar nach Westen hin an den Rundturm noch ein kurzes Stück Ortsmauer an, danach zeigt sie bereits einige Fehlstellen. Die nächste fehlende Partie findet sich im Bereich des heutigen Hauses der Evangelischen Gemeinde.(106) Auch der Verlauf des südlichen Pfades hat sich verändert. Ging früher der parallel zur Mauer verlaufende Pfad (107) von der Pfortengasse bis zu seiner östlichen Entsprechung am früheren Ortsrand sozusagen durch, so endet er wohl auf diesem Blatt an der

Flurstückgrenze des Gemeindehauses. Eine Plan-/ Flurnummer, die ihn als Verbindungsweg von dort zur Jahnstraße auszeichnet, besitzt der dort abgebildete und auf dem Plan von 1849 nicht vorhandene Weg noch nicht. Auf dem ersten Blatt führt der Pfad, eindeutiger bestimmbar dort, noch von der Pfortengasse bis zu dem auf die Spessartstraße mündenden Weg, der quer zu ihr verläuft und der Brunnengasse gegenüber liegt, wenn auch schon mit leichten Veränderungen nahe des an der Südostecke liegenden Flurstückes. Die Bebauung außerhalb der ehemaligen Ortsmauer im Südosten und Süden erweist sich als sehr dicht.

Die Ummauerung im Süden und im Südwesten, von der Pfortengasse bis zur Hinteren Dorfstraße (108)

Vergleicht man die Darstellung dieses Abschnitts eines Blattes, das den **Zustand vor 1880 bzw. 1882** dokumentiert, mit dem Brouillon von 1849 (109) , so zeigt sich, dass für den im Süden gelegenen Abschnitt der Ummauerung und des parallel verlaufenden Pfades – cirka vom alten Kindergarten (heutigem evangelischen Gemeindehaus) in der heutigen Jahnstraße aus bis zur Hinteren Dorfstraße - keine Änderungen zu verzeichnen sind, die einen entscheidenden Einschnitt bedeutet hätten. Das 1882 als errichtet verzeichnete Schulhaus steht folglich noch nicht.

Zeichnung mit Ausschnitt im Südwesten des Altdorfes
Im Zeitraum 1880-1882 nach



Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15

Aus dem Blatt, dass die Entwicklung im o. g. Bereich aus dem Zeitraum **1880 – 1913** wiedergibt, resultiert, dass die Ortsmauer bis dato im Bereich zwischen alten Kindergarten (heutigem Evangelischen Gemeindehaus) und dem Torturm an der Pfortengasse noch erhalten ist. Auch ein Stück am alten Kindergarten ist noch vorhanden,(110) Auf dem angrenzenden Flurstück, das sich bis zum Ostturm an der Pfortengasse zieht, wurde allerdings ein Stück der Mauer mit einer Scheune überbaut und teils an die Mauer angebaut, wie man heute noch nachvollziehen kann.

Die vom Torturm in die Pfortengasse verlaufende Seitenmauer ist an einem Stück von einem Wohnhaus überbaut. Ansonsten sind weder die Rundtürme noch die Toranlage selbst durch eine Veränderung gekennzeichnet.(111) Auch das sichtbare Stück Pfad nach Osten hin und der nach Westen führende Pfad weisen keinerlei Wegfälle oder sonstige Veränderungen auf. Die Fläche zwischen Pfortengasse und Hauptstraße ist noch überwiegend durch Felder und Wiesen charakterisiert. Rot gekennzeichnet, d.h. von Veränderungen betroffen, sind zwei Flurstücke, die direkt an der Hauptstraße liegen und die Ortsmauer, innerhalb und außerhalb der Ummauerung, flankieren. Das Neue Tor, das 1882 als abgebrochen vermerkt ist, wurde hier entsprechend mit einem x gekennzeichnet und für das Jahr 1882 eine Veränderung des Straßenabschnitts auf diesem Blatt vermerkt. Auf der gegenüberliegenden Seite der Hauptstraße sind für die Zeit zwischen 1910 und 1913 an den hinter und vor der Mauer oder in der Nähe des Pfades liegenden Gebäude(n) einige Veränderungen und Abbrüche vermerkt. Der Pfad geht nicht mehr in Richtung Hintere Dorfstraße durch, sondern stößt dazwischen an ein Gebäude. Ob die Mauer auf dieser Seite unbehelligt blieb, lässt sich aus dieser Vorlage nicht wirklich erkennen.

Zeichnung mit Ausschnitt Südwesten des Altdorfes
im Zeitraum 1921-1959 (112)

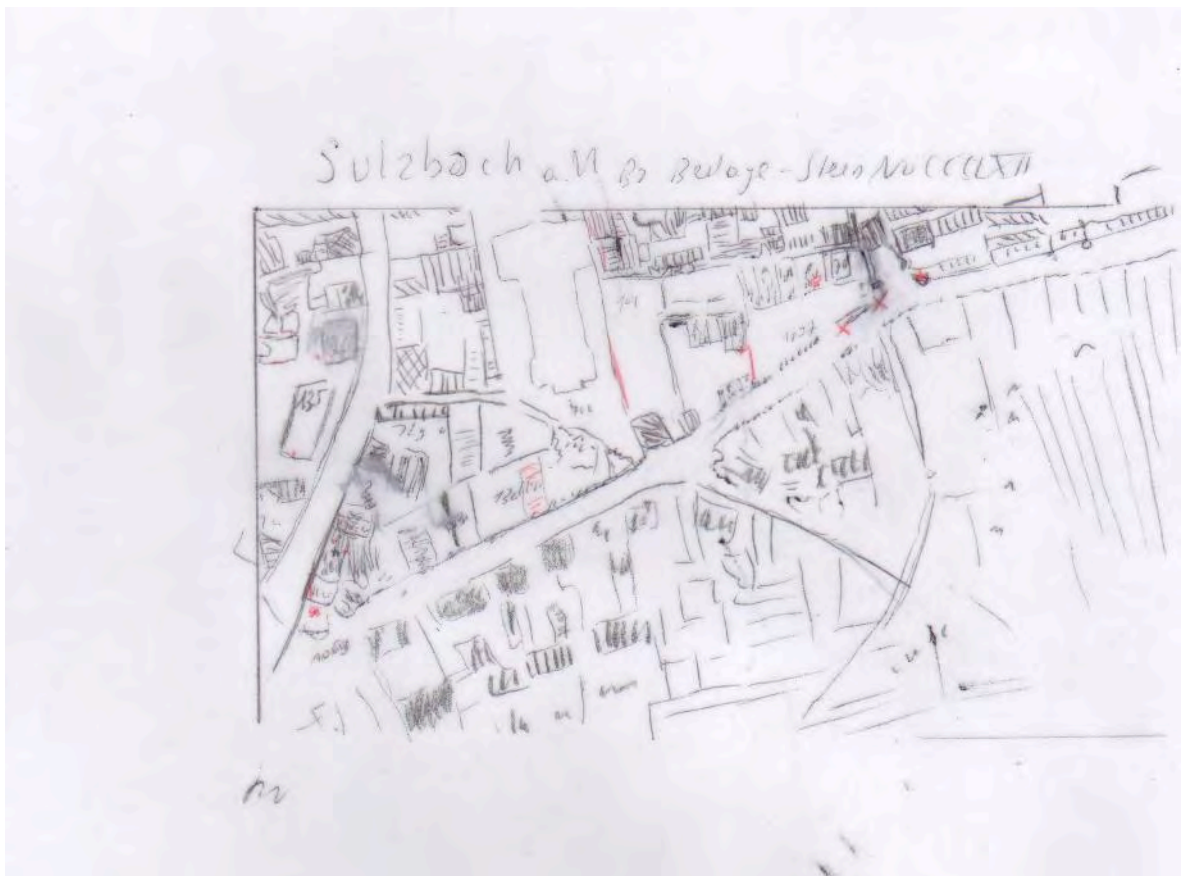


nach: Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15

Das nächste Blatt dokumentiert die Aufnahme von 1849 mit Berichtigungen von 1870, 1878 und 1921. Ergänzt wurde es 1959. **In dem Zeitraum von 1921 – 1959** ändert sich das Erscheinungsbild des oben beschriebenen Abschnittes entscheidend. Die Jahnstraße hat sich ausgebildet, wenn auch auf diesem Blatt nicht benannt. Der von der Pfortengasse einst zur Hauptstraße führende Pfad, der schon 1849 die Plannummer 125 trug und bis zur Hauptstraße durchlief, endet nun gut nach der Hälfte der Strecke, wird durch den 1953 vollendeten Kirchenbau unterbrochen und setzt sich erst danach wieder für das letzte Stück

zur Hauptstraße fort. Parallel zu ihm verläuft, von der Pfortengasse ausgehend, bis kurz vor der Kirche, noch weitgehend intakt die Dorfmauer. (113) Auf der ihnen gegenüberliegende Seite der Hauptstraße ist von der ehemaligen Mauer und dem Pfad nichts mehr auszumachen.

Zeichnung mit Ausschnitt Südwesten des Altdorfes
im Zeitraum 1921-1959 nach



Für lange Zeit hatte die Ortsbefestigung die Dorfmark festgelegt. Die bisher betrachteten Kartenwerke und Verzeichnisse lassen einige Schlussfolgerungen **zur Bebauung außerhalb des Mauerrings im Zeitraum 1876 – 1939** ziehen. Sulzbach zeigte um 1850 ein noch völlig in sich geschlossenes Ortsbild. Der Ortsplan von 1865 und die bis in die 1890er Jahre erfolgenden Abbrüche der Tore und einiger Bauten, die mit der Ortsmauer und den neuen Straßenverhältnissen in Verbindung stehen, verdeutlichen, dass sich allmählich

ein Aufbrechen der durch die Ummauerung bedingten Ortsgrenzen ankündigt. Hierzu möchte ich noch einige Anmerkungen zu der Bebauung außerhalb des Mauerrings ergänzen: Die Eröffnung der Eisenbahnlinie Aschaffenburg – Miltenberg 1876 mit der Anbindung Sulzbachs an das Eisenbahnnetz sowie das Anwachsen der Bevölkerungszahl, auch durch die Schaffung neuer Erwerbsmöglichkeiten im Rahmen der Industrialisierung wie der Heimschneiderei bedingt, bringen eine Ausdehnung des Ortes über die Ortsmauern mit sich. Davon war zunächst das Gebiet ‚Hinter den Zäunen‘ südlich der Jahnstraße, in dem sich vorwiegend Gartengrundstücke befanden, sowie die Spessartstraße betroffen. Die Ausdehnung erfolgte demnach zunächst in südlicher und östlicher Richtung. Nach dem Ersten Weltkrieg entstanden die ersten Wohnhäuser an der Hinteren Dorfstraße, die sich allmählich zu der heute bestehenden Wohnstraße entwickelte. Zudem vergrößerte sich der Ort nach Norden mit Bahnhofsstraße und Höfchen. Für das 15. Jahrhundert wird von cirka 500 Einwohnern ausgegangen. Am Ende des 18. Jahrhunderts entspricht die Seelenzahl cirka diesen 500 Einwohnern. Für die Mitte und das Ende des 19. Jahrhunderts wird von knapp 1000 Einwohnern ausgegangen. 1939 war die Einwohnerzahl nach dem Aufbrechen des alten Ortskerns sprunghaft gestiegen.(115)

Neben den Kartenwerken ergänzen auch einige schriftliche Angaben das **Bild der Ortsbefestigung und ihrer Entwicklung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts** (116)

1952 wird im Zuge des geplanten Neubaus der katholischen Pfarrkirche St. Margareta ein Stück des gemeindlichen Pfades und der im Gemeindebesitz befindlichen alten Dorfmauer der Kirchengemeinde abgetreten.

1957 ist von einem Dorfmauerabbruch an der Jahnstraße die Rede (keine Spezifizierung).

1962 wird die Entfernung eines Stückes der früheren Dorfringmauer in der Pfortengasse behandelt.

Im Dezember **1964** wird ein Durchbruch am Nordtor beantragt, um dem Fußgängerverkehr eine leichtere Überquerung der Hinteren Dorfstraße zu ermöglichen. Es ist von der Eröffnung des weiteren Durchbruchs am Nordtor auf der Westseite die Rede.

In einem Schreiben des Bayerischen Amtes für Denkmalpflege vom **21.9.66** zum Umbau des direkt beim östlichen Turm des Nordtores und der alten Dorfmauer gelegenen Wohn- und Geschäftshauses in der Hauptstraße, werden bestimmte Baumaßnahmen auferlegt, wie starke Mauerpfeiler an den Gebäudekanten sowie breite Lisenen an dem um die Süd-West-Ecke geführten Schaufenster, um dieser besonderen Lage an der ehemaligen Ortsbefestigung Rechnung zu tragen.

Nach der Kanalisierung des Seebachs, nach dem der dort parallel zur Ortsmauer entlang laufende Pfad den Namen ‚Seepfädchen‘ erhielt, wurden **1970 und 1971** die Einzäunungen der dortigen Anleger wieder hergestellt.

1970 liegen von Seiten der Gemeindeverwaltung bereits Pläne zum Ausbau der Hinteren Dorfstraße und zur Beseitigung der Dorfmauer vom Rathaus bis zum Nordtor vor. **1971** wurde der Beschluss gefasst, die Ringmauer an der Hinteren Dorfstraße ganz zu entfernen und die Hintere Dorfstraße 1971 noch auszubauen. Die nachfolgenden Ausführungen bis zum **23.6. 1972** betreffen den Ausbau der Hinteren Dorfstraße und den Mauerabbruch.

Aus dem Schreiben des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in München vom **30. 11.1970** an die Gemeinde Sulzbach resultiert, dass es in der Intention der Gemeinde liegt, die gesamte mittelalterliche Dorfmauer in ihrem westlichen und nordwestlichen Verlauf, soweit sie die Hintere Dorfstraße vom neuen Rathaus bis zur nördlichen Doppelturmanlage an der Hauptstraße

begrenzt, abgerissen werden soll. Das Landesamt sieht diese Partie als eindrucksvolles Dokument der mittelalterlichen Wehranlage von Sulzbach aus dem 14. bzw. 15. Jahrhundert.(117)

Im Bericht des damaligen Bezirkrates an den Oberkonservator des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in München vom **15.1.1971** wird eine teilweise vorliegende Unterbrechung der Mauerpartie durch Öffnungen oder stückweise Abbrüche angesprochen.

Im Abdruck des Landesamtes für Denkmalpflege in München vom **28.1.1971** an den Bezirksrat betont der damalige Generalkonservator, dass **„die in Frage stehende Flanke nicht nur baulich recht wirkungsvoll [...] ist, sondern es handelt sich bei dieser Mauerpartie gegenüber den eingebauten Mauerteilen und Türmen an der Ostflanke doch um die Mauerflucht, die den Begriff der ehemaligen monumental-wehrhaften Dorfumgrenzung noch sehr rein wiedergibt.“** (118.1)

Das Schreiben der Gemeinde Sulzbach an das Landesamt für Denkmalpflege in München vom **10.11.1971** berichtet, dass mit dem Ausbau der Hinteren Dorfstraße bereits begonnen wurde.

Aus einem Schreiben des Landesamtes für Denkmalpflege an die Regierung von Unterfranken in Würzburg vom **12.1.1972** zum Abbruch der Mauer in der Hinteren Dorfstraße geht hervor, dass der Abbruch vorgenommen wurde. Das Landesamt für Denkmalpflege hatte zuvor bei Ortsbesichtigungen und in gutachtlichen Stellungnahmen festgestellt, dass die mittelalterliche Dorfmauer in einer langen Strecke gut erhalten war. Der damalige Generalkonservator beurteilte die mittelalterliche Wehrmauer als „in ihrer Ausdehnung wie auch in ihrer guten Erhaltung und Unberührtheit beeindruckend“.

Aus einem Schreiben vom **23.6.1972** der Gemeinde an das Landratsamt Obernburg resultiert ebenfalls, dass mit den Arbeiten bereits begonnen wurde. Laut diesem Schreiben haben Ausschachtungsarbeiten zu Tage gebracht, dass die Mauer ebenerdig erstellt gewesen sei und keine Fundamente besessen habe. Zum Zustand der Mauer stellte man darin fest, dass die Mauer in der Hinteren Dorfstraße seit Jahren an mehreren Stellen durchbrochen war und

durch die Erstellung eines Wohnhauses auf einer Länge von mehr als 20 m abgebrochen worden war. Sie habe sich in einem katastrophalen Zustand befunden. (118.2)

Aus diesen Schreiben geht hervor, dass mit dem Abbruch des noch erhaltenen Mauerzuges bereits zwischen 28.1.1971 und 10.11.71 begonnen wurde und somit das Ende der noch in der Hinteren Dorfstraße erhaltenen Abschnitte eingeläutet worden war. In den darauf folgenden zwei Monaten ist der Abbruch dann wohl vollendet worden. Bei der Beschaffenheit des Bodens auf Sulzbacher Gebiet erscheint eine ebenerdige Erstellung der Mauer und das Fehlen von Fundamenten, wie sie im Schreiben vom 23.6.1972. dargestellt werden, insgesamt weniger wahrscheinlich. Man kann zumindest von einer Vertiefung der Ummauerung ausgehen. Man sollte nicht vergessen, dass es sich schließlich einst um Wehranlagen bzw. Verteidigungswerke handelte.

Ebenfalls **1971** wird ein Teilabbruch der alten Gemeindemauer im Rahmen der Umgestaltung des alten Kindergartens in ein Gemeindehaus beschlossen. Der Beschluss betrifft die Entfernung von 3,5 m der alten Gemeindemauer, um den Zugang zum Gemeindehaus zu ermöglichen. Das Ende der Gemeindemauer war an der Abbruchstelle wieder in Sandstein aus dem Abbruchmaterial einwandfrei hochzuziehen und zu verbandeln.

1972 beinhaltet die Ortsplanung die Verlegung der Ortsdurchfahrt an der Spessartstraße nach Osten.

1974 im Rahmen eines weiteren Straßenausbaues in der Hinteren Dorfstraße wird die Verrohrung des alten Bachgrabens besichtigt. Ein möglicher Hinweis auf Graben und Bachlauf, die im Mittelalter auch einen Teil der Befestigungsanlagen stellten.

Der neue Kindergarten An der Geeb wurde 1965 – 1969 errichtet. **1990** wird die Abtragung eines kleine Stückes Ortsmauer hinter dem Kindergartengarten zur Freiflächenerweiterung des Kindergartens genehmigt, wobei der Mauerverlauf

selbst in geeigneter Form durch in das Gelände eingelegte Sandsteinplatten dokumentiert werden sollte. Einer der älteren Sulzbacher berichtete auch von Arbeiten an der Ortsmauer auf dem Kindergartengelände. Er sagte aus, dass auch von seiner Seite darauf geachtet wurde, den Mauerverlauf erkennbar zu lassen und dass in Teilen die Mauer, wenn auch niedriger, wieder aufgeführt worden sei. Als Zeitraum für diese Arbeiten wurde die Zeit zwischen 1965–69 und den 1990er Jahren genannt.

Aus einem Schreiben vom **19. Januar 1995**(119) resultiert, dass das ehemalige Armenhaus in der Pfortengasse (Haus Pfortengasse 4) (120) abgerissen werden soll. Die Anwesen in der unmittelbaren Nähe der Torhäuser waren in der Regel für lange Zeit in Gemeindebesitz. Auch das Armenhaus war ein gemeindliches Anwesen. Auch wenn keine unmittelbaren Auswirkungen auf die beiden denkmalgeschützten Rundtürme durch einen Abbruch vorlagen, so wurde doch die Torsituation selbst, also die bauliche Situation um das Tor an der Pfortengasse wieder ein Stück weit verändert.

Aus Plänen und Berichten damals beauftragten Bauateliers aus dem Jahre **1995** und einem Bericht vom Mai **1996** an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege in Bamberg / Memmelsdorf wird eine Akzentuierung der Türme im Straßenbild mittels bewusst geführter Rinnen und dem Einbau von Pflasterspuren sowie farbliche Absetzung im Bereich der Pfortengasse deutlich.

Erkenntnisse aus Hand- und Fortführungsrissen(121) zu einzelnen Mauerpartien im 20. Jahrhundert

Aus Kartenwerken wie Hand- und Fortführungsrissen des 20. Jahrhunderts lassen sich Rückschlüsse auf frühere Zeiten und die Art der Veränderungen einzelner Mauerpartien ziehen, die in diesem Kapitel in einer Zusammenfassung wiedergegeben werden.

Die Situation am Unteren Tor und an der Hinteren Dorfstraße

Die ursprüngliche Situation(122) am Unteren Tor und im unteren, d.h. nordwestlichen Teil der Hinteren Dorfstraße ist **1908** wohl noch am ehesten nachvollziehbar. Es existiert noch das Mauerstück an der Hauptstraße, das an den Rundturm im Westen anschließt und hinter dem ein Stallbau liegt. Zieht man die fotografischen Quellen heran, so handelt es sich bei dem zuerst Genannten um den Mauervorsatz mit Rundbögen, der einer dahinter liegenden Mauer vorgeblendet ist. Richtung Hintere Dorfstraße geht das Halbrund des Turmes in die Mauerflucht der anschließenden Ummauerung über, setzt sich ungebrochen relativ geradlinig bis zur ausgeprägten Kurve fort, beschreibt die Kurve mit mehreren flachen Ausbuchtungen mit der Spitze nach außen und verläuft dann weiter nach Süden. Der Pfad mit der Plannummer 169, der einst ohne Einschränkung parallel zur Ortsmauer verlief, zeigt im nordwestlichen Bereich im Ost-Westverlauf bereits Überbauungen und trifft nicht mehr auf den von Süden nach Norden verlaufenden Teil dieses Weges. Nach dem Stand von 1924 ist der östliche Torturm vollständig erhalten. (123) An ihn schließt sich entlang der Hauptstraße eine in das Dorf führende Seitenmauer an, die jener ähnelt, wie sie auf dem historischen Kartenwerk von 1845-1849 zu sehen ist. Sie ist 1924 noch als erhalten verzeichnet. Dem Ostturm gegenüber liegt der westliche Torturm, an den sich ein kürzeres Stück Seitenmauer anschließt. Dieses ist allerdings als abgerissen gekennzeichnet.(124) Zieht man die fotografischen Quellen heran, so handelt es sich bei letzterem um den oben erwähnten Mauervorsatz mit Rundbögen. Er wurde also vor 1924 oder um 1924 abgebrochen. Zudem wurde der Bereich der dahinter aufgeführten Mauer neu

gestaltet. Die Neugestaltung betrifft wohl auch die Rundung des Turmes zur Hinteren Dorfstraße hin. Der westliche Turm zeigt eine Rundung, die weitaus ausgeprägter und ausladender ist als die des gegenüber liegenden östlichen Turmes. Nach dem Riss geht die Turmrundung im Gegensatz zu der des östlichen nicht in die Mauerflucht der anschließenden Ringmauer über, sondern wird über diese hinaus gehend bis an die Kante des damals neuen Eckgebäudes gezogen, wobei die Turmfläche fast eine Kreisform beschreibt. Diese Abweichung ist rot eingezeichnet, d.h. sie deutet auf eine Veränderung hin. Zieht man noch in Betracht, dass das direkt an den Turm anschließende Mauerstück als niedergelegt gekennzeichnet ist, dann kann man den Schluss ziehen, dass bereits um 1924 das ursprüngliche Aussehen des westlichen Turmes und der an ihn anstoßenden Ringmauer verändert wurden. Anlass war der Neubau des Zahn August, der in diesem einstigem Torbereich einschneidende Veränderungen mit sich gebracht hatte. Durch die Neubauten in diesem Bereich wurde ein gutes Stück der Dorfmauer überbaut.(125) Ein sich anschließendes Stück der Mauer, das kurz vor der Kurve liegt, wird als abgebrochen bzw. überbaut ausgewiesen. Erst kurz unterhalb der Kurve in der Hinteren Dorfstraße scheint sie in ihrem Verlauf wieder unverändert und setzt sich entlang der Hinteren Dorfstraße in Richtung Süden ohne Unterbrechung fort.

1924 wies die Mauer nach dem entsprechenden Riss (126), der im nördlichen Drittel der Hinteren Dorfstraße den Bereich oberhalb der Kurve in Richtung Süden aufnahm, dort noch keine Abbrüche oder Durchbrüche auf. Ebenso war der parallel dazu verlaufende Weg zumindest bis dahin noch vorhanden. Im Sachverhalt wird er als ehemaliger Fußpfad bezeichnet und von der Gemeinde an Privat verkauft.

1969 sind in den Arbeitsunterlagen die durch Fußgängerpassagen durchbrochenen Halbrundtürme am Unteren Tor eingezeichnet, d.h. bereits als vorhanden aufgenommen worden. Die Darstellung untermauert die Ergebnisse aus den Niederschriften der Gemeinde aus dem Jahre 1964, in denen ein Durchbruch am Nordtor für den westlichen Turm beantragt wurde, um dem

Fußgängerverkehr eine leichtere Überquerung der Hinteren Dorfstraße zu ermöglichen.(127) Es ist anzunehmen, dass der Durchbruch kurz danach erfolgte. Der ursprüngliche Ansatz der Ringmauer ist hier schon nicht mehr angedeutet.(128) Die Darstellungen weisen sie auf einige gravierende Veränderungen an dem Westturm des ehemaligen Unteren Tores hin. Des Weiteren resultiert daraus, dass um 1964 der Durchbruch zur Überquerung der Hinteren Dorfstraße geschaffen worden war.

Mehrere Risse von 1975 stützen die Erkenntnisse aus den Gemeindeprotokollen der Gemeinde und aus dem Schriftverkehr mit den Behörden des Bayerischen Denkmalschutzes zum endgültigen Abbruch der Westflanke. Die Ortsmauer ist nicht mehr als bestehende Mauer aufgenommen, sondern als niedergelegt oder nur noch in ihrem Verlauf, d.h. durch Grenzlinien, gekennzeichnet.(129) Im südlichen Teil der Hinteren Dorfstraße ist nach einem weiteren Riss von 1975 (130.1) das einzig heute noch erhaltene Stück der Westflanke eingezeichnet, das sich einst an der Südwestecke der ehemaligen Ortsbefestigung befand und das sich schräg zur Straße hin verlaufend an das Sulzbacher Rathaus anschließt. Es wird jedoch verdeutlicht, dass auch diese verbliebene kleine Partie damals noch um ein weiteres Stück verkürzt wurde.(130.2)

Der Wehrpfad war, wie die auf Basis der Aufnahme von 1849 weiterentwickelten Blätter zeigen, **1935** nur noch im mittleren und südlichen Teil der Hinteren Dorfstraße vorhanden wie auch nach einem dritten Blatt, das auf Basis der Aufnahmen von 1935 **die Hintere Dorfstraße zwischen 1960 und 1979** verdeutlicht. Ein viertes Blatt, ein Behelfsblatt, das ebenfalls **1979** zuletzt berichtigt wurde, lässt auf dem abgebildeten Abschnitt keinen Rest der Ortsmauer oder des Wehrpfades mehr ausfindig machen.(131)

Zwischenfazit

Zusammen mit den Informationen aus dem erwähnten Schriftverkehr und den weiter entwickelten Rahmenflurkarten kann vorausgesetzt werden, dass der Verlauf der Mauer in der Hinteren Dorfstraße noch in den 1960er Jahren gut

nachvollziehbar war und dass die dort erhaltenen Teile Ende 1971 / Anfang 1972(132) abgebrochen worden waren. In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ist demnach auch die Beseitigung des ehemaligen Wehrpfades, der zumindest bis in die 1960er noch im mittleren und südlicheren Teil der Hinteren Dorfstraße vorhanden bzw. ablesbar war sowie für das obere südliche Drittel bis 1975 nachvollziehbar war, anzusetzen. Im mittleren Bereich der Hinteren Dorfstraße ist etwa 13 m von der östlichen Straßenseite ein schmaler, vermauerter Durchgang zu sehen.(133) Nach den vorhandenen Rissen lag der ehemalige Weg mit der Plannummer 169 an anderer Stelle in der Hinteren Dorfstraße ebenfalls cirka 13 m von der Ortsmauer entfernt. Auch nach dem Vergleich mit dem übrigen Kartenwerk dürfte diese Stelle den Verlauf und möglicherweise auch die Breite des einstigen Fußpfades(134) markieren. Die vermauerte Stelle wird auch von einigen Zeitzeugen als sichtbar gewordener Verlauf für den einstigen Wehrpfad bezeichnet, der ja für diesen Abschnitt noch lange nachvollziehbar war. Die Mauer dürfte demnach ungefähr auf der Fläche des Bürgersteiges verlaufen sein und ausgehend vom ermittelten Durchschnittswert diese aber nicht ganz eingenommen haben.(135)



Die Ortsbefestigung im Süden

Von der Südwestecke der ehemaligen Ringmauer über die Hauptstraße zur Pfortengasse

Ein Riss von **1906** (136) gibt den Bereich der Dorfmauer an der Südwestecke der Ringmauer wieder mit dem parallel dazu verlaufenden Wehrpfad, damals noch mit der Plan-/Flurnummer 169. Dargestellt ist das Stück der Mauer im Westen, das von seinem Nord-Süd-Verlauf in den Süd-Ost-Verlauf übergeht. Das sich direkt an der Biegung befindliche Mauerstück dürfte unter Berücksichtigung der aufgeführten Plan-/Flurnummern und der Lage als das Reststück der Mauer, das sich nahe des heutigen Rathauses befindet und die Flurnummer 365/1 trägt, identifizierbar sein. Zieht man ein weiteres Blatt (137), das Neubauten und Veränderungen zwischen 1905 und 1915 aufnimmt, hinzu, dann resultiert daraus, dass eine kurze in Richtung Main verlaufende Mauerpartie, die genau an der Stelle ansetzte, an der die westliche und südliche Flucht der Ortsmauer aufeinander trafen, eine Zutat aus der Zeit zwischen 1905 und 1915 ist, wie auch ein Scheunenbau der damals an die Innenseite der Mauer stieß. Der Abstand zwischen dem Weg mit der Plan- bzw. Flurnummer 169 und der Ortsmauer betrug nach einer Messung für eine bestimmte Stelle 12,6 m, also cirka 13 m in diesem Bereich.

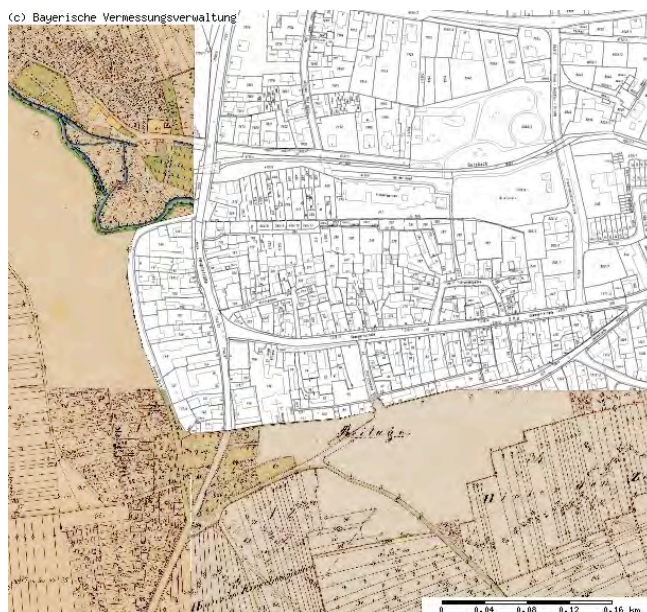
Ein Vorhandriss von 1906 (138) lässt erkennen, dass um das Jahr 1906 die Ortsmauer im Bereich des 1881 errichteten Schulhauses, das direkt außerhalb der Ummauerung bzw. vor der Mauer errichtet wurde, noch bestand. Die Torbauten des neuen Tores sind nicht mehr eingezeichnet, da die Anlage des neuen Tores 1882 als niedergelegt im Kataster verzeichnet ist. Das auf der anderen Seite der Hauptstraße (139) sich fortsetzende Mauerstück, musste damals einem Wohnhausneubau weichen, das demnach direkt über der Mauer und auf der sich außerhalb der Mauer anschließenden Fläche errichtet wurde. Etwas weiter ist die Ortsmauer als solche benannt und in ihrem Verlauf dargestellt worden, aber nicht als niedergelegt ausgewiesen.(140)

1909 (141) stellt sich die Situation an der Südwestecke der Dorfmauer zwischen heutiger Hinterer Dorfstraße und Hauptstraße folgendermaßen dar: Die Mauer wurde nahe der Straße durch ein direkt an ihr neu errichtetes Wohnhaus mit Laden, das innerhalb der Ummauerung steht, teils überbaut. (142) In ihrem Verlauf zur Hinteren Dorfstraße hin lassen die Zeichen einiger Stellen auf schmale Durch- und Abbrüche oder schmale Überbauungen schließen. Sowohl zur Hauptstraße hin als auch in Richtung der Hinteren Dorfstraße sind an ihre Außenseite angesetzte neu errichtete Mauern zu sehen, die zu Neubauten oder inzwischen bestehenden Bauten der außerhalb von ihr liegenden Plan-/Flurstücke gehören, wie beispielsweise zur Nummer 135 mit dem 1882 als errichtet verzeichneten Schulhaus.(143) Der parallel zu ihr verlaufende Wehrpfad ist in seinem Verlauf noch eingezeichnet, scheint aber für den von der Hauptstraße in Richtung Hintere Dorfstraße verlaufenden Abschnitt nicht mehr als Weg genutzt. Spuren des einstigen neuen Tores an den beiden Seiten der Hauptstrasse sind nicht mehr zu erkennen.

1923 (144) sind in der Arbeitsunterlage, die einen reduzierten Bereich des eben besprochenen Abschnittes abbildet, weitere Veränderungen zu sehen. In ihrer ursprünglichen Stärke ist die Mauer nur noch an ihrer Südwestecke aufgenommen. In ihrem weiteren Verlauf Richtung Hauptstraße ist sie von der Stärke her halbiert oder noch schmaler wiedergegeben. Wie auch aus dem Betreff und den Vermerken des Risses zu entnehmen ist, wurde sie dort durch Stallbauten überbaut, die auf dem Flurstück bzw. dem des oben beschriebenen Anwesens entstanden, das dem Schulhaus benachbart lag. Im Unterschied zur Situation um 1909 fehlt sie im letzten Drittel zur Hauptstraße hin über die gesamte Länge der Südfassade des dem Schulhaus benachbarten Anwesens. Der ehemalige von der Hauptstraße in Richtung Hintere Dorfstraße sich erstreckende Pfad an der nördlichen Grenzlinie dieses Nachbargrundstückes existiert nicht mehr. Ein Teil des von Süd nach Nord in Richtung Hintere Dorfstraße verlaufende Teil des Pfades ist aus in seinem Verlauf noch angedeutet. Er ist durch die Plan- bzw. Flurnummer 169 auch als dieser ausgewiesen. Auch die damals noch erhaltenen(145) oder noch rudimentär

erhaltenen Stücke der Ortsmauer sind durch die Plan-/Flurnummer als Dorfmauer gekennzeichnet.

Der Wehrpfad (146) mit der Plannummer und späteren Flurnummer 52, der sich von der Pfortengasse bis zur Hauptstraße erstreckte, besteht heute noch in dem Abschnitt zwischen der Pfortengasse und des heutigen Pfarr- bzw. Seniorengärtchens, während er von dort zur Hauptstraße einige Veränderungen erfuhr. 1906 bestand er nach dem Kartenwerk noch insgesamt in seinem ursprünglichen Verlauf. 1909 besteht er auch in dem zur Hauptstraße führenden Abschnitt noch. Zwei Risse von 1957 weisen ihn durch den Kirchenbau von St. Margareta, der 1953 vollendet war, als in seinem Verlauf unterbrochen aus. (147) Aber auch hier bestand er noch im Abschnitt zwischen Hauptstraße und dem vor der Westfassade der Kirche liegenden Platz.(148) Die Flurnummer 365, die der Mauerring schon 1849 als Plannummer trug, und die sich im Abschnitt zwischen Kirche und Hauptstraße findet, ist als abgebrochen aufgenommen worden. Zwischen 1913 bzw. 1921 (149) und 1952 / 1953 wurden die hier noch erhaltenen Mauerreste der ehemaligen Befestigung demnach niedergelegt.



Grundlage: Uraufnahme / Flurkarte © Bayer. Vermessungsverwaltung; 7/15

Die Situation um 1988(150) zwischen heutigen Pfarrgärtchen und Hauptstraße lässt feststellen, dass zu jener Zeit auch im Bereich des heutigen Pfarrgärtchens weitere Abbrüche der Mauer stattfanden oder stattgefunden hatten. Ist die Mauer in den direkt angrenzenden und nach Osten ausgerichteten Flurstücken damals noch vorhanden, zeigt sie bereits Fehlstellen bei den weiter in Richtung Pfortengasse verlaufenden Flurstücken. Vergleicht man ihre unregelmäßige Kontur auf den historischen Karten um 1845-1849 mit dem Verlauf, der an bestimmten Strecken in diesem Bereich noch ablesbar ist, so wird deutlich, dass sie sowohl auf dem historischen Kartenwerk als auch auf dem Riss von 1988 sehr genau aufgenommen worden war. Beide korrespondieren miteinander. Auch bei der Streckenführung des parallel zur Mauer verlaufenden Pfades (Plannummer 125) mit seinen Unregelmäßigkeiten wiederholen sich diese auf dem Riss von 1988. (151)

Um die Pfortengasse herum

Ein Riss aus dem Jahre **1988** (152) gibt die Situation an der Jahnstraße um die Pfortengasse herum wieder. Im westlichen Bereich ist das heute noch erhaltene Mauerstück, das vom Westturm Richtung Westen verläuft, zu erkennen.



Im Vergleich mit der gegenüberliegenden Seite im östlichen Bereich ist die Mauer sehr schmal, Gestrichelte Linien, über die sich die Flächen eingezeichneter schon bestehender und neu errichteter Neben- und

Wohngebäude legen, vermitteln noch eine Vorstellung von dem einstigen Mauerverlauf und der ehemaligen Mauerstärke, die an dieser Stelle gut um die Hälfte breiter gewesen sein muss. Der Neubau des Eckhauses auf dieser Seite nimmt ein Stück von der Fläche des westlichen Halbrundturmes in der Pfortengasse weg. Der ungefähre Verlauf der sich anschließenden Seiten- bzw. Zwingermauer, die einst in die Gasse führte, könnte mit einer rot gestrichelten Linie angezeigt sein. Das eben beschriebene Eckhaus wird von dem Pfad mit der Flurnummer 125, der 1849 schon die Plannummer 125 trug, von dem ihm im Norden gegenüberliegenden Wohnhaus getrennt, dessen Ecke und Fassade zur Pfortengasse im Vergleich zu dem an dem Westturm liegenden Eckhaus etwas zurückgesetzt sind. Um 1988 gab diese Situation noch im Ungefähren die von 1849 wieder mit den auf dieser Seite in unmittelbarer Nähe des Oberen Torhauses liegenden Bauten. Das eigentliche Torhaus dürfte an der Kante der nördlichen Gebäudeseite des oben beschriebenen Neubaus begonnen haben, was gleichzeitig dem Ende der in die Gasse führenden Seitenmauer entspräche. Die Straße bis dahin quer abriegelnd, ließ das eigentliche Torhaus einen schmalen Durchgang zum Pfad Nr. 125 und auf die Pfortengasse frei. Das Torhaus zog sich einige Meter in die Pfortengasse hinein.(153) - Die Situation auf der anderen Seite der Pfortengasse stellt sich etwas anders dar. Man sieht den Rundturm, an den sich östlich das heute noch erhaltene Mauerstück Richtung Osten anschließt.

Die Rundung des Ostturms auf dem Riss ist weniger ausgeprägt als die des Westturms. Sie entspricht damit in etwa der Darstellung auf den historischen Kartenwerken von 1845 bzw. 1849, obwohl man – zieht man andere Darstellungen oder erhaltene Rundtürme andernorts in Betracht und auch die historischen Arbeitsunterlagen – durchaus davon ausgehen kann, dass sie an ihrem Ende im Bereich der Pfortengasse etwas verkürzt wurde. Auf dem historischen Kartenwerk aus der Mitte des 19. Jahrhunderts läuft die an den Turm anschließende Seitenmauer auf dieser Seite schräg in Richtung Pfortengasse und stößt dann an das wie ein Querriegel wirkende Torhaus. Versetzt man die auf dem Riss sichtbare Diagonale, die vom Ende des

Halbrundes in die Pfortengasse verläuft, ein Stück nach rechts bzw. nach Osten, gewinnt man eine Vorstellung des wahrscheinlichen damaligen Verlaufes. Die Darstellung(154), die Änderungen zwischen 1880 und 1913 aufnimmt, lässt erkennen, dass die Ecke des Wohnhauses auf der Ostseite am Oberen Tor die Seitenmauer überschneidet. Sie untermauert diese These.

Nach der historischen Karte von 1849 dürfte sich das Torhaus bis auf die Höhe des Fachwerkbaus gezogen haben, der auf dem Foto vom Ostturm des Oberen Tores aus den 30er bzw. 40er Jahren des 20. Jahrhunderts zu erkennen ist. Das Torhaus lässt auch auf dieser Seite einen schmalen Korridor oder einen schmales Stück frei, dass den Zugang ermöglicht zu dem von Westen nach Osten verlaufenden Weg Nr. 52 auf dieser Seite und dem Ostturm des Oberen Turmes. So konnte man sich innerhalb des Dorfes um das Torhaus frei bewegen. Durch die Bebauung am Ostturm, die sich zwischen ehemaligen Wehrpfad und Ummauerung befindet, ist die einstige Situation im Vergleich zur anderen Seite weniger nachvollziehbar.

Von der Pfortengasse bis zur Südostecke der Ringmauer

Nach einer historischen Karte von 1904 (155) wurde die Mauer auf der heute noch erhaltenen Partie der Mauer, die vom Ostturm ausgehend die Jahnstraße entlangläuft um 25 cm durch die Nebengebäude überbaut bei einer damals festgestellten Stärke von 75 cm. Es ist auf diesem Riss auch ein an den westlichen Rundturm anschließendes Mauerstück verzeichnet, das nach Süden ausgerichtet und somit vom Dorf weggerichtet verläuft. (156) Zieht man zum Vergleich die historischen Kartenwerke aus der Mitte des 19. Jahrhunderts heran, so zeigt sich, dass vom Westturm an der Pfortengasse eine Mauer außerhalb des Altdorfes entlang führte und sich ungefähr bis zum heutigen Pfarrhaus ziehen würde. Diese Situation finden wir auch noch auf einem der bis circa 1913 aufgenommenen Blätter vor.(157) Im Gegensatz zu den außerhalb der Ortsmauer an diese angesetzten Mauerteile vom Anfang des 20. Jahrhunderts an der Südwestecke bestand diese Mauer bereits um 1850

ebenso wie einige Mauerstücke an der Straße nach Kleinwallstadt. Auf der gegenüber liegenden Seite beim Ostturm an der Pfortengasse sind in Richtung Osten keine solchen Mauern, die außerhalb der Ringmauer liegen, abgebildet. Diese Situation lässt an eine Art Zwinger denken mit einer Vor- und Hauptmauer, zwischen denen ein wenig nutzbarer Bereich liegt, allerdings nur in sehr eingeschränkter Form. Es ist hier schwierig ohne weitere Anhaltspunkte zu bestimmen, ob es sich um eine frühere Ausbaumaßnahme der Ortsbefestigung handelt oder um eine mehr oder wenige unabhängige Entwicklung, wie an der Südwestecke der Ringmauer. Im ersten Fall könnte man wohl auch von einer entsprechenden Maßnahme im östlichen Bereich der heutigen Jahnstraße ausgehen. (158)

Zuvor bereits verdeutlichen der Riss aus dem Jahr **1912** die durch Neubauten geschaffene Situation sowie weitere historische Kartenwerke der Folgejahre (159), dass bereits um 1912 ein Stück der Mauer abgebrochen worden war, das sich heute im Abschnitt zwischen Margaretenkirche und Pfortengasse also bei den heutigen Pfarrhausanlagen befand. Auf der anderen Seite, im Osten der Pfortengasse, entlang der Jahnstraße auf dem Terrain, auf dem die Kinderbewahranstalt des Sankt Johannis-Zweigvereins (heute Evangelisches Gemeindehaus) stand, ist zu erkennen, das auch hier ein Stück Mauer, das etwas über die Ausmaße des Gebäudes hinausgeht bereits niedergelegt worden war. (160)

Historische Arbeitsunterlagen von 1928 (161) geben den Zustand der Ummauerung um die damalige Kinderbewahranstalt wieder: Von ihrem dortigen Ausgangspunkt, der ungefähr auf Höhe der Westseite des heutigen Evangelischen Gemeindezentrums liegt, bis ein ganzes Stück über die Ostseite dieses Terrains hinaus, ist die Ortsmauer mit der Plan- /Flurnummer 365 in ihrem ursprünglichen Verlauf zwar noch eingezeichnet, jedoch im Vergleich zum Riss von 1912 fast über die gesamte Länge der damaligen Kinderbewahranstalt als abgebrochen eingetragen. Westlich wird sie im

Anschluss, soweit dort ersichtlich, als intakt fortgesetzt und östlich ebenso als erhalten weiterlaufend für das Nachbargrundstück angedeutet. Zwischen der östlichen Begrenzung der Kinderbewahranstalt und der Westseite der benachbarten Flurnummer im Osten wurde ein Querpfad geschaffen, der auf dem älteren Kartenweg noch nicht verzeichnet war bzw. erst andeutungsweise erscheint.(162) Er führt von dem parallel zur ehemaligen Ummauerung laufenden Wehrpfad, hier mit der Nummer 52, direkt zur Jahnstraße .(163) Aus dem dazugehörigen Messungsverzeichnis von 1928 (164), das mehrere Vorträge und Beilagen enthält, erfährt man, dass einige der 1849 als Pflanzland hinter der Mauer bzw. hinter den Zäunen an der Mauer bzw. auf die Mauer stoßende Flurstücke zur Plan- / Flurnummer der Kinderbewahranstalt mit Hofraum bzw. des Johanniszweigvereins hinzukamen.(165) Während für die Kinderbewahranstalt mit Hofraum der Johanniszweigverein zuständig war, ist der als Verbindungspfad an der Kinderbewahranstalt ausgewiesene, neu geschaffene Querpfad Gemeindebesitz.(166)

Das Stück Pflanzland, das 1849 sich kurz vor der Ostseite des direkt am Ostturm des Oberen Tores liegenden Anwesens bzw. Flurstückes befand, ist im Verzeichnis (167) als Pflanzland beim Oberen Tor eingetragen.

1971 wird ein Teilabbruch der alten Gemeindemauer im Rahmen der Umgestaltung des alten Kindergartens in ein Gemeindehaus beschlossen. Der Beschluss betrifft die Entfernung von 3,5 m der alten Gemeindemauer, um den Zugang zum Gemeindehaus zu ermöglichen. Das Ende der Gemeindemauer war an der Abbruchstelle wieder in Sandstein aus dem Abbruchmaterial einwandfrei hochzuziehen und zu verbandeln, untermauert auch durch Kartenwerk aus dem Jahre 1972. Nach letzterem bestand die Mauer 1972 auch nicht mehr an dem östlich des Pfades anschließenden Grundstückes.(168)

Die Ummauerung im Osten

Aus Kartenwerken von **1928** und **1930** (169) resultiert, dass die Mauer **um den Rundturm an der Südostecke und in ihrem Verlauf von der Jahnstraße zur Spessartstraße**, also in Bezug auf den westlichen Teil der Ostflanke, keinen Schaden genommen oder tief greifende Änderungen erlitten hat.(170) In beiden Fällen ist auch der in westliche Richtung an das Rondell anschließende Maueransatz für die dort abgebildeten wenigen Meter noch intakt. (171)

Betrachtet man die Fläche der Plannummer bzw. Flurnummer, die an der Spessartstraße direkt außerhalb der Mauer liegt, schließen zur Jahnstraße hin noch keine Bauten Rundturm und Maueransatz ein. Außerdem weist der nach Westen gelegene Maueransatz noch keine Änderungen durch Toreinbauten und Ähnlichem auf. An der Spessartstraße schließt, außerhalb der Mauer gelegen, ein Hofraum an und, innerhalb der von der Ortsmauer umschlossenen Fläche, ein Nebengebäude. Etwas zurückversetzt.(172) An der Spessartstraße liegen der Ortsmauer dort ein Wohnhaus und ein weiteres Nebengebäude gegenüber, durch den Hofraum von ihr getrennt. Als Eigentümer ist Waldmann Raimund angegeben.

An dieser Stelle ist ein Aspekt herauszugreifen, der schon in dem Kapitel mit den Zeitzeugenberichten angesprochen wurde: das so genannte ‚Loch‘. In „*Sulzbach in alten Ansichten*“, das die Zeit zwischen 1880 und 1930 in Bild und Text beschreibt, bemerkt Julius Lang zu Foto Nr. 62, dass das Wohnhaus der Familie Hartig nahe der Dorfmauer gestanden habe, welche die heutige Spessartstraße bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein, nach Osten abgeschlossen habe. Weiterhin schreibt er: „In einem Anbau nach rückwärts wohnte die Familie Durschang. Vor der Dorfmauer stand quer als Abschluss der Straße das einstöckige Wohnhaus des Zimmermeisters Raimund Waldmann, der sich mit dem Abbruch des kleinen Hauses erst einverstanden erklärte, als er von der Gemeinde maßstabsgerecht wie das alte Haus eine neues nebenhin an den Straßenrand gebaut bekam. „ (173)

Nach einem Kartenwerk von 1892 (174) wird deutlich, dass der früher direkt an der Ringmauer liegende Komplex mit der Plannummer 350, der 1865 noch vorhanden war und die Spessartstraße an dieser Stelle verengte, 1892 nicht mehr existiert.(175) Auch in den Aufzeichnungen, die Veränderungen zwischen 1880 und 1914 aufnehmen, ist das direkt vor der Mauer liegende, wie ein Riegel wirkende Gebäude als abgebrochen registriert. Als neu eingezeichnet wurden dafür die im Riss von 1930 beschriebenen Gebäude. Vom Maßstab her entsprechen die beiden hinter der Ortsmauer, d.h. direkt außerhalb der Ortsmauer auf der südlichen Seite der Spessartstraße, neu errichteten Bauten (Wohnhaus und Nebengebäude) den Ausmaßen des von Julius Lang erwähnten Hauses der Familie Waldmann. Unter weiterer Berücksichtigung der Beschreibung von Julius Lang ergeben sich also folgende Daten. Um 1849 waren das die Spessartstraße wie ein Querriegel abschließende Gebäude und die dahinter liegende Mauer sowie der parallel dazu verlaufende Wehrpfad noch intakt. Zwischen 1849 und 1865 war die Ortsmauer nördlich dieses Anwesens bereits aufgebrochen sowie der Wehrpfad an dieser Stelle beseitigt worden und das besagte Anwesen verengte den Bereich der Spessartstraße, der hier einen schmalen Durchlass bot. Zwischen 1865 und 1892 wurde das Anwesen abgebrochen und die Spessartstraße ganz nach Osten geöffnet, womit auch der Weg für diesen Bereich wegfiel.(176) Die hier aufgezeigte Entwicklung lässt Rückschlüsse auf die Lage des von den älteren Sulzbachern erwähnten inoffiziellen Durchbruchs, d.h. des so genannten ‚Lochs‘ zu. Übereinstimmend wurde der Durchbruch als bei der Gastwirtschaft am Ostrand des Altdorfes angesiedelt. Fast alle sprachen davon, dass es sich um einen für Fußgänger oder Fußgänger und Handwagen geeigneten Durchschlupf handelte, nur wenige davon, dass auch Fuhrwerke durchpassten. Zweck war eine Verkürzung der Wege und einfacheres Erreichen von Feld und Dorf bzw. eine schnelle und günstige Verbindung zwischen den Bereichen außerhalb des Altdorfes und innerhalb des Dorfes im Osten. Die Straßensituation um 1865, die einen Durchlass neben dem damals noch stehenden Waldmannbau zeigt, weist darauf hin, dass aus einem Fußgängerdurchschlupf ein erweiterter

Durchlass geschaffen wurde, der strategisch und verkehrstechnisch günstig lag und genau dem beschriebenen Zweck entsprach. Und der sich dann zwischen 1865 und 1892 zu einer eindeutigen Straßenführung und Erweiterung der Spessartstraße weiterentwickelte.

Zwischenfazit

Man kann demnach davon ausgehen, dass die Dorfmauer in der Zeit zwischen **1880 und 1914** (177) im südöstlichen Bereich vom Rondell bis zur damaligen Kinderbewahranstalt intakt war und auch durch einige an ihre Innenseite stoßende Bauten nahe der Südostecke der Ummauerung anscheinend nicht beeinträchtigt worden war. Auch der von der Pfortengasse nach Osten verlaufende Weg mit der Plan- bzw. Flurnummer 52 zog sich demnach ohne Unterbrechung und Behinderung zu jener Zeit bis zur Ostflanke im Südosten durch (178). Dort endete er allerdings. Neubauten versperrten die Einmündung zu dem an der südlichen Ostflanke gelegenen Plan- bzw. Flurstück, die das historische Kartenwerk von 1849 noch aufweist. Zieht man allerdings **1902** erfolgte Messungen (179) hinzu, so ergibt sich ein differenzierteres Bild: Mehrere Neubauten (Wohnhäuser und Nebengebäude) – auf den an die direkt an der Mauer liegenden, in westliche Richtung sich anschließenden Grundstücken -überlagerten mit ihrer auf die Jahnstraße gerichteten Fassade die Ortsmauer, die also für diesen Abschnitt schon 1902 gefallen oder überbaut worden war. Weiter nach Westen sind für die abgebildete Partie noch keine Gebäude zu sehen. Der ursprünglich parallel zur Ortsmauer verlaufende Weg wurde im südöstlichen Bereich durch einen Wohnbau verengt und nicht mehr unmittelbar an der Mauer im Osten liegenden Plannummer weitergeführt, sondern er stößt auf einen neuen Querspfad, der ein Stück Richtung Spessartstraße führt, und dann wieder Richtung Osten abbiegt und sich mit dem parallel zur Ostflanken liegenden Wehrpfad, der ebenfalls die Plannummer 52 trägt, zu vereinen.. Es handelt sich bei der Nr. 52 um den einstigen bewohnte und unbewohnte Fläche trennenden

Weg. 1902 wurde er in seinem ursprünglichen Verlauf geändert. Zum einen ging der Weg nicht mehr von der Südseite direkt zur Spessartstraße vertikal durch. Zum anderen mündete der von Westen bzw. von der Pfortengasse zum Südostende durchgehende Pfad ein Stück oberhalb der ursprüngliche Stelle in das direkt vor der südlichen Ostflanke befindliche Planstück ein bzw. auf den dortigen südlichen Pfadabschnitt am östlichen Ortsrand. Nach den Aufzeichnungen von 1902 wird die Ortsmauer an der östlichen Grenzlinie des direkt an ihr liegenden Grundstückes durch eine Nebengebäude für ein Stück überbaut bzw. setzt dieses auf ihr auf. Weitere Neubauten sowie das an sie stoßende Wohnhaus an der Spessartstraße beeinträchtigen sie nicht. Es findet sich auch ein Hinweis auf die Mauerstärke, die nahe beim Rondell mit 70 cm angegeben wird.

1978 (180) wird der Mauerverlauf als bereits stärker beeinträchtigt wiedergegeben. Der Maueransatz auf der Westseite des Rondells ist durch ein kleines Tor geöffnet wurden und wurde im Anschluss weitgehend durch neues Mauerwerk ersetzt.(181) Der auf dem früheren Kartenwerk meist geradlinige Verlauf (182) vom Rondell zur Spessartstraße wird hier in diesem Abschnitt stark verändert. Ein Stück Mauer fällt im Südosten, weitere Wegnahmen werden in Richtung Norden, mehr zur Spessartstraße gelegen, deutlich. Dort wurde die Mauer wohl an ihrer Außenseite bzw. Ostseite in ihrer Stärke um ein Stück an manchen Stellen reduziert oder entfiel ganz. Von dem Wehrpfad mit der Flurnummer 52 im südlichen Bereich, der sich einst parallel zur Ostflanke erstreckte, wurde nach der Änderung des Verlaufs im Jahr 1902 fast 80 Jahre später der letzte ursprüngliche Abschnitt, der zur Spessartstraße hin führt, beseitigt.(183) Aus dem Kartenwerk geht auch hervor, dass die Ortsmauer im Osten bis dato noch der Gemeinde gehört hatte und bis auf die Fläche des Rundturmes von der Gemeinde an die Eigentümer der sie flankierenden Flurstücke, verkauft wurde. (184) Anhand der historischen Kartenwerke lässt sich auch der Verlauf der Ortsmauer und des Wehrpfades im Bereich der Spessartstraße wieder rekonstruieren.(185)

Die Entwicklung des Dorfmauerverlaufes im Nordosten

Nach einer Aufzeichnung von **1908** (186), die den Verlauf der Mauer im Nordosten und den von dort ausgehenden Nordverlauf in Richtung Westen cirka bis zum neuen Kindergarten *An der Geeb*, beschreibt, ist die Mauer auf dieser Strecke intakt und weist noch keine Abbrüche für den dargestellten Bereich auf. Bereits einige Einschränkungen in Form von Verbauungen ebenso wie eine Änderung im Verlauf nahe der Spessartstraße zeigt der ehemalige Wehrpfad, der hier die Plan- / Flurnummer 52 trägt. Ansonsten entspricht er der Darstellung, wie er sich auf den historischen Kartenwerken von 1849 manifestiert.

Vergleicht man die Darstellungen des historischen Kartenwerkes aus der Mitte des 19. Jahrhunderts mit Aufzeichnungen aus den späten Zwanziger Jahren (187), lässt sich eine Übereinstimmung in der Ausformung der bei der Recherche nicht mehr vorhandenen Nordostecke feststellen(188) und ein deutlicheres Bild von diesem Bereich gewinnen. Der präzise Verlauf dieses Mauerabschnittes und des Wehrpfades in diesem Bereich ist ebenfalls über die historischen und aktuellen Werke nachvollziehbar. Der einstige Wehrpfad würde heute mitten durch das heute an der Ostflanke liegende Wirtschaftsgebäude führen.

Vergrößerter Ausschnitt aus der Montage



Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15

Es lässt sich zudem ablesen, dass 1929 die Mauer an ihrer Ostflanke in ihrem Süd-Nord-Verlauf zu ungefähr 90 Prozent ihrer Länge durch damalige Neubauten(189) überbaut wurde. Sie sind als auf ihr aufgesetzt eingezeichnet. Nur zur Nordostecke hin bleibt das letzte Stück unverbaut und als erhalten dargestellt. Zur Spessartstraße hin wird sie in nördlicher Richtung durch weitere Nebengebäude an ihrer Außenseite wieder für einen gewissen Abschnitt überlagert. **1942** (190) weist die Nordostecke und die sich nach Westen anschließende Mauerpartie am Nordostrand, die heute nicht mehr vorhanden ist bzw. nur noch in Teilstücken, als noch intakt aus. Der Verlauf entspricht in seiner Gestaltung der Darstellung auf dem historischen Kartenwerk

von 1849. Die Aufzeichnungen aus den Jahren 1987 – 1989 (191) lassen auf einen Abbruch zur Nordostecke hin schließen. (192)

Nach einem Riss von **1970** (193) ist der Verlauf der Ortsmauer, d.h. der Flurnummer 365, um das Gelände des neuen Kindergartens noch eingezeichnet. Zwischen dem Gelände des Kindergartens und dem weiter im Nordosten liegenden Gelände mit den bereits beschriebenen wieder freigelegten Mauerteilen führt sie über einen von der Brunnengasse aus nach Norden verlaufenden Gemeindeweg. Zumindest für jenes Wegstück mit der Flurnummer 357/1 kann man davon ausgehen, dass die Mauer 1970 nicht mehr bestand. Der neu eingerichtete Weg(194) verlängert den alten Wehrpfad an dieser Stelle in Richtung Norden. Vom südlichen Anfang / Ende des neu geschaffenen Weges biegt der alte Wehrpfad nach Westen um und setzt sich, wie ebenfalls im Vergleich mit dem historischen Kartenwerk aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zu erkennen ist, treppenförmig getreu seinem 1849 dokumentierten Verlauf Richtung Westen fort. Er trägt auf dem Riss die Flurnummer 364. Sechs Jahre später (195) wird die Zerstörung der Mauer im Bereich östlich dieses Gemeindeweges sowie in westlicher Richtung eines weiteren Stückes auf dem Gelände des heutigen Kindergartens verzeichnet. (195) Für diesen Abschnitt entspricht die damals dargestellte Situation der heutigen. In westlicher Richtung wird sie nach Aufzeichnungen von 1976 (197) als erhalten ausgewiesen. Aus den schriftlichen, kartographischen und mündlichen Quellen resultiert auch, dass zwischen dem Bau des neuen Kindergartens 1965/67 und den 1990er Jahren die Mauer auf dem Gebiet des Kindergartens Abbrüchen, Änderungen in der Höhe und möglichen Verlegungen im Verlauf unterlag.(198)

Messungen aus dem Jahr **1988** (199) stellen den Bereich westlich des Weges in Richtung Unteres Tor dar und bilden einen weiter nach Westen ausgedehnten Bereich ab als die vorher besprochenen Messungen (200), die sich hauptsächlich auf den Verlauf am Kindergartengelände konzentrierten. (201) Betrachtet man den Verlauf des Wehrpfades, ausgehend vom heutigen

Weg 357/1 nach Westen in Richtung Unteres Tor unter Berücksichtigung des historischen Kartenwerkes aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und den Messungen aus den 1980er Jahren so entsprechen beide einander. Auch die aktuelle Flurkarte gibt diesen Verlauf wieder. Nach dem historischen Kartenwerk mündet dieser Pfad in eine ausgedehnte Gras- und Gartenfläche, die sich bis zu den Torbauten und dem Ostturm des Unteren Tores zieht. Parallel zum Pfad, wenn auch im östlicheren Bereich dieses Abschnitts nicht der treppenförmigen Ausbildung folgend, verläuft nördlich davon das Seebächlein mit der Plannummer 363, im zentralen Bereich dieses Abschnitts sogar direkt neben dem Pfad. Auf den Messungen der 1970er und 1980er Jahre ist der Bachlauf eingezeichnet, aber als weggefallen gekennzeichnet. Wie aus den Gemeindeakten(202) bekannt ist, wurde der Bach um 1970 herum kanalisiert. Gleicht man die Darstellung auf dem historischen Kartenwerk von 1845-1849 mit der aktuellen Flurkarte ab, so ist der Verlauf des ehemaligen Wehrpfades in diesem Bereich immer noch nachvollziehbar.

Im Vergleich zu damals führt heute ein Pfad vom damaligen Ende des Wehrpfades bis zur Hauptstraße. Das auf den Kartenwerken aus der Mitte des 19. Jahrhunderts verzeichnete Ende des Wehrpfades im Norden mündete in eine Grünfläche, die sich bis zum Ostturm des Unteren Tores zog und kurz vor der Hauptstraße in die nur durch einen schmalen Zugang begehbare Freifläche zwischen den im Zwingerbereich und an der Toranlage liegenden Bauten einging und somit innerhalb des Altdorfes zur Hauptstraße führte. Oder von dort aus in entgegengesetzter Richtung, d.h. Richtung Westen. Von der Grasfläche aus gelangte man auch zum Ostturm des Unteren Tores bzw. zum Wehrpfad am Nordrand des Altdorfes. Während der direkt an der Ostseite der Toranlage liegende Bau noch zu den Torbauten zu zählen ist, liegt das ihm südlich gegenüberliegende Anwesen auf der durch Wohn- und Nebengebäude bebauten und bewohnten Fläche des Altdorfes an der Hauptstraße. Auf der gegenüber liegenden Seite der Hauptstraße, also im Westen, lassen die Torhalle und das an der Hauptstraße an Torbau und Zwingermauer liegende Gebäude einen schmalen Zugang zu dem Pfad mit der Plannummer 169 frei,

der parallel zur Ringmauer von der Torhalle aus nach Westen verläuft und dann, weiterhin parallel, nach Süden umknickt und von Nord nach Süd verläuft. Im ganzen westlichen Bereich des Altdorfes wird er mit der Plannummer 169 gekennzeichnet, während er östlich der Hauptstraße im Süden bis zur Pfortengasse die Plannummer 125 führt, und für den Bereich im Südosten die Plannummer 52. Im Osten und Norden ist je nach Kartenwerk entweder keine Plannummer eigens aufgeführt oder im Norden auf der als Weg ausgewiesenen Strecke die Plannummer 52. (203) Als neu aufgenommen wurde auf einem Blatt, das Aufnahmen zwischen 1921 und 1959 verzeichnete, die Parzellierung des einst weitläufigen Plan-/Flurstückes nahe des Unteren Tores. Durch die Parzellierung bildete sich auch ein eindeutiger Weg aus, der quasi von der Hauptstraße durchgehend bis zum alten Wegverlauf verläuft und sich mit diesem verbindet. Diese Veränderungen fanden demnach zwischen 1921 und 1959 statt und werden durch 1955 erstellte Angaben gestützt (204), nach denen sich dort das Seebächlein, ein Acker, Gärten, ein Hof und ein Weg befanden. Ähnlich zeigt die aktuelle Flurkarte diesen Bereich nahe des Unteren Tores. Noch heute finden sich hier Gärten und Wiesenflächen.

Nach dem Kartenwerk von **1849** liegt zwischen der Innenseite des Ostturmes des Unteren Tores und den zurückgesetzten Torbauten eine Gras- und Gartenfläche. Ein Riss von **1930** (205) zeigt eben diesen Bereich. Man erkennt den Ostturm des Unteren Tores mit der nach Osten verlaufenden Mauer. Die damalige Grünfläche existiert nicht mehr. Stattdessen befinden sich dort ein Anwesen mit Wohnhaus, Werkstatt, Stall und Hof. Im Vergleich mit der Situation um die Mitte des 19. Jahrhunderts korrespondiert die Flucht der Hauptfassade von Werkstatt und Wohnhaus demnach nicht mit der einstigen Flucht der Seitenmauer (206) und der des an der Toranlage anschließenden Baues. Die Flucht der Hauptfassade von Wohnhaus und Werkstatt liegt oder läge in einer imaginären nach Süden geführten Flucht des Maueransatzes der Ringmauer am Ostturm. Die Bauten von 1930 sind also etwas mehr nach Osten ausgerichtet. Der zum Tor führende Abschnitt, der durch die von den Türmen ausgehenden Seitenmauern gebildet wurde, war demnach in früherer Zeit

enger als er sich inzwischen manifestiert.(207) Die vom Ostturm in diesem Abschnitt verlaufende Ortsmauer ist zur Hälfte von den Nebengebäuden überbaut worden.(208) **1982** (209) waren wohl die vorher in diesem Bereich noch erhaltenen Relikte der Mauer durch Umbauten weggefallen. Erst hinter dem weiter nach Westen versetzten Nebengebäude wird die Ummauerung wieder verzeichnet. Die Arbeitsunterlagen von 1988 (210) lassen auf weitere Veränderungen schließen, die unter Anderem eine Verkürzung des Turmhalbrundes am Gebäude impliziert haben könnten. Das halbierte und nach außen gerichtete Stück Mauer mit der Flurnummer 365, das nach dem vorher aufgeführten Riss noch bestand, wird hier, zumindest in Teilen, noch im Verlauf verzeichnet, aber nicht mehr als bestehende Mauer aufgeführt. Augenschein und aktuelle Flurkarte zeigen, dass dieser Abschnitt nicht mehr existiert. Im Unterschied zu dem Riss von 1930 ist in dem von 1988 eine Passage im Mauerwerk des Rundturmes eingetragen. (211)

Die Ortsbefestigung in Sulzbach am Main in der fotografischen Überlieferung (212)

Türme und Ummauerung

Einige der ältesten erhaltenen fotografischen Aufnahmen zur Sulzbacher Ortsbefestigung, wie sie schon im Kapitel „Die Ortsbefestigung in der Literatur“ beschrieben wurden, zeigt der Bildband , **Sulzbach in alten Ansichten** , der von Julius Lang zusammengestellt wurde. Die Aufnahmen, darunter auch zeichnerische Ansichten und Postkarten, stammen aus dem **Zeitraum von 1880 und 1930** und geben einen Eindruck von der Ortschaft in jener Zeit. (213)

Unteres Tor an der Straße nach Aschaffenburg um 1900

Eine Fotografie aus dem Archiv von Foto-Ziemlich in Sulzbach zeigt das Untere Tor an der Straße nach Aschaffenburg um 1900. (214) Es sind in einer Nahaufnahme die beiden sich nach außen wölbenden Schalentürme des Unteren Tores zu sehen. Ihr Zinnenkranz scheint, soweit ersichtlich, vollständig ausgeprägt zu sein. Gerade noch erkennbar ist im Ansatz die an den Westturm anschließende Ummauerung in Richtung Hintere Dorfstraße.

An den Ostturm schließt, deutlich sichtbar, der Ansatz der nach Osten verlaufenden Ringmauer an, die ein Stück unterhalb der Zinnen bzw. des Zinnenkranzes abschließt.(215) Der Abschluss ist gerade. Das Mauerwerk der Türme und der Ummauerung wirken relativ gut erhalten. Hinter dem westlichen Rundturm schließt, etwas zurückgesetzt, ein Stück entlang der Hauptstraße verlaufend, ein mit kleinen Rundbögen versehenes Mauerstück an, das einer ebenfalls aus quaderartigem Bruchsteinmauerwerk bestehenden Mauer mit einem Fachwerkoberbau vorgeblendet ist. Sie sind niedriger als die Maueransätze nach Westen und Osten. Ihr oberer Abschluss weist jedoch auf abgetragenes Mauerwerk oder eine Veränderung hin. Der Fortführungshandriß Nr. 69 von 1908, der die Westseite am Unteren Tor wiedergibt, korrespondiert mit dieser fotografischen Aufnahme, die noch eine Vorstellung von den zu dem eigentlichen Tor führenden Seiten- bzw. Zwingermauern vermittelt und somit auch noch bruchstückhaft die ursprüngliche Situation am Unteren Tor mit den nur vom Dorf aus erreichbaren Zugängen zu den Türmen wiedergibt, wie sie auch die Kartenwerke aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigen. In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts existierten der Fachwerkbau und die Mauer mit den Nischen bereits nicht mehr.(216) Unmittelbar unterhalb des Gesimses bzw. vorkragenden Turmkranzes des Rundturmes befindet sich eine Nische mit einer Madonna. Cirka auf halber Höhe, rechts unterhalb der Nische mit der Madonna, ist eine Schlüsselscharte auszumachen. Am linken Torturm in Richtung Norden nahe beim Maueransatz lässt sich ebenfalls eine Schlüsselscharte erkennen. Eine weitere an diesem Turm zeigt das Foto Nr. 1

aus dem Sulzbacher Bildband.(217) Beide Türme sind nicht durch eine Passage durchbrochen. Sie grenzen direkt an die Straße, die kein solides Pflaster aufweist. Vor dem Ostturm bzw. Maueransatz, ein oder zwei Meter entfernt von der Straße, steht ein Brunnen. Im Gegensatz zu heute ruhen die Tortürme um 1900 noch auf einem flachen oder durch mögliche vor 1900 erfolgten Fahrbahnerhöhungen flach wirkenden Sockel.

Ob die auf Foto Nr. 1 des Sulzbacher Bildbandes sichtbare flache Seitenmauer, die an den östlichen Torturm anschließt und entlang der Hauptstraße vom Turm bis zum nächsten Haus verläuft, mit einer Seiten- bzw. Zwingermauer der ehemaligen Toranlage in Verbindung steht, ist eher nicht anzunehmen, wenn man die Darstellung auf historischen Kartenwerken von 1849 und 1930 (218) [konsultiert, nach denen die östliche Seitenmauer zum eigentlichen Tor eher ein Stück weiter westlich von der auf dem Riss eingezeichneten schrägen, abgebrochenen. Seitenlinie verläuft. Allerdings berichtete einer der befragten älteren Sulzbacher und Eigentümer des Anwesens, dass bis zum Bau der Hauses an dieser Stelle durch seinen Vater im Jahre 1928 ein Mauerstück, das als Rest der ehemaligen Toranlage bezeichnet wurde, auf dieser Seite noch vorhanden gewesen sei. 1870 ist der Abbruch des Unteren Tores verzeichnet und dargestellt (219). Dort ist auch zu sehen, dass die sich eben auf dieser Seite an den Turm anschließende Seiten – bzw. Zwingernmauer, die zum eigentlichen Tor führte und relativ geradlinig verläuft, nicht von den Veränderungen betroffen ist. So ist es durchaus annehmbar, dass dieses Stück oder ein Teil, wenn auch etwas weiter westlich angesiedelt, davon im Zeitraum 1870 – 1930 noch bestanden hatte, als laut Katastereintrag 1930 das unmittelbar an die Mauer gebaute Anwesen eingetragen wurde. (220)

UNTERES TOR NACH ASCHAFFENBURG um 1900



Aufnahme Foto-Ziemlich

Eine Aufnahme, die im Vergleich mit der vorherigen und anderen mit der Datierung ‚um 1900‘ unter den Gesichtspunkten Ortsbild und Bauten, Personen und Stil, ebenfalls in dieser Zeit anzusetzen ist, präsentiert das Untere Tor mit den beiden Tortürmen aus etwas größerem Abstand. Eine 1907 verschickte Postkarte mit eben diesem Motiv untermauert diese Datierung.(221) Die hier gezeigte Aufnahme bestätigt die vorher dargelegten Beobachtungen. Sie lässt jedoch im Vergleich die Fortsetzung der Ringmauer Richtung Osten noch für ein weiteres Stück, zwischen den Bäumen und Büschen vor der nach außen gerichteten Seite der Ortsmauer, erahnen. Unter dem direkt an den linken Turm anschließenden Maueransatz scheint ein von der Straße her zu Tage tretender

Graben zu verlaufen. - Im Vergleich mit den Kartenwerken aus der Mitte des 19. Jahrhunderts passt der Verlauf an dieser Stelle zu dem des Seebächleins, der sich dann innerhalb des Altdorfes entlang der Ortsmauer von West nach Ost verlaufend fortsetzte.(229) - Der außerhalb der Mauer stehende Brunnen ist wohl auf dieser Aufnahme aufgrund der hier etwas anderen Perspektive durch einen Baum verdeckt. Eine ähnliche Darstellung des Unteren Tores, jedoch eher mit einem städtischen und flanierenden Publikum belebt, zeigt das Foto Nr. 58 des Sulzbacher Bildbandes, das zeichnerische Ansichten von Sulzbach auf einer Postkarte wiedergibt.

Unteres Tor an der Straße nach Aschaffenburg vor 1920

Die Fotografie Nr. 58 aus, Sulzbach in alten Ansichten, präsentiert den Ortseingang mit den Tortürmen und der anschließenden Ummauerung aus noch größerem Abstand als die zuvor besprochene Fotografie. Das Haus hinter dem rechten Torturm wird als das einer Familie Weigand identifiziert, das kurz nach dem Ersten Weltkrieg abgebrochen wurde, um dem Geschäftshaus von August Zahn Platz zu machen. Da außerdem auch das außerhalb der alten Ortsbefestigung liegende Anwesen von Rudolf Schnabel noch fehlt, kann diese Aufnahme in die Zeit vor den 1920er Jahren datiert werden. Als Terminus ante quem können hier die Jahre 1918 – 1920 angegeben werden. Die Türme und die nach Osten und Westen anschließende Ummauerung des Unteren Tores dürften demnach zwischen 1900 und 1920 keine Veränderungen erfahren zu haben, zumindest keine frappierenden. (223)

Unteres Tor an der Hauptstraße nach 1920

Eine weitere Fotografie (224) zeigt die beiden Rundtürme des *Unteren Tores* in einer Nahaufnahme aus einem anderen Blickwinkel, und zwar von einem Standpunkt nahe der Schmiede des Johann Eisenträgers in Richtung Bahnhofstraße. Auf der linken Seite ist eine Tankstelle zu sehen, rechts ein

Stück des Anwesens des Schmieds. Die Rundung des Ostturms auf der Seite des Anwesens des Schmieds ist durch den starken Pflanzenwuchs kaum zu erkennen. Der äußere Rand der Wölbung, der mit dem Rand des gepflasterten Bürgersteigs abzuschließen scheint, wirkt stark beschädigt und ungleichmäßig: eventuell ein Hinweis auf die Zerstörung und den Abbruch einer Seitenmauer oder auf einen unsachgemäßen Umgang mit dem Mauerwerk. Der gegenüberliegende Turm zeigt noch den flachen Sockel sowie einen erhaltenen Zinnenkranz. Deutlich ist auf der Außenseite des Turmes, auf die Hauptstrasse hin gerichtet, auch eine Mauerscharte zu sehen, der auf der Innenseite des Turmes eine breite quadratische Öffnung gegenüberliegt, die auf eine weitere, in Richtung Hintere Dorfstraße liegende Mauerscharte hinweist. Der Turm ragt in die Hauptstraße hinein. Ein niedriges *Mäuerchen* verläuft vom Turm ein Stück entlang der Hauptstraße vor der Tankstelle. Vergleicht man die Nahaufnahme vom Unteren Tor um 1900 mit dieser, so scheint das vorgeblendete Mauerstück mit Nischen auf einem niedrigen Sockel zu stehen. Vom Verlauf und von der Höhe her, könnte man annehmen, dass die beiden einander entsprechen. Die Aufnahme ist den späten 30er oder frühen 40er Jahren des 20. Jahrhunderts zuzuschreiben, wie auch Vergleichsaufnahmen zeigen. Das Foto wurde auch für eine Postkarte mit Sulzbacher Motiven zur Verfügung gestellt. Eine andere Aufnahme, die im Winter 1939-1940 (225) entstanden ist, gibt die Türme aus einer ähnlichen Blickrichtung, wenn auch eher von der gegenüberliegenden Seite aufgenommen, wieder. Am Westturm ist außen, zur Hauptstraße gerichtet, eine Mauerscharte zu erkennen, die heute noch vorhanden ist.

Die Aufnahme kann mit einem Fortführungshandriß von 1924 (226) in Verbindung gebracht werden, der den Abbruch der Mauer mit den Rundbögen verzeichnet und die dahinter liegende Fläche als begrenzte Freifläche zeigt. Nach Fotografie und Riss war der Maueransatz zur Hinteren Dorfstraße bereits ein Stück abgebrochen worden. Das Foto erweist sich im Vergleich mit dem Riss jedoch als jünger, da die Seitenmauer des Ostturms auf dem Riss 1924 noch existiert, auf dem Foto jedoch nicht mehr.(227) Im Vergleich mit den

Kartenwerken des 19. Jahrhunderts ist hier von der durch die Seitenmauern und ursprünglichen Wehranlage gebildeten Engstelle und der einstigen Wehrfunktion nichts mehr zu erahnen. Der Bereich wirkt eher weitläufig.

Einen Blick auf den linken Turm des Unteren Tores gestattet eine von der Mitte des Altdorfes aufgenommene Fotografie. Die **Aufnahme** zeigt die Hauptstraße in Richtung Unteres Tor. Die Tankstelle ist noch vorhanden und es ist keine Veränderung am Torturm dahinter zu erkennen. Das Schwesterhaus an der Ecke Hauptstraße / Spessartstraße ist dem Bau der Raiffeisenbank gewichen, was auf eine Entstehung des Fotos in den Jahren **um oder nach 1957** hinweist.



Aufnahme Foto-Ziemlich

Unteres Tor in der Zeit der 40er bis 60er Jahre des 20. Jahrhunderts

In die 40er Jahre des 20. Jahrhunderts ist eine private Aufnahme zu datieren (228), die den Ortseingang von der Bahnhofsstraße aus zeigt und einen Blick auf die Türme des ehemaligen Unteren Tores sowie auf den unteren Teil der Hauptstraße freigibt. Die Türme präsentieren sich beide noch geschlossen. Die niedrige Begrenzung, die an den rechten Turm ein Stück entlang der Tankstelle anschloss, ist nicht mehr sichtbar. Stattdessen begrenzt ein Bürgersteig die Straße. Hinter dem Turm erblickt man das Gasthaus zur Sonne. Leider lassen der üppige Baumbewuchs zu beiden Seiten außerhalb der Anlage des Unteren Tores und der Ummauerung keine weiteren Aussagen oder Hinweise auf diese zu. Eine wohl später entstandene Fotografie aus dem Fotoarchiv Ziemlich zeigt eine ähnliche Aufnahme. Beide Tortürme sind noch nicht durch die Öffnung einer Fußgängerpassage durchbrochen worden, was auf eine Datierung vor der Mitte der 1960er Jahre hinweist.(229) Beim linken Torturm scheint der anschließende Ansatz der Ummauerung niedergelegt oder überbaut worden zu sein.



Aufnahme Foto-Ziemlich

Mehrere Aufnahmen aus den 50er und 60er Jahren zeigen die Türme des Unteren Tores sowohl von der Bahnstrasse aus gesehen als auch von der Hauptstraße aus.(230) Während sich der rechte Torturm noch als intakt erweist, wurde durch den linken Torturm eine Fußgängerpassage gebrochen bzw. geöffnet. Die Passage gibt den Blick frei auf die Fassade der inzwischen zum Ladengeschäft umgebauten Straßenfront des Anwesens des Schmiedes und seiner Nachkommen. An der Außenseite des noch geschlossenen rechten Turmes lässt uns hier die Fotografie Richtung Hintere Dorfstraße zwei in der Höhe leicht versetzte, nebeneinander liegende Schlüsselscharten erkennen. Eine andere der Fotografien zeigt diesen Zustand der Türme beim Hochwasser von 1965.



Aufnahme Foto-Ziemlich



Aufnahmen Foto- Ziemlich



Das Untere Tor in den späten 60er und in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts

Aus den späten 1960er und den 1970er Jahren datieren ebenfalls mehrere Aufnahmen und Ansichten der Tortürme des Unteren Tores. Beide weisen inzwischen eine Fußgängerpassage auf.(231) Die Türme stehen direkt auf Bodenniveau. Die Unebenheiten und Unregelmäßigkeiten am Rand der Rundung des nach innen gerichteten Ostturmes sind beseitigt. Der vertikale Rand ist sauber aufgemauert. Beide Türme sind jedoch, wie es auch im Kartenwerk und in den Rissen sich erweist, beschnitten worden und haben einige Veränderungen in ihrer ursprünglichen Gestalt erfahren.



Aufnahme Foto-Ziemlich



Aufnahmen Foto-Ziemlich



Das Obere Tor an der Pfortengasse

Die meisten Ansichten der noch erhaltenen Türme finden sich von den beiden Rundtürmen des ehemaligen Unteren Tores, das die repräsentative Hauptansicht des Ortes darstellt und auch schon Ende des 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts bildete. Weder in der Sekundärliteratur noch in den Zeitungsartikeln fanden sich Aufnahmen von den beiden erhaltenen **Türmen am ehemaligen Oberen Tor an der Pfortengasse**, die ausgehend vom Ende des 19. Jahrhunderts bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts vom Ortsrand immer mehr in Richtung Ortsmitte des sich heute weit über die alten Dorfmauern hinausgestreckten Ortes rückten. Eine Erklärung bieten zwei der seltenen Privataufnahmen von den beiden Türmen an der Pfortengasse, die wahrscheinlich aus den 1930 oder 1940er Jahren stammen dürften (232):

Das erste Foto zeigt den Ostturm an der Pfortengasse, an den sich entlang der heutigen Jahnstraße ein nach Osten weisendes Stück der Ringmauer anschließt. Die Ringmauer präsentiert sich mit einem flachen Abschluss und wirkt um eine Stück höher als bei der heute noch erhaltenen Partie.(233) Deutlich sind auf diesem Foto der Schrägsockel und das unterschiedliche Straßengefälle zu erkennen. (234)

Auf dem Foto scheinen einige Zinnen bzw. Wimperge des Ostturms beschädigt oder fehlend. Heute präsentiert sich der Ostturm wieder mit vollständigem Zinnenkranz.(235) Am Fuße des Turmes, der durch Bebauung beschnitten wurde, und dem an diesen anstoßenden Mauerstück liegt ein Haufen voller quaderartig wirkender Bruchsteine, bei denen sich die Frage stellt, ob sie in Zusammenhang mit der Ortsmauer stehen oder einem außerhalb der Mauer einmal angebrachten Nebengebäude. Zwischen dem Anwesen an der Mündung der Pfortengasse und einem niedrigen Fachwerkbau ist der sich auf die Pfortengasse öffnende Pfad, Teil des einstigen Wehrpfades, zu erkennen. In der Pfortengasse steht nach dem am Ostturm liegenden Anwesen und einem Fachwerkbau das alte Backhaus der Gemeinde. Ähnlich wie beim Unteren Tor ist bereits zu jener Zeit von der ursprünglichen Torsituation mit ihren Verengungen und Seitenmauern, die von den Tortürmen in die Pfortengasse

führten, und mit ihren schmalen Pfaden und Korridoren um das Tor, nur noch wenig erahnen.

Ostturm am ehemaligen Oberen Tor



Aufnahme Regina Menzel

Das zweite Foto zeigt einen Ausschnitt des Westturmes mit Schlüsselscharte und das ehemalige Kaplanshaus im Hintergrund. Der Turm scheint, soweit erkennbar, keine Zinnen zu tragen. Es ist allerdings voraussetzen, dass er ebenfalls Zinnen trug, berücksichtigt man die Turmkronen des Ostturmes und der beiden Tortürme im Norden. Nach Aussagen von Zeitzeugen sind für ihn jedoch auch Zinnen überliefert, die entweder verschwunden wären oder zwischen Turmrund und dem anstoßenden Anwesen lägen. Sie dürften großteils, entsprechend der ersten Aufnahme, in der Zeit um 1920 cirka oder

zumindest in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verloren gegangen sein.(236)

Westturm am ehemaligen Oberen Tor



Aufnahme Regina Menzel

Der Rundturm an der Südostecke

Vergrößerter Ausschnitt aus der Montage



Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15

Bei der Suche nach älteren Aufnahmen von dem Rundturm an der Jahnstraße im Südosten, der einst die Südostecke der ehemaligen Ortsbefestigung bildete, ließ sich leider, wohl aus den eingangs bereits genannten Gründen, keine Fotografie finden oder bekommen. Bei den beiden Abbildungen handelt es sich um aktuelle Aufnahmen, die hier die Innenseite des Rundturmes zeigen. Uneinigkeit bestand bei den befragten Zeitzeugen, ob dieser Turm einmal Zinnen getragen habe. Die Mehrheit konnte sich jedoch nicht an Zinnen

erinnern oder an eine Überlieferung diesbezüglich. So dürfte dieser Turm, zumindest für das 20. Jahrhundert, keine Zinnen aufgewiesen haben.



Die Ringmauer

Ebenfalls als schwierig erwies sich die Suche nach älteren Fotografien oder allgemein Aufnahmen, welche **die Ringmauer** an anderen Stellen als in der Nähe der Türme zeigen. Die Ringmauer diente bei der fotografischen Überlieferung wohl eher als Hintergrundmotiv für Porträt- und Familienfotografien. Mitglieder der Familie Mader stellten einige Fotografien zur Verfügung, auf denen die in den späten 40er bzw. frühen 50er Jahren des 20. Jahrhunderts noch erhaltenen Reste der Ringmauer **an der Nordflanke nahe der Nordostecke** zu sehen ist. (237)

Die beiden Fotos von Frau Buhleier zeigen sie, nach ihren Angaben, vor den erhaltenen Resten der Ringmauer. Sie datierte die Aufnahmen in die späten 40er oder an den Anfang der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts. Der Garten des einst in der Brunnengasse liegenden Anwesens ihrer Familie grenzte, wie sie ausführte, an das Grundstück mit der am ehemaligen Ostrand des Altdorfes gelegenen und immer noch liegenden Gastwirtschaft und reichte bis an die Ortsmauer heran. Die Aufnahmen wurden innerhalb ihres Gartens gemacht. Folglich ist die zum ehemaligen Altdorf hin gerichtete Seite, d.h. die Innenseite der Mauer zu sehen. Ob es sich bei der Stelle mit der unregelmäßig wirkenden Öffnung hinter ihr in der Mauer um einige aus dem Mauerverbund heraus gebrochene Steine handelte oder um eine ehemalige Schießscharte, konnte nicht mehr geklärt werden. Es fällt auf, dass die abgebildete Mauer relativ niedrig wirkt.(238) Der Abschluss dieses Mauerstückes ähnelt jenem des allerdings höheren Mauerstückes der ehemaligen Befestigung, das sich noch an der Pfortengasse entlang des am Ostturm liegenden Anwesens befindet. Über den flachen Abdeckplatten, die kaum über die Mauer vorkragen, erhebt sich, etwas zurückversetzt und somit die Möglichkeit für eine Auflage bietend oder selbst einmal als schmale Trittmöglichkeit dienend, ein damals aus ein bis zwei Steinlagen bestehender Aufbau, der an eine Mauerkrone mit Zinnen erinnert. Dieser Eindruck wird verstärkt, da an einer Stelle eine dritte Steinlage sich wie eine Zinne in die Höhe streckt.

Ringmauer im Nordosten



Aufnahmen Erna Buhleier

Weitere Aufnahmen von Josef Mader zeigen, wie er angab, ebenfalls ein Stück der Ortsbefestigung in dem bis zur Dorfmauer führenden Garten ihres Anwesens in der Brunnengasse, und zwar im Jahre 1949 an Ostern. Hier wirkt, unter Einbeziehung der verschiedenen Perspektiven, die Ringmauer weitaus höher als bei den beiden anderen Aufnahmen, berücksichtigt man auch das Verhältnis Kind – Erwachsene. Sie besteht, wie an anderen belegten Stellen und wie auf den beiden eben aufgeführten Fotos, aus quaderartigem Bruchsteinmauerwerk. Dieses Mauerstück weist ebenfalls die flachen Abdeckplatten auf, über denen sich hier eine mit Gras überwucherte, leicht gewölbte Schicht erhebt. Diese erinnert wiederum an den Mauerabschluss erhaltener Reste der Ortsmauer in Kleinwallstadt (239) oder an die Abdeckung der erst kürzlich restaurierten Ortsmauer in Niedernberg.

Ringmauer im Nordosten im Jahr 1949 – Aufnahmen Josef Mader



Eine weitere Aufnahme zeigt ein **Stück der Ortsmauer in der Hinteren Dorfstraße**. Im Zuge der Verbreiterung der Straße sowie der Anlage von Neubauten und Zufahrten wurde ein Großteil der damals erhaltenen Mauer in der Hinteren Dorfstraße w 1971-1972 niedergelegt. Das wohl vor 1971/72 entstandene Diapositiv, hier als Fotografie wiedergegeben, vermittelt einen ausgezeichneten Eindruck von dem einst geschlossenen Mauerring, wie er sich ursprünglich auch in der Hinteren Dorfstraße präsentierte. (240) Der Ausschnitt zeigt den in der Nähe des Baches liegenden unteren Teil der Hinteren Dorfstraße kurz vor der Kurve und mit der heute noch vorhandenen Kurve. Die rechte Straßenseite wird ganz von der Mauer eingenommen bzw. begrenzt, die im Abstand von einigen Metern durch zwei mit der Ummauerung fest verbundenen Streben gestützt wird. Das Mauerwerk wirkt gut erhalten, was auch einige der befragten Zeitzeugen bestätigten. Die Mauer zeigt an dieser Stelle einen horizontalen Abschluss. Eine Schätzung der Höhe erweist sich als schwierig, es könnte sich aber um gut zwei bis drei Meter handeln.

Ringmauer gestützt durch Streben in der Hinteren Dorfstraße



Aufnahme Norbert Schmitt

Die Beschreibung des bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege von 1925, die den Türmen des Oberen und Unteren Tores einen Schrägsockel zuschreibt, wird durch die fotografischen Quellen untermauert. Die Beschädigungen des Zinnenkranzes des Ostturmes an der Pfortengasse in der Zeit um 1920 herum sind zwischenzeitlich wieder behoben worden. Auch die Existenz der Streben, die verschiedentlich die Ringmauer stützten, zeigt sich in der fotografischen Überlieferung. Sie untermauert auch die angenommene Höhe der Ringmauer mit circa 3 m bzw. 3,50. Die Mehrheit der Aufnahmen deutet auch eher auf einen sattelartigen Abschluss der Ringmauer hin.

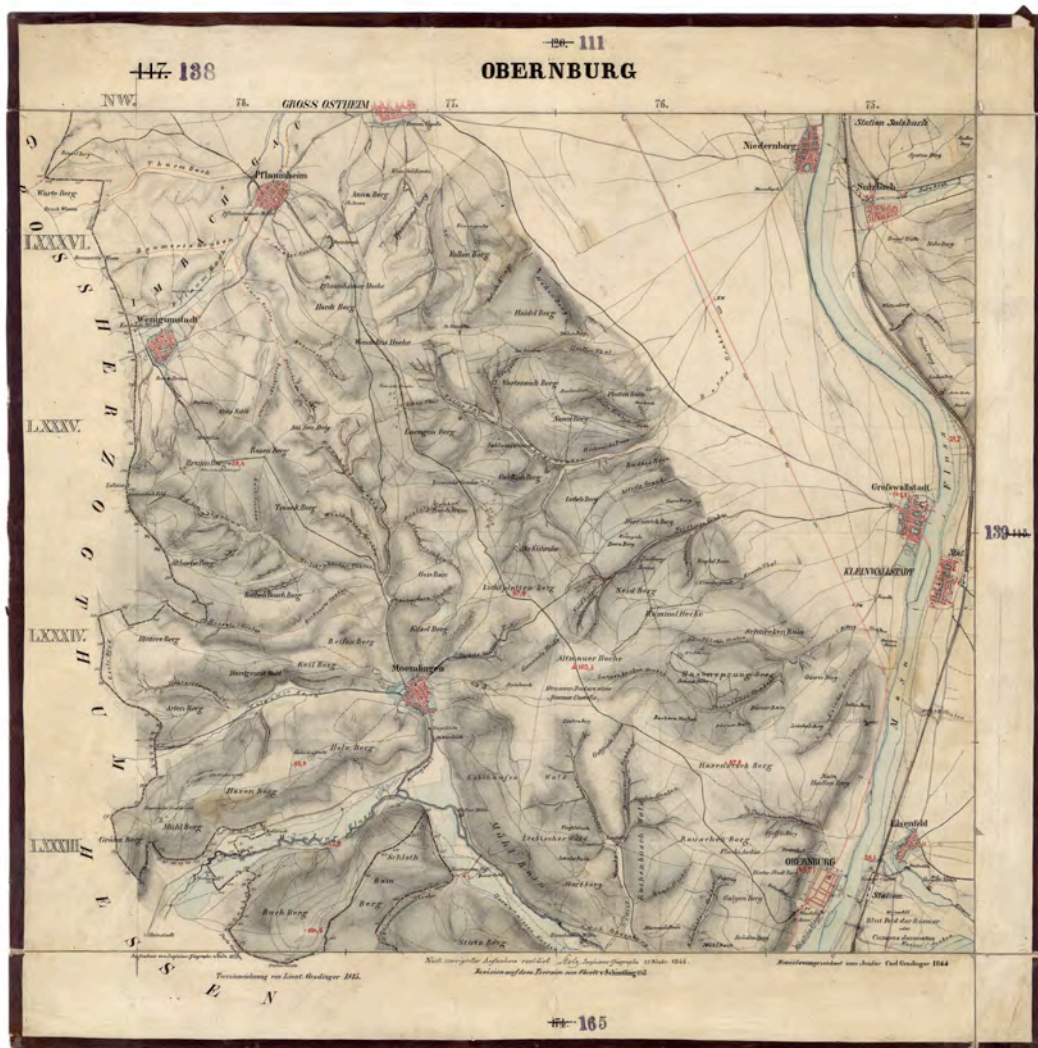
Die fotografischen Quellen vermitteln auch einen Eindruck von der Geschlossenheit der Mauerpartie im Westen in der Hinteren Dorfstraße bis zum Abbruch dieser Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts. Die bauliche Situation um das Nordtor an der Hauptstraße ist trotz einiger Veränderungen noch zwischen Jahrhundertwende und Zwanziger Jahren eingeschränkt nachvollziehbar. Bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, vor allem in den Zwanziger Jahren, erfuhren die Türme des Nordtores mit Konzentration auf den Westturm einschneidende Veränderungen in Bezug auf Höhe, Maueransatz und Einbettung in die einstige Torumgebung. Vor dem Durchbruch der Fußgängerpassage im Westturm zwischen 1965 und 1969 war beim Ostturm des Nordtores bereits, wahrscheinlich in den späten Fünfziger oder frühen Sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts, die Eröffnung einer Fußgängerpassage vorgenommen worden. Diese Durchbrüche hatten möglicherweise, worauf die fotografischen Quellen schließen lassen, teilweise eine Versetzung der Schießscharten zur Folge. Spätestens in den 1960er Jahren dürften auch Ausbesserungsarbeiten am Ostturm vorgenommen worden sein. Der nordöstliche Teil der Ringmauer, der sich heute nur noch oder genauer wieder in kleinen Bruchstücken zeigt, war in den Vierziger und Fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts noch relativ intakt.

**Historische Türme, Tore, Mauern und Pfade –
Die Ortsbefestigung in Sulzbach am Main**

Teil 3

Ortsmauern im Umfeld von Sulzbach am Main

Dieses Kapitel dient der Betrachtung der Befestigungsanlagen einiger Ortschaften, die im Umfeld von Sulzbach am Main liegen. Es handelt sich überwiegend um Orte, die auf der kolorierten Aufnahme von 1849, die Obernburg und Umgebung wiedergibt, dargestellt sind.(241)



Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15

Alle nachfolgend behandelten Orte waren zudem mit dem Erzstift Mainz verbunden. Es sind Orte aus der Umgebung Sulzbachs mit all ihren Unterschieden, die durch ihre jeweilige Lage und historische oder siedlungsgeschichtliche Bedeutung bedingt sind.(242) Sie werden in Bezug auf die ihnen zugeschriebene Funktion, die Datierung und einige wesentliche Charakteristika der jeweiligen Anlage behandelt, die einen Vergleich mit Sulzbach am Main zulassen oder signifikante Unterschiede zur Sulzbacher Befestigung aufweisen.(243)

OBERNAU

Im Gegensatz zu Sulzbach am Main war **Obernau** wohl nur auf drei Landseiten durch eine Dorfmauer geschützt, während auf der Mainseite keine durchgehende Wehrmauer nachgewiesen ist.(244) Zwei massive Rondelle im Nordwesten und Südwesten, das Untere und das Obere Rondell, vermittelten jedoch wohl den Eindruck einer auch den Westen betreffenden Ummauerung und dienten funktionsgemäß als erhöhte Aussichtspunkte. Hinweise auf früher vorhandene Tortürme liegen nicht vor, so dass es sich auch darin von Sulzbach am Main unterscheidet. Es gab jedoch zwei Tore bzw. Torhäuser an den beiden Ortsausgängen, das Untere Tor im Norden und das Obere Tor im Süden.(245) Als Schutz vor eindringenden Feinden werden ihnen Fallgitter zugeschrieben. Im Vergleich zu einer durchgehenden Ummauerung mit Türmen an den Toren war Obernau demnach weniger stark geschützt als Sulzbach und wohl die meisten der Main aufwärts liegenden Ortschaften. Dies wird durch die Nähe zu dem gut befestigten Aschaffenburg (246) und einer dadurch im Bedarfsfall schnell zu holenden Hilfe erklärt, was sich für Sulzbach nicht anbot. Die Funktion der Dorfmauern wird lediglich in einer Erhöhung des Schutzes gesehen (247), gegen ‚kleinere Rotten von Wegelagerern und Raubgesindel bis hin zu versprengten Söldnerhaufen und Marodeuren‘.(248) Demnach verfügte Sulzbach über eine wehrhaftere Anlage.(249) Die Entstehung der Obernauer Ortsbefestigung wird von Hans Sommer mit dem Erzbischof Dietrich von Erbach (250) in Verbindung gebracht, dessen Regierungszeit (1434 – 1459)

als wahrscheinliche Entstehungszeit der Befestigungsanlagen genannt wird. (251) Belege für diese Datierung liegen offensichtlich nicht vor. Der Beginn des sukzessiven Verfalls und Abbruchs der Ortsbefestigung wird mit dem Ende des Mainzer Erzbistums angesetzt. In der Folgezeit (252) wurden die Torhäuser zusammen mit dem gemeindlichen Back-, Schmiede- und Hirtenhaus mehr als Dienstwohnung für die Gemeindegirten genutzt denn als Wehrbauten. Allerdings stellten die Hirten oft auch die Nacht- und Schleichwächter. In Sulzbach am Main wird um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein Hirtenhaus mit Backofen und Ställen, das unmittelbar an die Toranlage des Unteren Tores anschließt, im Kataster vermerkt. Die Hirten dieses Hirtenhauses könnten eine entsprechende Funktion inne gehabt haben. - Beim Abbruch eines der beiden Torhäuser 1873 bat sich nach einem Protokoll des gleichen Jahres die Gemeinde Obernau ‚das Mainzer Wappen und das Muttergottesbild‘ aus. Es handelt sich hierbei um ein Sandsteinwappen des 1582 – 1601 regierenden Mainzer Erzbischofs Wolfgang von Dalberg, das unten mit der Jahreszahl ‚1594‘ datiert ist und von dem 1873 abgebrochenen Unteren Tor stammt.(253) Die Jahreszahl des Wappens weist nach Hans-Bernd Spies auf eine Behebung der Kriegsfolgen des Zweiten Markgräflerkrieges (1552 – 1554) hin, berücksichtige man auch die Entstehung mehrerer Häuser aus der Zeit um 1600. (254) Er führt das Interesse des Erzbischofs am Bau der Dorfbefestigung zu diesem späten Zeitpunkt (255) auf den Umstand zurück, dass er erst damals das Stift St. Peter und Alexander als bedeutendsten Obernauer Grundherren und Inhaber der dortigen Niedergerichtsbarkeit abgelöst hatte. Für Sulzbach am Main liegen bislang keine Hinweise auf Wappensteine bzw. Datierungen im Zusammenhang mit Wappen vor, Auch den befragten älteren Sulzbachern war die Existenz erhaltener Wappensteine, die mit der Ortsmauer in Verbindung standen oder aus anderen historischen Anlagen und Bauten stammten, nicht bekannt.

NIEDERNBERG

Auch **Niedernberg** (256), das Sulzbach am Main gegenüberliegt (257), war von einer Dorfmauer umgeben (258). Sie stellte in ihrem Verlauf einen länglichen Halbkreis dar, der gegen den Main offen gewesen sein soll. Der Mauerring wurde durch das Obere Tor im Süden und das Untere Tor im Norden der Hauptstraße unterbrochen. Beide Toranlagen waren von unterschiedlicher Größe. Der größere nördliche Torbau, der im Vergleich zum südlichen die gesamte Straßenbreite überspannte, wird, wie folgt beschrieben: „ Auf mächtigen Sandsteinmauern, die zu beiden Seiten aufgeführt waren und an welche sich die Ortsmauer im Osten und Westen direkt anschloss, ruhte sowohl ortseinwärts als auch ortsauwärts ein Sandsteinbogen. Die Torhalle selbst, die nicht bewohnbar war, ragte etwa zu einem Drittel, in den von der Dorfmauer umschlossenen Ortsbereich, während die restlichen zwei Drittel sich außerhalb des Mauerzuges befanden. Dagegen ist nicht bekannt, ob diese Pforte durch ein einfaches oder ein Doppeltor gesichert war. „ (259) Das kleinere südliche Tor ließ noch einen kleinen Durchgang für den Personenverkehr frei. Auch wenn keinerlei Belege über das Aussehen dieses Durchgangs vorliegen, so wird davon ausgegangen, dass er gleich dem Haupteingang durch ein hölzernes Tor gesichert war.

Die Niedernberger Dorfmauer war, wie die Sulzbacher, aus Bruchsteinen errichtet wurden. Sie wird als 60 cm stark und 3 m hoch angegeben. Bei der Sulzbacher Ringmauer kann man eher von circa 75 cm Stärke ausgehen. In der Höhe dürften sich beide ungefähr entsprechen oder entsprochen haben. Man geht davon aus, dass in ihrem Urzustand der Mauerabschluss in Zinnen endete. (260) Belege dafür liegen allerdings nicht vor



Vergleicht man die Kartenwerke Sulzbachs und Niedernbergs aus der Mitte des 19. Jahrhunderts in Bezug auf die Torsituationen miteinander, so lassen sich gewisse Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede feststellen. In Sulzbach überspannen sowohl die Toranlage des Oberen als auch die des Unteren Tores die gesamte Straßenbreite. Sie waren auch ungefähr von gleicher Größe. Auch die Gestaltung der Torbauten ist ähnlich. Zwei starke Seitenmauern flankieren den eigentlichen Durchlass. Auch für die Sulzbacher Torhallen ist annehmbar, dass sie nicht bewohnt waren. Während die Niedernberger Toranlage des Unteren Tores jedoch zu einem Drittel aus dem von der Dorfmauer umschlossenen Bereich hinausragt, liegen in Sulzbach beide Toranlagen sozusagen in dem von der Dorfmauer umschlossenen Bereich. An beiden

Sulzbacher Dorfein- und -ausgängen biegt die Umfassungs- bzw. eine Zwingermauer an den Tortürmen nach innen ein und verläuft bis zum Torbau bzw. zur Torhalle, wobei jeweils eine der nach innen verlaufenden Seitenmauern noch durch eine stärkere Mauer oder ein direkt an sie anstoßendes Gebäude verstärkt wird.

Im Vergleich zu den zinnenbekrönten Tortürmen, wie sie beispielsweise für Sulzbach, Stockstadt und Kleinwallstadt, nachgewiesen sind, bestand hier die Sicherung der beiden Pforten im Norden und Süden in den überbauten Torhäusern. Am nordöstlichen Ende der Dorfmauer ist ein kleiner runder Turm erhalten, bei dem keine Zinnenbekrönung mehr erkennbar ist und der, wie in Sulzbach, im Volksmund Rundell genannt wird. Man geht aber auch hier wieder unter Berücksichtigung der Nachbargemeinden mit besser erhaltenen Türmen davon aus, dass dieser Niedernberger Turm einst eine Zinnenkrönung besaß. Der Rundturm Sulzbachs an der Südostecke der ehemaligen Dorfmauer zeigt heute jedoch ebenfalls keine Zinnenbekrönung. Die Funktion als Aussichtspunkt konnte dennoch erfüllt werden. Es ist allerdings nicht von der Hand zu weisen, dass eine Zinnenbekrönung einen größeren Schutz bot. (261)

Die Datierung der Niedernberger Ortsbefestigung wird wiederum in der Regierungszeit des Erzbischofs Dietrich von Erbach angesetzt. Auch hier wird die Errichtung der Befestigung als eine Veranlassung des Landesherrn gesehen, der angesichts der zahlreichen Auseinandersetzungen jener Zeit und den durch umherziehende Räuberbanden sowie Diebes- und Bettelgesindel verursachten Schäden und hervorgerufenem Sicherheitsbedürfnis Folge getragen habe. Es wird eine allgemeine Verfügung des Erzbischofs Dietrich von Erbach angeführt, unter dem alle wichtigen, an den Fernstraßen des Untermains gelegenen und bis dahin ungesicherten kurmainzischen Gemeinden die Errichtung zweckmäßiger Verteidigungsanlagen anbefohlen worden sei. Der Zeit der Errichtung der Dorfmauer wird auch der Bau des gotischen Kirchturmes der alten Pfarrkirche zugeschrieben. Aufgrund der Jahreszahl 1590, die sich am zinnenlosen Rundturm am südöstlichen Ende der Ortsberingung befindet, wird dieser als erst 1590 aufgemauert und somit denn

jünger als die Dorfmauer betrachtet. Er sei als Schutz der Mauer wegen des jährlichen Eisabganges auf dem im Winter Hochwasser führenden Main errichtet worden. Diese mögliche Funktion fällt für den Sulzbacher Turm an der Südostecke der Ringmauer weg. Er dürfte eher als reiner Aussichtsturm bzw. Aussichts- und Verteidigungsturm gedient haben und seit der Entstehung der Ortsmauer bestanden haben, worauf die Gesamtanlage hinweist.

Nach den Kartenwerken des 19. Jahrhunderts, nach denen auch der Reiseverkehr nicht durch den Ort, sondern auf der Alten Straße in einiger Entfernung von der Siedlung verlief (262), ist der Ortskern Niedernbergs 1845 noch von einer Mauer umschlossen mit Toren am nördlichen und südlichen Ende der Hauptstraße. Wie bei mittelalterlich geprägten Altorten üblich, sind die Orteingänge durch Engstellen und Tore charakterisiert. Das zeigt sich auch in den Kartenwerken zu Sulzbach am Main. Ähnlich wie in Sulzbach wächst Niedernberg mit der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an und brach allmählich die schützende und begrenzende Beringung auf.

STOCKSTADT

Stockstadt am Main zeichnete sich durch die Existenz einer Zoll- und Geleitstation der Mainzer Kurfürsten aus. Es lag an einer der Hauptverkehrsadern des mittelalterlichen und neuzeitlichen Handels. Zudem stellte Stockstadt schon vor dem Entstehen der Zoll- und Geleitstraßen ab dem 12. Jahrhundert einen stark frequentierten Straßenknotenpunkt dar. Hervorzuheben ist vor allem die alte Handels- und Geleitstraße Frankfurt – Nürnberg, die mitten durch Stockstadt führte. (263)

Im Osten und Norden wurde Stockstadt durch Main und Gesprenz begrenzt. Im Westen und im Süden umschlossen Mauer und Graben das Dorf. Im Zentrum des Ortes befand sich die Wehrkirche. Das Untere Tor im Norden war durch

zwei Rundtürme charakterisiert. Etwas südlich davon lag die Zollburg. Am nordwestlichen Ende der Dorfmauer an der Gesprenz erhob sich ein quadratischer Turm. Am südlichen Dorfausgang, also am Oberen Tor befanden sich wiederum zwei Rundtürme (264) und dahinter, innerhalb des Dorfes, zwei quadratische Türme. Es handelte sich hier um eine Doppeltoranlage. Sie war von den zwei dachlosen Rundtürmen flankiert. Zwischen ihnen war ein Tor angebracht. An die Rundtürme schlossen 24 Schritt lange Seitenmauern an, die entlang der Dorfstraße verlaufen und mit Schießscharten (265) versehen waren. Am Ende dieser Seitenmauern standen die beiden viereckigen Türme mit überdeckten Zwischenräumen, die durch ein weiteres Tor verbunden waren. (266) Hier waren beide Tore hinter den Graben geschoben. (267) Im Gegensatz zu sonstigen Anlagen, bei denen alles gegen die von außen eindringenden Feinde sich ausrichtete und den Schutz des Ortes anstrebte, wird diese Toranlage unter Berücksichtigung der mitten durch den Ort führenden Geleitstraßen als vor allem der Straßenbeherrschung dienend betrachtet. – Diese Art der Anlage ist insgesamt für Sulzbach nicht vergleichbar. Sie erklärt sich vor allem aus ihrer Bedeutung Stockstadts als Geleit- und Zollstation. (268) Für die Entstehungszeit und die Art der Anlage liegen wohl keine Quellen vor. Man geht davon aus, dass die Mauer aus dem 15. Jahrhundert stammt. Auch hier beruft man sich auf die bereits erwähnte Verordnung. Die erhaltenen Schießscharten an Mauer- und Torresten (269) sowie an weiteren Wehranlagen wie dem alten kurfürstlichen Zollhaus (270) und der spätgotischen Wehrkirche mit einem Wappen, das in die Zeit des Kurfürsten Dieter von Isenburg (1459/61 -1475/82) gesetzt werden kann, weisen auf eine Entstehungszeit um die Mitte des 15. Jahrhunderts oder kurz nach der Mitte jenes Jahrhunderts hin. Im Vergleich mit Wörth am Main, dessen Umwehrung durch ein Wappen des Schenken von Erbach am Stadttor belegbar ist, zeigen der Torturm in Wörth a. M. und der Turm der Stockstädter Wehrkirche bzw. Leonharduskirche (271) , der ebenfalls als Teil dieser Befestigungsanlage zu betrachten ist, dieselben senkrechten Schießscharten. Stockstadt am Main wird eine sukzessive Errichtung der Befestigungsanlagen zugeschrieben, die sich wohl von der Mitte

des 15. Jahrhunderts bis weit in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, also in die Neuzeit erstreckt haben dürfte. Dafür sprechen Wappen, wie beispielsweise das Wappen des Kardinals Albrecht von Brandenburg (1514 – 1545) am Zollhaus und jeweils vorhandene ältere Bauteile, die auf einen Vorgängerbau hinweisen.

Interessant ist eine Schlussfolgerung Heckmanns und Wörners in Bezug auf Wappen und Jahreszahlen. Die Stockstädter Zollburg weist das Wappen des Kurfürsten und Erzbischofs Albrecht von Brandenburg auf (1514 – 1545). Am Portal zur Einfahrt erscheint die Jahreszahl 1546, die sich an einer kleinen Tür daneben wiederholt. Dort ist auch die Ziffer 1670 hinein gehauen worden, die von Heckmann und Wörner unter Berücksichtigung des Wappens Albrechts von Brandenburg nicht als Ziffer der Errichtung angesehen wird, sondern als später hinzugefügt und eher auf eine Restaurierung hinweisend.

Am Unteren Sulzbacher Tor findet sich am Westturm unterhalb des Madonnenbildnisses eine Schlüsselscharte, die an ihrem oberen Rand die Jahreszahl 1676 aufweist. Während die ersten drei Ziffern noch gut lesbar sind, ist die letzte sehr schwach ausgeprägt. Die Ziffern dieser Jahreszahl, die in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts kaum mehr lesbar waren, wurden nach den Aussagen eines der Zeitzeugen in den 80er oder 90er Jahren des 20. Jahrhunderts (272) nachgeschlagen.(273) Sie wurde bei der Befragung der Sulzbacher teils als Jahreszahl für die Entstehung der Mauer interpretiert. Da Stadt- und Dorfmauern jedoch mittelalterlicher bzw. spätmittelalterlicher Prägung sind und im Allgemeinen ihre Errichtung und Ausbau bis zum Dreißigjährigen Krieg (274) angesetzt wird, kann diese Jahreszahl allein vom zeitlichen bzw. historischen Aspekt aus nicht als Datierung für die Errichtung herangezogen werden. Eine weitere Inschrift bzw. ein Wappen, das auf die Entstehungszeit unter einem bestimmten Kurfürsten und Erzbischof hinweist, war weder an diesem Turm noch an anderer Stelle zu finden. Diese Jahreszahl könnte, ähnlich der Situation des oben beschriebenen Stockstädter Zollhauses, auf eine bauliche Maßnahme oder Veränderung an diesem Turme sprechen.

GROßWALLSTADT

Für **Großwallstadt** ist eine Wehrkirche überliefert, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts bereits befestigt war. (275) Die Kirche diente somit zugleich als Burg, Festung und Gotteshaus. – Die Befestigung von Kirchen und Friedhöfen beginnt in Franken etwa um 1300, wobei es sich bei den meisten jedoch um einfach befestigte Kirchen und nicht um mit Wehrmauer, Wehrgang und Ecktürmen versehene Kirchen, d.h, nicht um Kirchenburgen handelt. (276) - Die an den Ecken durch Türme verstärkte Festungsmauer aus rotem Bruchstein wird als ca. 7- 8 m hoch und ca. 2 m stark beschrieben. Als Anlass für die Befestigung wird das zunehmende Räuberwesen angegeben. (277) Auch der dem 15. Jahrhundert zugeschriebene Turm der Kirche St. Margareta und Anna, in Sulzbach eher bekannt als Annakirche, (278) mit seinen kargen Formen weist zumindest auf eine einfache Wehrfunktion hin. (279) Bedingt durch die Ausbreitung des Dorfes in den darauf folgenden Jahrhunderten und die Häufung feindlicher Überfälle erhielt Großwallstadt eine den gesamten Ort umziehende Ortsbefestigung. Ihre Entstehungszeit wird um die Mitte des 15. Jahrhunderts in die Regierungszeit des Mainzer Erzbischofs Theoderich angesetzt, der wohl auch die Kirchenburganlage erneuert hat. Für letztere ist die Anbringung des Wappens des Erzbischofs belegt.

Ähnlich wie bei den anderen beiden am linken Mainufer liegenden Orten geht man auch für Großwallstadt davon aus, dass das Dorf auf drei Seiten von einer Mauer umgeben worden war und auf der Mainseite eine Sicherung nur durch Wall und Graben bestanden habe. (280) Für Großwallstadt sind drei Tore überliefert, das Untere Tor (281) im Norden, das Obere Tor im Süden und das nach Westen gerichtete Mittlere Tor. Für das ehemalige Mittlere Tor wird ein Breite von 3 – 4 m angegeben und ein Überbau mit 2 Türmchen. Das an das Tor angebaute Anwesen (282), das mit seiner Straßenfront bis in die Mitte der Gasse reichte, diente als Torwächterwohnung. Wie beim Unteren Tor soll sich beim Oberen Tor auch ein Turm befunden haben. Dieser habe ein Falltor

besessen. Davor sei ein Graben gewesen. Die Grundmauer des Oberen Tores wurde von einem zwei Meter dicken Fundament gebildet, wie eine Freilegung bewies. - Einer der Zeitzeugen berichtete, dass bei Straßenarbeiten in Sulzbach im Bereich des ehemaligen Unteren Tores zwischen den Tortürmen und dem Gebiet der einstigen Torhalle sehr starke Fundamente, die einem Torbau zugeschrieben werden können, gefunden wurden.(283) - Der erhaltene Turm des ehemaligen Unteren Tores ist ein stattlicher Rundturm, der mit Rundbogenfries, dem auskragenden Obergeschoss, den Pechnasen und dem hoch gelegenen ursprünglichen Einstieg ganz dem Typ der am Untermain verbreiteten Wehrtürme entspricht.(284) Nach Westen Wacht hielt (und hält) eine steinerne Figur auf der Zinne des Turmes, das Turmmännchen. Wie auch eine Abbildung – wohl aus der Zeit um die Mitte des 20. Jahrhunderts zeigt – überragt der Runde Turm um ein gutes Stück die Anwesen der Straße. Die Sulzbacher Türme zeigen im Vergleich eine sehr mäßige Höhe.

PFLAUMHEIM

Das alte **Pflaumheim** hatte die Form eines Langgrundes, dessen Längsachse von Südwesten nach Norden lief. Im 16. Jahrhundert erhielt die rings um das Dorf sich ziehende Ummauerung ihre endgültige Form und Ausdehnung, welche dann bis in das 20. Jahrhundert das Dorfbild bestimmte.(285) Es existierten und bestehen fundierte Hinweise, die für eine Errichtung zwischen 1563 und 1571 sprechen. Zum einen ein, nach 1870 jedoch verloren gegangener, Akkord von 1563, den die Gemeinde über den völligen Ausbau der Dorfmauer abgeschlossen habe. Zum anderen ein Schlussstein am Torbogen im Südosten, der das Wappen des Mainzer Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg (1555 - 1582) und die Jahreszahl 1571 trägt. Man geht jedoch davon aus, dass Pflaumheim bereits vor der Mitte des 16. Jahrhunderts eine ältere Ummauerung besessen habe. Bedingt durch eine Ausdehnung des Ortes nach Westen und Nordosten sowie durch die wahrscheinlichen

Zerstörungen des Zweiten Markgräflerkrieges 1552 sei eine Verstärkung bzw. eine Erneuerung erforderlich geworden - für Letzteres ähnlich wie in Großostheim -. Die Ringmauer wird als 3 m hoch und aus unregelmäßig geschichteten Steinquadern bestehend beschrieben. An einer Stelle – dort, wo der Bach in den Ort einmündet – sei die sonst alle Ecken meidende Mauer spitzwinklig vorgesprungen, etwas erhöht, aber nicht verstärkt. Zwei enge Pforten gewährten Einlass im Norden und Süden, wobei über dem südlichen Tor ein Torhäuschen für den Torwächter lag. (286) Pflaumheim lag nicht wie das bedeutendere Großostheim an der Heerstraße. (287) Jahrhunderte lang führte der Weg von Großostheim nach Wenigumstadt außerhalb der Dorfmauer vorbei. Erst 1865, also in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wurde das erste Haus außerhalb der Dorfmauer errichtet.

Wie in Sulzbach geht man von einer cirka 3 m hohen Dorfmauer aus. Insgesamt ist Sulzbach jedoch wehrhafter ausgestattet als Pflaumheim. Pflaumheim stellt jedoch ein anschauliches Beispiel dafür dar, dass nicht nur an Fern- und Geleitstraßen gelegene Ortschaften bzw. Zoll- und Geleitstationen mit einer Ummauerung versehen wurden. Zudem zeigt die Geschichte der Ortsbefestigung Pflaumheims, dass auch ein Ort dieser Prägung wohl bereits vor der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit einer Ummauerung versehen war und dass auch durch mögliche Kriegsschäden Ausbauten und Verbesserungen erfolgten.

GROßOSTHEIM

Ähnlich wie Pflaumheim bestand die ursprüngliche Sicherung des alten **Ostheims** bzw. **Großostheims**(288), dessen Gemarkung zahlreiche Fernhandelsstraßen durchzogen und das unter der Herrschaft der Mainzer Erzbischöfe an weltlicher und kirchlicher Bedeutung gewann(289), zunächst wohl aus Wall und Graben (290) und dann aus der Ummauerung des um die Kirche gelegenen Friedhofes. Später wurde der ganze Ort befestigt und die

Verteidigungsanlage allmählich verstärkt. Sie umschloss das ganze Dorf in einem unregelmäßigen Fünfeck. Wie aus vorhandenen Resten geschlossen wird, war sie ungefähr 5 m hoch (291), in unregelmäßigem Quaderwerk aufgerichtet und mit Schießscharten versehen. Für die cirka 80 cm dicke Mauer wird ein sattelartiger Abschluss angegeben, *wie ihn streckenweise noch erhaltene Reste der Sulzbacher Ortsmauer erahnen lassen oder auch Teile der Kleinwallstädter oder Niedernberger Mauer zeigen*. Innerhalb der Mauer habe sich ein Erdaufwurf für die Verteidiger befunden. Über der Mauer erhoben sich vier Türme zur Verstärkung der Wehranlagen, die eine unterschiedliche Höhe aufweisen und bei denen der niedrigste Turm (292) an der Südwestecke der ehemaligen Ummauerung als der älteste betrachtet wird, auch wenn eine ähnliche Gestaltung zum zweitältesten, dem Stumpfen Turm, an der Nordostecke vorliegt. Der höchste Turm, der so genannte Spitze Turm, wird als 28 m hoch aufgeführt. Die Großostheimer Türme, die allerdings als Einzeltürme aufgeführt werden, sind weitaus höher und mächtiger als die Sulzbacher Türme und stärker als Bollwerke ausgebildet. Die Ausmaße des Spitzen Turmes mit 28 m Höhe und einem bis zu 1,85 m starkem Mauerwerk sowie seine Ausgestaltung (293) weisen ihn als den jüngsten der Türme aus. Nach einer Lagebezeichnung in einer Pfarrgutsbeschreibung von 1577 wird er als *neuer Turm* bezeichnet. Er dürfte also vor 1577 angelegt worden sein. Geht man rein von den Ausmaßen und der Ausgestaltung aus, sprechen die der Sulzbacher Türme also demnach für eine Errichtung weit vor dem Jahre 1577. Zwei der Türme dienten nicht nur zu Wehrzwecken, sondern, zumindest in der späteren Zeit, auch zur Aufnahme von Strafgefangenen. Für diese Funktion boten sich die Sulzbacher Türme, allein schon vom Gesichtspunkt der Gestaltung, nicht an. Der festungsartige Verkehr war von alters her durch vier Hauptausgänge unterbrochen. Diese vier Hauptpforten waren durch feste Doppeltore gesichert. Das innere lag im Zug der Mauer und das äußere stand in Verbindung mit dem vorgelagerten Torhaus. Durch eine von der Ringmauer abzweigende und bis dahin zurücklaufende Mauer war der vorgelagerte Raum samt Torhaus in die Ortsbefestigung mit einbezogen. Neben diesen vier

Haupttoren habe es noch zwei weitere ‚Törchen‘ gegeben, die allerdings nicht dem Fuhrverkehr gedient hätten und nur zu besonderen Anlässen benutzt worden sein. (294)

An der Innenseite der Ortsmauer (295) über einer Schießscharte ist eine Inschrift mit zwei Jahreszahlen angebracht. Die frühere ‚1513‘ wird als Terminus ante quem gesehen im Hinblick auf die Errichtung der Ortsmauer. Die zweite ‚1576‘ wird unter Berücksichtigung des unterschiedlichen oberen und unteren Mauerwerkes als Datierung für eine Erhöhung der Mauer gesehen, die an eine Ausbesserung von möglichen durch den Zweiten Markgräflerkrieg (1547 – 1552) (296) verursachten Schäden denken lassen. Anhand weiterer zumindest überlieferter Inschriften, von Wappen sowie aufgrund der unterschiedlicher Bauart der Beringung und der Türme geht man davon aus, dass die Mauer wohl in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet und in der zweiten Hälfte ausgebessert und erhöht wurde. Als Beleg wird auch eine Urkunde herangezogen, die das damalige Ostheim 1596 als ‚Oppidum‘, d.h. als befestigten Platz ausgibt.

Angesichts der Vervollkommnung der Schusswaffen konnten die beschriebenen Wehranlagen einem gut ausgerüsteten Feind kein ernsthaftes Hindernis mehr bieten. Aber die Anlagen gewährten doch Schutz gegen zügellose kriegerische Horden, wie sie sich oft während eines Krieges und nach seinem Abschluss fanden oder gegen räuberische Banden. Außerdem boten sie die Möglichkeit, auch sonstige unerwünschte Besucher zu kontrollieren und abzuweisen. Die Besetzung der Tore und ihr nächtlicher Abschluss waren zudem ein geeignetes Mittel, die eigenen Bewohner von nächtlichen Diebeszügen in Wald und Feld abzuhalten. Auch nach Wegfall der ursprünglich mehr kriegerischen Bestimmung erfüllte die Umschließung und ihre Bewachung immer noch eine Funktion und wurde aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit beibehalten und die Tore bis weit in das 19. Jh. hinein nachts geschlossen gehalten. Für Sulzbach, das im Vergleich zur Großostheimer Anlage, weniger wehrhaft befestigt war, kann man in Bezug auf die Funktion in

ihrer weiteren Entwicklung und auf die Pluralität der Funktionen das Gleiche voraussetzen.

Zwischenfazit

Im Vergleich mit den Befestigungsmauern einiger Ortschaften in der Umgebung Sulzbachs, die alle mit dem Erzstift Mainz verbunden waren, zeigen sich einige weniger wehrhaft als Sulzbach ausgestatte, wie beispielsweise Oberna und Pflaumheim. Andere, darunter Großostheim (297) und Kleinwallstadt, erwiesen sich durch ihre Stellung als Oberhof oder Vogtei bedeutender als Sulzbach am Main. Weitere, wie Stockstadt, hoben sich als Zoll- und Geleitstation hervor und waren aus diesem Grunde wehrhafter eingerichtet. Sulzbach ist nicht als Zoll- und Geleitstation ausgewiesen für die Zeit des Mittelalters und der Neuzeit.(298) Dem Ort kommt jedoch durch seine Lage im Schnittpunkt des Maintales und am Ausgang des Sulzbachtales eine geographisch-strategische zu. Nicht zu vergessen ist auch die Verbindung mit Leidersbach und Soden mit seiner Salzgewinnung in den früheren Jahrhunderten. Auch die Bezeichnung ‚Alte Straße‘ außerhalb der Ortsmauer lässt auf einen rege benutzten Verkehrsweg schließen. Zudem spielte Sulzbach am Main auch von der kirchlichen Bedeutung her keine untergeordnete Rolle. (299) Auch im Riss des Kurmainzer Kartographen Gottfried Mascop von 1575 wird Sulzbach im Vergleich zu Niedernberg, Oberna, Soden und Dornau als ein größerer Ort dargestellt, was auch auf eine bestimmte Bedeutung und relativ gute Wirtschaftslage hinweisen kann.(300) Eine Ausweichmöglichkeit bot sich für Sulzbach am Main, wie beispielsweise für Oberna, nicht an. Alles spricht dafür, dass der Ort Sulzbach im Mittelalter wirtschaftlich nicht schlecht gestellt war und dass er zudem einerseits zwar eine bescheidene, aber nicht unwesentliche Bedeutung hatte, so dass die Errichtung einer eigenen Ortsbefestigung für Sulzbach am Main im Interesse aller erforderlich geworden war, berücksichtigt man auch die kriegerischen und unsicheren Zeiten. Die Art der Anlage, die [...] als monumental-wehrhaft (301) eingestuft wurde, entspricht

meines Erachtens einem nicht unwichtigen, aber auch nicht in Bezug auf Handel, Administration und Territorialpolitik herausragenden Ort.

Für alle behandelten Orte geht man von einer Errichtung der Ortsbefestigung in der Regierungszeit Dietrich von Erbachs (1434 – 1459) um die Mitte des 15. Jahrhunderts oder seit dieser Zeit aus, wobei bei manchen sich der Ausbau der Anlagen über längere Zeit hinzog oder durch Nachfolgebauten verstärkt und verbessert wurde, also bis in die Neuzeit sich erstreckte. Unabhängig ob für Sulzbach am Main sich die Bauzeit der Ortsbefestigung länger hinzog oder nicht, kann man unter diesem Gesichtspunkt die Errichtung der Anlage ab der Mitte des 15. Jahrhunderts annehmen, folglich im Spätmittelalter ansiedeln. (302) Nur in den wenigsten Fällen liegen Belege oder direkte Hinweise zur Datierung der Ortsbefestigung in Form von Urkunden oder Wappen oder Bauinschriften vor, wie beispielsweise für Wörth am Main oder Großostheim. Ausgehend von cirka der Mitte des 15. Jahrhunderts als Terminus post quem für die Errichtung der Sulzbacher Ortsbefestigung ist als Terminus ante quem unter Berücksichtigung der Datierungen in Bezug auf Großostheim, Pflaumheim und Stockstadt beispielsweise cirka die Mitte des 16. Jahrhunderts annehmbar. Eine datierungsrelevante Inschrift oder ein Wappen an der Sulzbacher Befestigung ließ sich bislang nicht finden.

Die Betrachtung einiger Einzelelemente der anderen Ortsbefestigungen untermauert die Annahme von cirka 3 m Höhe der Ringmauer und von cirka 4 bis 5 m oder mehr Höhe der Rundtürme, die sich im Vergleich als mäßig hohe Türme erweisen. Eine mäßige Höhe wird auch den beiden Rundtürmen in Stockstadt am Südausgang des Ortes zugeschrieben. (303) Bruchstein als Baumaterial wird auch bei anderen Ortsbefestigungen genannt. Die ermittelte Durchschnittsstärke von 0,75 m für die Ringmauer liegt über der Stärke der Niedernberger Mauer und im Vergleich mit weiteren Ortschaften in Franken in einem Mittelfeld zwischen 60 und 90 cm. Die Toranlagen zeigen, von den Hauptcharakteristika abgesehen, Variationen und Unterschiede. Manche geben Hinweise auf ein mögliches Aussehen der Toranlagen in Sulzbach. Eine Zinnenbewehrung der Tortürme am Unteren und Oberen Tor dürfte nach

diesem Vergleich schon bei der Anlage der Befestigung voraussetzen sein. Ob die Mauer oder der einzelne Halbrundturm zinnenbewehrt waren, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Allerdings wäre die Schutzfunktion dadurch besser erfüllt worden. Für die anderen Ortschaften werden zwischen zwei und drei Toren genannt, wobei man nach den vorherigen Ausführungen bei Sulzbach am Main ursprünglich von zwei Toren ausgehen kann.

Orts- und Landbefestigungen des Mittelalters

Allgemeiner Teil

Es findet sich kaum Literatur zu den Orts- und Landbefestigungen des Mittelalters (304), die hier im engeren Sinne, d.h. im Hinblick auf die Befestigungen von Märkten und Dörfern aufgefasst werden. In den meisten Werken zu den Befestigungsanlagen und Befestigungsweisen des Mittelalters wird der Schwerpunkt auf die Burgbauten und Stadtmauern selbst gelegt. Den Befestigungswerken auf dem Land ist hingegen selten ein Kapitel oder ein Werk gewidmet. Auch wenn die Anlage von Befestigungen für Märkte und Dörfer durchaus städtische Züge zeigt und Burgen und Städte als Vorbilder für die Ummauerung dienten (305), so stellen sie doch im Vergleich zu den Wohn- und Herrschaftssitzen der Mächtigen jener Zeit ein ganzes eigenes und bislang kaum beachtetes Betrachtungsfeld dar. Da der Bau einer Ortsbefestigung in gewissen Zügen ähnlichen Prinzipien wie der Burgbau und die Errichtung von Stadtmauern folgt, werden einige Bemerkungen dazu vorausgeschickt. (306) Vom 11. und vor allem vom 12. Jahrhundert an entstanden Burgen im eigentlichen Sinn (307), zu deren ausgeprägten Bauelementen Turm, Mauer, Tor und Haus gehörten (308) und deren wichtigster Bau der Bergfried darstellte. Sie entwickelten sich immer mehr zu der repräsentativen Bauform des Adels und zu Zentren herrschaftlichen Lebens. Die Hochblüte des Burgenbaues im 13. und 14. Jahrhundert geht einher mit der Zeit der Stadtentwicklungen und

dem Aufblühen der Städte (309), also der Ortschaften, denen Stadtrecht verliehen worden war.

Die Art der Errichtung einer Burg oder Stadtmauer war, abgesehen von den finanziellen Mitteln, von dem jeweiligen Stand der Kriegstechnik abhängig. Bis in das 15. Jahrhundert hinein war die Verteidigung von oben und gegen frontale Angriffe aus der Nähe für das Aussehen der Wehranlagen bestimmend, da man sich vornehmlich gegen Armbrustschützen und Kriegsmaschinen wie Rammbock (Widder) oder Steinschleuder (Blide) zu wehren hatte. Durch das Aufkommen der Feuerwaffen und danach der ersten Geschütze wurden an den Wehrbau neue Anforderungen gestellt, denen auch Burgen und Städte unterlagen. So kam es im Spätmittelalter zu einer durchgreifenden Erneuerung der Wehranlagen, die uns heute meist spätmittelalterliche Wehranlagen hinterlassen hat. Die spätmittelalterlichen Stadtbefestigungen sind durch mehrere Kriterien charakterisiert: Die Ummauerung weist im oberen Bereich einen offenen oder gedeckten Wehrgang (310) auf, von dem die Verteidiger einen Zugang hatten zu den im Mauerverlauf eingefügten Schießscharten und gleichzeitig gegen den Angriffsseite hin geschützt waren. Zwischen Mauerzug und Graben liegt teils eine mehr oder weniger breite Fläche. Wohlhabende Städte und Burgherren schafften mit der Anlage von Zwingern und Zwingermauern ein zusätzliches Hindernis, um den Feind auf Distanz zu halten. Der Mauerzug wurde durch ausspringende Türme verstärkt.(311) Die Tordurchgänge wurden mit eisenbeschlagenen hölzernen Torflügeln, Querriegeln und eisernen Fallgattern gesichert. Die meisten Stadttore waren Turmbauten, die vom 15. Jahrhundert an oft durch Vorwerke (Barbakanen) mit umlaufendem Wehrgang verstärkt wurden. Durchaus üblich war die Anbringung an der Feldseite der Tortürme des Wappens des Bauherren.

Für die Dörfer sind zunächst Wall und Graben, verstärkt auch durch Gebück und Palisaden, belegt. Manchmal auch ein bescheidener Torbau. Ab dem 13. und vor allem ab dem 14. Jahrhundert wurden um die Kirche gelegene Friedhöfe als Schutz mit Wehrmauern umgeben oder es wurden richtige Kirchenburgen mit Mauer, Wehrgang, Türmen und Toranlage errichtet, wobei

dem hoch aufragenden Torturm die Rolle des Bergfrieds zukam. Die Umschließung der Orte durch Wall und Graben wich in der Folge, mit der Entwicklung der Kriegstechnik, der Ummauerung, wobei Orte mit befestigter Kirche eine Ummauerung erhielten oder Orte, die außer Wall und Graben sonst keine Sicherung aufwiesen. Durch die Ummauerung war die Bevölkerung gegen kleine militärische Angriffe und Raubzüge geschützt. Nach Wörner und Heckmann war es nicht erforderlich, dass die Orte mit der Ummauerung auch Stadt- oder Marktrechte erhielten. Ebenso wenig wie die Erteilung dieser Privilegien die Mauern geschaffen habe. Auch wenn die Städte und Burgen mit ihren Anlagen den kriegerischen Auseinandersetzungen und marodierenden Horden wohl weniger ausgeliefert waren als die Dörfer und Märkte mit ihren bescheideneren Anlagen, so sind doch einige Beispiele überliefert, in denen auch eine Stadtbefestigung keinen ausreichenden Schutz bot. (312)

Mit dem Dreißigjährigen Krieg wird das eigentliche Ende des Wehrbaues und damit der Stadt- und Ortsbefestigungen gesehen. Der ständig zunehmenden Feuerkraft der Waffen setzte man im 17. Jahrhundert gewaltige Festigungswerke entgegen, die nach den neuesten Erkenntnissen der Kriegstechnik errichtet wurden. (313)

Die Sulzbacher Ortsbefestigung als mittelalterliche Wehranlage

In diesem Teil werden einige Kriterien herausgegriffen, die mittelalterlichen Land- und Ortsbefestigungen zugeschrieben werden, und in Bezug zur Sulzbacher Ortsbefestigung gestellt. (314)

Die Form der Ummauerung passt sich im Großen und Ganzen der Form des Dorfes an. Sie weist einen annähernd rechteckigen Grundriss auf. Im Westen zeigt der Grundriss jedoch eine eher rundliche Form. Nach Wörner und Heckmann weisen eher quadratische oder rechteckige Anlagen auf eine einheitliche bewusste Konzeption hin. (315) Die Ummauerung zeigt eine relativ regelmäßige Anlage, die im Westen durch die in Rundungen verlaufenden

Ausbuchtungen charakterisiert ist und die an manchen Stellen, vornehmlich im Westen, Nordosten und Südosten, spitzwinklige ausspringende Winkel vorweist, die auch wieder in leichte Rundungen übergehen. Diese können durch die Bodenbeschaffenheit erklärt werden, da bei einer Ummauerung für sichere Fundamente bzw. einen sicheren Stand gesorgt werden musste und durch ein- oder ausgehende Buchtungen eventuelle ungünstige Bodenverhältnisse und Baugründe umgangen werden konnten. (316)

Die Türme weisen keine außergewöhnliche Stärke auf, was eher für eine frühere Entstehung spricht. Allerdings wird eine Untergliederung durch nach außen gerichtete Ausbauten wie Gesimse und vorkragende Bauteile wieder erst als allmähliche Entwicklung gesehen.

Die Mauern waren sehr solide gearbeitet, ein Hinweis für keine ganz frühe Entstehung nach Heckmann und Wörner. Die Verwendung von Bruchstein erweist sich als typisches Baumaterial für Landorte. Wie das Foto erkennen lässt, sind die Steine quaderförmig behauen. So werden sie auch bei Ortsbefestigungen in umliegenden Ortschaften beschrieben.

Erhaltene Teile der ehemaligen Ortsbefestigung im Osten
Unterer Teil der abgebildeten Mauer



Mauerstück mit Tortürmen an der Pfortengasse



Die Mauern endeten damals in Zinnen (317). Für Sulzbach am Main ist zumindest für die Tortürme eine Bewehrung mit Zinnen belegt. (318)



am Westturm des ehemaligen Unteren Tores



Ostturm des ehemaligen Unteren Tores



Auf eine Entstehung im frühen Mittelalter weisen relativ breite Wimperge und Scharten hin, da die Mauer damals durch Ausschüttung von Steinmengen und heißem Wasser verteidigt wurde. Erst im Hoch- und Spätmittelalter werden Wimperge und Scharten enger. Die Sulzbacher Scharten sind zwar nicht zu bloßen Schlitzern ausgebildet, sie weisen allerdings auch keine übermäßige Breite in situ auf. (319) Für das Mittelalter werden Mauern ohne Zinnen seltener angenommen. (320) Häufig wurde, wie hier auch, der obere Teil vorspringend gebaut, da eine unebene Mauerfläche ein Ersteigen erschwerte. (321)

Eine wichtige Rolle bei der Verteidigung nahmen auch die Scharten ein. Das Vorhandensein von Scharten auf der Mauer und im Mauerkörper bedeutete Vermehrung der Scharten und somit eine Steigerung der Möglichkeiten, mehr

Geschosse auszusenden. Für die Sulzbacher Ortsbefestigung sind sowohl Scharten des Zinnenkranzes bei den Tortürmen an Pfortengasse und Hauptstraße ausgewiesen als auch in den Mauernpartien selbst. Die Scharten weisen im Mittelalter zahlreiche Formen und Variationen auf. Bei den Scharten der Sulzbacher Befestigung in den Mauerkörpern handelt es sich nicht mehr um die ursprünglichste Form, die aus einfachen rechteckigen und mehr oder weniger schmalen Schlitzfenstern bestand. Es sind in der Mehrzahl Schlüsselscharten der einfachen Form, die sich damals recht häufig fanden.
(322)

Schlüsselscharte am Westturm des Unteren Tores (Außenmauer)



Schlüsselscharte am Westturm des ehemaligen Unteren Tores (Innenmauer)
an der Hauptstraße



Schlüsselscharte am Westturm des ehemaligen
Oberen Tores an der Pfortengasse (vermauert)



Schlüsselscharte am Ostturm des ehemaligen
Oberen Tores an der Pfortengasse



Maulscharte an der Mauerpartie an der Jahnstraße - östlich des Ostturmes
des ehemaligen Tores an der Pfortengasse



Heckmann und Wörner nehmen in Bezug auf Mauertürme und Tore keine großen und komplizierten Anlagen für die Ortsbefestigungen an. Die Mauertürme werden als in ihrer äußeren Erscheinung sehr verschiedenartig festgestellt. Heckmann und Wörner betrachten die runden Türme eher als die ältere Form und die Türme mit quadratischem Rundriss als die jüngere. (323) Sie bestätigen, dass die hinten offenen Türme den geschlossenen in der Verteidigungskraft untergeordnet waren, aber sehr häufig vorkamen. (324)

Die Türme waren für die Landorte in ihrem oberen Teil entweder als Türme oder als einfache Wohnbauten ausgebildet und mehr oder weniger mit Schießscharten versehen.(325) Häufig fand sich auch ein mit kleinen Türmen versehenes Vortor vor dem Haupttor.

Auch der Anspruch in Bezug auf die Höhe der Mauer, die bei Orts- und Stadtbefestigungen, mindestens mannshoch bzw. meist deutlich höher war, wird von der Sulzbacher Ringmauer erfüllt ebenso wie in Bezug auf die Stärke mit einem durchschnittlichen Wert von 0,75 m.

Die Sulzbacher Ortsbefestigung erweist sich in der Gesamtanlage wie auch in Bezug auf die hier behandelten Kriterien als ein Wehrbau, wie er sich im Mittelalter für Dörfer und Landorte herausbildete. Geht man von der Entstehung der Orts- bzw. Dorfbefestigungen seit dem Hochmittelalter (1150 – 1350) aus, so weist die Mehrzahl der für die Sulzbacher Ortsbefestigung gemachten Feststellungen und Hinweise, sofern davon eine zeitliche Eingrenzung ableitbar ist, unter diesen Gesichtspunkten weniger auf eine Entstehung im Hochmittelalter als eher auf eine spätmittelalterliche Errichtung (326) hin. Dies deckt sich mit den in ‚Ortsmauern im Umfeld von Sulzbach‘ gezogenen Schlüssen. Eine Datierung um 1500 ist angebracht bzw. annehmbar.

Am Westturm des Unteren Tores befindet sich unterhalb des vorkragenden Oberbaus eine Nische mit einer Madonnenfigur aus Sandstein, die 1996 von der Bildhauerin Helena Papantoniou geschaffen wurde. Sie ersetzt eine 1983 gestohlene Figur, Maria mit dem Kinde darstellend. Im Inventar von 1925 wurde die Madonnenfigur in das 15. Jahrhundert datiert und als ländliche Arbeit

angesehen. Wenige Tage vor dem Raub war ein Foto der Statue in der Nische entstanden. Hedwig Hasenstab nahm die Madonna auf. Der Architekt Gottfried Neumann hatte sich nach dem Raub für die Anfertigung und Aufstellung einer Kopie eingesetzt. Die Fotografie ermöglichte die Schaffung der Kopie. –

Aufnahme kurz vor dem Raub 1983 entstanden



Aufnahme der 1996 realisierten Kopie der Madonnenfigur



ZUR FUNKTION DER ORTSBEFESTIGUNG

Allgemeiner Teil

Dorfbefestigungen stehen in engem Zusammenhang mit dem Bestehen von Dorfgemeinden, wie sie sich vor allem ab dem 13. Und 14. Jahrhundert herausbildeten und nachweisen lassen.(327) Siedlungsgeschichtlich gesehen, gehen Dorfbefestigungen einher mit der Entwicklung kompakter Ortsformen,

wie sie sich im Hochmittelalter (1150 – 1350) ausbildeten. Dorfbefestigungen wurden durch herrschaftliche Bestrebungen gefördert. So lag es beispielsweise im Interesse einer bestehenden oder entstehenden Landesherrschaft, die Dörfer ihres Herrschaftsbereiches ummauern zu lassen und in ihr Befestigungssystem einzubeziehen. Es kam auch zu Dorfbefestigungen, die nicht unter herrschaftlicher Leitung errichtet wurden. Für diese Fälle ist ein Beschluss des Dorfes zur Erstellung solch einer Anlage und zu den gemeinsamen Arbeiten vorauszusetzen. Bei Dorfbefestigungen musste nicht nur von den Kosten und Diensten für die Errichtung ausgegangen werden, sondern sie implizierten auch in der Nachfolgezeit weitere Kosten und Beschlüsse. Die Bildung und der Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft wurden somit auch auf einen längeren Zeitraum hin gefördert. Das Vorhandensein von Ortsbefestigungen wird auch als Hinweis auf Wirtschaftswachstum betrachtet, wie schon frühe Beispiele von Ortschaften zeigen, die von günstigen Boden- und Verkehrsverhältnissen profitierten. Wozu auch fortschrittliche Entwicklungen des Hochmittelalters wie die Dreifelderwirtschaft beitrugen. Bauliche Neuerungen ermöglichen eine dauerhaftere, wenn auch aufwendigere Bauweise, die wiederum die Bindung an den Ort verstärkt. Diese Faktoren führten offenbar auch zu einem größeren Schutzbedürfnis und somit auch zur Anlage und dem Ausbau von Befestigungen sowie den damit verbundenen gemeinschaftlichen Aktivitäten. Gerade auch vor dem Hintergrund der zunehmenden Fehden. Der Errichtung von Dorfbefestigungen lagen demnach verschiedene Funktionen zugrunde: Sie hielten zum einen die im Dorf oft frei herumlaufenden Tiere davon ab, die Flur zu zerstören. Zum anderen boten sie Schutz vor Überfällen, Plünderungen und Zerstörungen im Zusammenhang mit dem Anwachsen der Fehden und kriegerischen Auseinandersetzungen. Sie stärkten die Selbstständigkeit der Dorfgemeinde, die auch Konflikte mit den bestehenden Herrschaften mit sich brachte. Oder sie dienten der Bindung der Gemeinde an die Herrschaft. Wobei sich beides nicht ausschließt, da eine funktionierende und geschützte Gemeinde unter herrschaftlicher Regie auch wirtschaftlich gute Einnahmen und die Stärkung der Herrschaft versprach.

Diese verteidigte dabei durchaus, wenn auch regional unterschiedlich gehandhabt im Laufe der Jahrhunderte, die Verfügungsrechte über den einträglichen Mühlenbann oder die Besetzung von Wirtshäusern und Schmieden für lange Zeit.

Auch das Bild des Spätmittelalters (1350 – um 1500) wird durch Fehden und kriegerische Auseinandersetzungen, die sich bis weit in die Neuzeit fortsetzen, geprägt. Zu den geographischen Schwerpunkten gehört auch Franken. Hinzu kamen Seuchen und Epidemien, wie Typhus- und Pestepidemien. (328) Für das Spätmittelalter sind jedoch nicht nur Wüstungsprozesse zu verzeichnen, sondern auch Ballungsprozesse und eine Stärkung der bestehenden bzw. überlebenden Gemeinden. (329)

Auf der **Schwelle zur Neuzeit** finden Dörfer auch als Ganzes, stilisiert oder konkret abgebildet, Eingang in die Ikonographie. (330) Manche Dorfbilder sind den Landesaufnahmen frühneuzeitlicher Herrscher und Amtsträger zu verdanken, die eine Landesaufnahme einsetzten, um eine bessere Übersicht über ihren Herrschaftsbereich zu bekommen. (331) Sie zeigen die Bedeutung auf, die Dörfern als Basis von Abgabenerhebung und Institutionenbildung zukommt. Ein Beispiel dafür ist die Spessartkarte von Paul Pfinzing aus dem Jahre 1594, die als die älteste Spessartkarte betrachtet wird und die im Pfinzing-Atlas des Staatsarchivs Nürnberg überliefert ist.(332) Paul Pfinzing verkleinerte maßstäblich eine Karte des Nürnberger Kartographen Georg Nötteleins von 1564, der im Auftrag des Mainzer Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg zwischen 1561 – 1563 kartographisch die Gegend zwischen Gelnhausen, Altengronau, Gemünden, Marktheidenfeld und Miltenberg aufgenommen hatte, da eine Neuordnung des Waldrechts vorgesehen war. (333) Unter den abgebildeten Ortschaften findet sich auch Sulzbach am Main. Sucht man nach in den Darstellungen des 15. und 16. Jahrhunderts, die unter den abgebildeten Elementen auch Rathäuser (334) und dörfliche Befestigungen oder Abgrenzungen zeigen, nach einem herausragenden Merkmal, so stellt dies jedoch die Kirche dar. Auch bei der Darstellung Sulzbachs in der Spessartkarte von 1594 bzw.1564 fällt dem Betrachter ebenfalls sofort der

Kirchturm auf. (335) Auch in der Konzeption der Kirchen spiegelt sich seit dem 13. Jahrhundert ein erhöhtes Sicherheitsbedürfnis der Dorfbewohner wieder. (336) Seit dem 15. Jahrhundert waren Kirchen oftmals mit einer hohen Mauer umgeben. Das Glockengeläut diente nicht nur dem Ruf zum Gottesdienst oder einer Gemeindeversammlung, sondern war auch Warnung vor Feuergefahr und dem Anrücken feindlicher Truppen.(337) Erhaltene Befestigungen aus Unterfranken zeigen mit Tor und Turm bewehrte Friedhofsmauern mit teils von einer Torhalle gekrönten Eingängen sowie an den Innenseiten der Mauern die so genannten Gaden. (338) Im 16. Jahrhundert treten wiederum bauliche Veränderungen auf. Dörfer nehmen durch die Befestigungen mit Mauern, Gräben, Toren und Brücken sowie dicht gedrängte steinerne Bauten teils städtische Züge an. (339) Eine gute finanzielle Ausstattung dieser Gemeinden ermöglichte demnach beträchtliche Investitionen in die Repräsentation und Sicherheit. (340) In den Gegenden, in denen sich die Wüstungsprozesse stärker ausgewirkt hatten, wurden eher Stellengründungen bzw. die Neuerrichtung von Häusern von den Obrigkeiten gefördert. Nach 1550 jedoch verhinderten immer mehr Rodungsverbote, Verbote zur Neuerrichtung von Häusern und weitere Restriktionen die Zunahme von Landgewinn und Ausbauten der Dörfer und Gemeinden. (341)

Zur Funktion der Sulzbacher Ortsbefestigung

Auch die Sulzbacher Ortsbefestigung ist eng mit der Ausbildung und Entwicklung der Dorfgemeinde im Mittelalter verbunden. Es liegen einige Anhaltspunkte vor, nach denen Sulzbach im Spätmittelalter eine relativ gut gestellte Gemeinde gewesen sein dürfte, die, wie die anderen behandelten Ortschaften auch, im Zusammenhang mit dem Erzstift Mainz zu betrachten ist und im Zuge der landesherrlichen Bestrebungen und Befestigungsmaßnahmen, die sich ab Mitte des 15. Jahrhunderts äußerten, befestigt wurde. (342) Lag es doch auch im Interesse der Herrschaft, ihren Einflussbereich und ihr Gebiet zu sichern, zu vergrößern und nach außen als solches kenntlich zu machen.

Die Ortsmauer diente, wie andere Orts- oder Stadtmauern auch, zum Schutz vor Angreifern. Die Wehranlage Sulzbachs, wie sie auch schon im Vorfeld besprochen und beurteilt wurde, dürfte die Bevölkerung zumindest vor kleineren militärischen Angriffen geschützt haben. Und in den von zunehmenden Fehden und kriegerischen Auseinandersetzungen geprägten Zeiten des Mittelalters und der Neuzeit vor den Raubzügen versprengter Söldnerhorden, Marodeuren und Dieben. (343) Sie erfüllte aber auch weitere Funktionen: Sie hielt die Tiere im Dorf davon ab, die Flur zu zerstören. Sie band die Dorfgemeinschaft enger zusammen, da die Errichtung und Erhaltung oder Veränderung einer Ortsbefestigung sich als ein auf einen längeren Zeitraum ausgerichtete Maßnahme darstellt. Sie wertete das Bild der Gemeinde auf, indem die Gemeinde durch die Befestigungsanlage in einem gewissen Maß die oben beschriebenen städtischen Züge annahm. Sie prägte das Ortsbild für Jahrhunderte. Und sie konnte ebenso dafür eingesetzt werden, die Ordnung im Dorfe aufrechtzuerhalten und die Bewohner zu kontrollieren.

Wie in anderen Ortschaften auch veränderten sich die Funktionen im Laufe der Jahrhunderte oder sie bekamen eine andere Gewichtung. Mit zunehmender Feuerkraft der Waffen und mit dem Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) war die Zeit des überkommenen Wehrbaus vorbei. Die Schutzfunktion verlagerte sich mehr auf den Schutz vor Diebesgesindel und Bettlern. (344) Wie der Mainzer Regierungsakt vom Ende des 18. Jahrhunderts verdeutlicht, werden auch für Sulzbach Veränderungen in Bezug auf die Ortsbefestigung und die Ein- und Ausgänge des Dorfes erforderlich. (345) Erhöhung der Einnahmen, bequemere Verkehrsverhältnisse, Nutzung der gemeindeeigenen Torhäuser für Hirten und Nachtwächter bzw. das Aufrechterhalten der öffentlichen Ordnung stehen Ende des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert immer mehr im Vordergrund und lassen sich auch auf Sulzbach am Main übertragen. Sie äußern sich schließlich, im 19. Jahrhundert durch Industrialisierung und Wachstum der Einwohnerzahlen bedingt, für Sulzbach ab dem Ende des 19. Jahrhunderts in den Abbrüchen der Toranlagen, den zunehmenden Bebauungen außerhalb der Ortsmauern und manchem Durchbruch in der

Ringmauer. Auch im 20. Jahrhundert erfährt die Sulzbacher Befestigung manche Veränderung oder Abbruch, vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Bezug auf die Tortürme im Norden und in den frühen 70er Jahren in Bezug auf die westliche Mauerpartie. Auch heute erfüllt die ehemalige Ortsbefestigung noch eine Funktion oder besser gesagt, mehrere Funktionen: Sie hinterlässt immer noch im Ortsbild Formbesonderheiten wie die erhaltenen Tortürme an den Torstrassen. Sie ist in ihrem Verlauf immer noch durch die erhaltenen Mauerpartien und Tortürme vorstellbar und somit dauerhaft als Fenster in die Geschichte Sulzbachs verfestigt. Sie prägt immer noch das Ortsbild und erfordert Entscheidungen. Vom schützenden Wehrbau ist sie zum schützenswerten Denkmal geworden.

Zusammenfassung(346)

Die Sulzbacher Ortsbefestigung erweist sich in der Gesamtanlage wie auch in einzelnen Elementen als ein Wehrbau, wie er sich im Mittelalter für Dörfer und Landorte herausbildete.(347) Die Ortsbefestigung bestand aus einem geschlossenen Mauerring mit zwei Toren, dem *Unteren Tor* im Norden und dem *Oberen Tor* im Süden. Diese beiden Tore ermöglichten nach der Passage durch den Ort Verbindungen nach Aschaffenburg, Kleinwallstadt, Leidersbach und Soden sowie Dornau. Vom Grundriss entsprach die Form des Dorfes und der Befestigungsanlage annähernd einem Rechteck. Als Tortürme fungierten zinnenbewehrte Halbrundtürme, die heute noch existieren und die ursprünglich wohl eine Höhe von cirka 4,5 m oder mehr aufwiesen. (348) Als Baumaterial für die Ortsmauer, die cirka 3 m hoch und durchschnittlich 75 cm stark anzunehmen ist, dienten Bruchsteine, die quaderförmig behauen wurden. Die Südostecke wurde durch einen Halbrundturm verstärkt, der sich heute zinnenlos präsentiert. Die Mauer war teils durch Streben gestützt. Sowohl der Körper der Ringmauer als auch die Tortürme waren bzw. sind mit Schießscharten versehen, in der Mehrzahl Schlüsselscharten. Zwischen dem Mauerring und der im Inneren des Mauerringes liegenden, dicht besiedelten

Fläche mit Wohnhäusern und Nebengebäuden lag ein breiter Gürtel aus Gras- und Gartenland. (349) Parallel zur Ringmauer und am Rande der Häuser und Scheunen verlief ein Rundweg, der in Sulzbach als Wehrgang oder Wehrpfad bezeichnet wird und damals wohl als Kontrollweg diente. (350) Die Anlage an sich weist auf eine einheitliche und bewusste Planung hin. (351) Ihr möglicher oder wahrscheinlicher Verlauf wurde auf der aktuellen Flurkarte rekonstruiert. Die Art und Gestaltung der Anlage weist auf einen Landort mit mittlerer Bedeutung im Mittelalter bzw. an der Schwelle zur Neuzeit hin (352), der über eine monumental-wehrhafte Ortsbefestigung verfügte.

Datierungsrelevante Urkunden oder Inschriften waren für die Errichtung der Sulzbacher Ortsbefestigung bislang nicht zu finden. (353) Unter Berücksichtigung der geschichtlichen Verknüpfung und weiterer Befestigungen im Umfeld, der Bauart der Gesamtanlage und einzelner Elemente sowie in Bezug auf die Ausführungen zur siedlungsgeschichtlichen Entwicklung und der Funktion der Dorfbefestigungen weist die Errichtung der Sulzbacher Ortsbefestigung auf den Zeitraum zwischen Mitte des 15. Jahrhunderts und Mitte des 16. Jahrhunderts (354), d.h. auf eine Entstehung im Spätmittelalter bzw. an der Schwelle zur Neuzeit hin. Eine Eingrenzung der Datierung auf die Zeit um 1500 ist annehmbar.

Auch die Sulzbacher Ortsbefestigung ist eng mit der Ausbildung und Entwicklung der Dorfgemeinde im Mittelalter verbunden. (355) Es liegen einige Anhaltspunkte vor, nach denen Sulzbach im Spätmittelalter eine relativ gut gestellte Gemeinde gewesen sein dürfte, die, wie die anderen behandelten Ortschaften *im Umfeld Sulzbachs* auch, im Zusammenhang mit dem Erzstift Mainz zu betrachten ist und im Zuge der landesherrlichen Bestrebungen und Befestigungsmaßnahmen, die sich *am Untermain* ab Mitte des 15. Jahrhunderts äußerten, befestigt wurde. (356) Lag es doch auch im Interesse der Herrschaft, ihren Einflussbereich und ihr Gebiet zu sichern, zu vergrößern und nach außen als solches kenntlich zu machen.

Die Ortsmauer diente, wie andere Orts- oder Stadtmauern auch, zum Schutz vor Angreifern. Die Wehranlage Sulzbachs, wie sie auch schon im Vorfeld

besprochen und beurteilt wurde, dürfte die Bevölkerung zumindest vor kleineren militärischen Angriffen geschützt haben. Und in den von zunehmenden Fehden und kriegerischen Auseinandersetzungen geprägten Zeiten des Mittelalters und der Neuzeit vor den Raubzügen versprengter Söldnerhorden, Marodeuren und Dieben. (357) Sie erfüllte aber auch weitere Funktionen: Sie hielt die Tiere im Dorf davon ab, die Flur zu zerstören. Sie band die Dorfgemeinschaft enger zusammen, da die Errichtung und Erhaltung oder Veränderung einer Ortsbefestigung sich als ein auf einen längeren Zeitraum ausgerichtete Maßnahme darstellt. Sie wertete das Bild der Gemeinde auf, indem die Gemeinde durch die Befestigungsanlage in einem gewissen Maß die vorher beschriebenen städtischen Züge annahm. Sie prägte das Ortsbild für Jahrhunderte. Und sie konnte ebenso dafür eingesetzt werden, die Ordnung im Dorfe aufrechtzuerhalten und die Bewohner zu kontrollieren.

Wie in anderen Ortschaften auch veränderten sich die Funktionen im Laufe der Jahrhunderte oder sie bekamen eine andere Gewichtung. Mit zunehmender Feuerkraft der Waffen und mit dem Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) war die Zeit des überkommenen Wehrbaus vorbei. Die Schutzfunktion verlagerte sich mehr auf den Schutz vor Diebesgesindel und Bettlern. (358) Wie der Mainzer Regierungsakt vom Ende des 18. Jahrhunderts verdeutlicht, werden auch für Sulzbach Veränderungen in Bezug auf die Ortsbefestigung und die Ein- und Ausgänge des Dorfes erforderlich.(359) So kommt es nach 1784 zum Durchbruch der Mauer im Südwesten und zur Einrichtung eines neuen Tores bzw. eines dritten Durchlasses. Erhöhung der Einnahmen, bequemere Verkehrsverhältnisse, Nutzung der gemeindeeigenen Torhäuser für Hirten und Nachtwächter, Aufrechterhalten der öffentlichen Ordnung stehen Ende des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert immer mehr im Vordergrund und lassen sich auch auf Sulzbach am Main übertragen. Sie äußern sich schließlich im 19. Jahrhundert, durch Wachstum der Einwohnerzahlen und Industrialisierung bedingt, für Sulzbach ab dem Ende des 19. Jahrhunderts in den Abbrüchen der Toranlagen des Unteren Tores um 1870 und um 1881/1882 durch Niederlegung des neuen Tores (360), den zunehmenden Bebauungen

außerhalb der Ortsmauer und manchem Durchbruch in der Ringmauer. Und durch die neuen Anforderungen in Bezug auf Straßenführung und Öffnung der Mauer im Osten, die sich zwischen 1865 und 1890 in Form der Verbreiterung und Erweiterung der einst durch die Ortsmauer im Osten begrenzten Spessartstraße manifestieren. Auch im 20. Jahrhundert erfährt die Sulzbacher Befestigung manche Veränderung oder manchen Abbruch, vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Bezug auf die Tortürme im Norden (361) und in den frühen 70er Jahren in Bezug auf die westliche Mauerpartie. Im Norden und Osten ist sie noch in weiten Teilen erhalten, auch wenn diese Partien streckenweise Veränderungen in Form von Überbauungen oder Reduktionen erfuhr. Im Süden vor allem um die Pfortengasse herum und an der Südostecke der ehemaligen Ringmauer. Interessanterweise haben die Rundtürme der ursprünglichen Toranlagen überdauert, die des jüngeren Tores nicht. (362)

Auch heute erfüllt die ehemalige Ortsbefestigung noch eine Funktion oder, besser gesagt, mehrere Funktionen: Sie hinterlässt immer noch im Ortsbild Formbesonderheiten wie die erhaltenen Tortürme an den Torstrassen. Sie ist in ihrem Verlauf immer noch nachvollziehbar durch die erhaltenen Mauerpartien und Tortürme und somit dauerhaft als Fenster in die Geschichte Sulzbachs verfestigt. Sie prägt immer noch das Ortsbild und erfordert Entscheidungen. Vom schützenden Wehrbau ist sie auch zum schützenswerten Denkmal geworden.

Die Ortsbefestigung im 21. Jahrhundert

Auf Basis der archivalischen Untersuchungen wurden archäologische Grabungen in den ehemaligen Zwingerbereichen vorgenommen und die erhaltenen Mauerteile in verschiedenen Abschnitten im Zeitraum 2012 – 2015 restauriert und konserviert. Die Natursteinflächen der Ortsbefestigung wurden von jeglichem Schmutz, Bewuchs, Zementmaterial und weiteren Reparaturmaßnahmen der vergangenen Jahrzehnte befreit. Lose Steine wurden wieder eingesetzt, fehlende Mauerquader mit Odenwaldsandstein ersetzt. Die Mauerabdeckungen wurden mit Spezialasphalt versehen und die Fugen anhand noch erhaltener originaler Fugen saniert. Es wurde zudem eine vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in Thierhaupten entwickelte neue Technologie für die Mauerabdeckung angewandt, bei der eine Mörtelkappe mit oberseitiger Asphaltenschicht auf das Mauerwerk aufgelegt wird. Sie hält dicht, lässt keine Feuchtigkeit eindringen und erlaubt dem Mauerwerk, sich zu bewegen ohne zu reißen. An der Ortsbefestigung in Sulzbach wurde diese neue Technologie zum ersten Mal in die Praxis umgesetzt. Es gelang, den original erhaltenen Bauzustand zu sichern und den ursprünglichen Charakter der Befestigungsanlage wieder sichtbar zu machen. Die Mauerflächen präsentieren sich wieder mit ihrem historischen Oberflächencharakter und in ihrer ursprünglichen Farbigkeit. Die Kompaktheit und Monumentalität der erhaltenen Ringmauerabschnitte kommen wieder zum Vorschein. Weitere Elemente wie das ursprünglich um gut 60 cm höhere Niveau der Türme und Mauer wurden durch Abtreppen oder archäologische Fenster visualisiert. Die in den 1960er Jahren durchgebrochene Fußgängeröffnung am Westturm des Unteren Tores wurde wieder zugesetzt, die aufgesetzte Backsteinmauer an der Ostflanke wieder abgetragen. Abgebrochene Abschnitte der Ringmauer sind ebenfalls durch eine unterschiedlich farbliche Pflasterung am Boden rekonstruiert worden, so dass der Verlauf der ehemaligen Befestigungsmauer auch an diesen Stellen

nachvollzogen werden kann. Selbst die zweischalige Bauweise der Ringmauer ist am Boden ablesbar. (363) Einige Eindrücke:

Rekonstruierter Verlauf
Richtung Hauptstraße



Restaurierte Mauerstücke im Nordosten



Bei der Restaurierung kommt der Sockel der Türme am Unteren Tor zum Vorschein, hier beim Ostturm



Zeugnisse der massiven Zwingermauern werden freigelegt, später im Pflaster visualisiert dargestellt, hier beim Westturm



Aufnahmen Volker Zahn

Restauriertes Mauerteil an der Jahnstraße



Die Restaurierung und Konservierung wurde gefördert durch den Entschädigungsfonds des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst , die Bayerische Landesstiftung, die Städtebauförderung Regierung von Unterfranken und den Landkreis Miltenberg. Die Konzeption für die Restaurierung und Präsentation der sanierten Mauer hatten Konopatzki & Edelhäuser Architekten und Beratende Ingenieure GmbH, Rothenburg o.T. inne. Die archivalischen Untersuchungen wurden von der Verfasserin Susanna Rizzo M.A., Kunsthistorikerin vorgenommen. Der ebenfalls 2015 aktualisierte, ausführlichere Forschungsbericht liegt in einer eigenen Fassung vor.



Rekonstruktion des Ortsmauerverlaufs auf der Flurkarte
Grundlage: Geodaten ©Bayer. Vermessungsverwaltung

Die Rekonstruktion des Ortsmauerverlaufs ist auch in einem Historischen Ortsrundgang zu begehen, der durch Erläuterungen an den einzelnen Stationen Geschichte und Verlauf der ehemaligen Ortbefestigung nahe bringt.

Einen herzlichen Dank an alle, die das Projekt unterstützt haben.

Anmerkungen

(1) Denkmalliste – Baudenkmäler des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege vom 04.02.2003.

(2) Der Westturm an der Pfortengasse präsentiert sich heute ohne Zinnen. Auch fotografische Quellen, die wohl um die Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden sind, zeigen ihn bereits ohne Zinnen. Bauart und Gestaltung des zinnenbewehrten Ostturms an der Pfortengasse sowie der beiden zinnenbewehrten Türme in Norden sprechen dafür, dass er ebenfalls eine Zinnenkrone besaß. Ältere Sulzbacher und allgemeine Hinweise in der Sekundärliteratur untermauern und bekräftigen die Zinnenbewehrung des Turmes. Die Beschreibung des Landesamtes für Denkmalpflege bezieht sich demnach wohl entweder auf eine Besichtigung vor der Mitte des 20. Jahrhunderts oder auf die 1925 publizierte Inventarisierung der bayerischen Kunstdenkmäler, in der ein allgemeiner Hinweis auf die Zinnenkrone dieser Toranlage gegeben wird. (siehe Literaturliste) Möglicherweise wurde eine Zinnenbekrönung hier auch vorausgesetzt.

(3) Nicht genannt wird die Flurnummer 365/1 an der Hinteren Dorfstraße, die in der aktuellen digitalen Flurkarte aufgenommen ist. Das Mauerstück setzt direkt an der Außenmauer des ehemaligen Feuerwehrhauses am Rathaus an. Es ist jedoch nicht mehr intakt, sondern war einigen Veränderungen unterworfen.

(4) Nach den Auszügen aus dem Liegenschaftskataster und nach den Angaben der digitalen Flurkarte vom 21.04.08. Basis der folgenden Angaben: Kartenwerke der Bayerischen Vermessungsverwaltung und des Marktes Sulzbach. Graphische Wiedergabe beim Markt Sulzbach.

(5) Die beiden Rundtürme, die eindeutig zur Ortsbefestigung gehören, sind nicht mit der Flurnummer 365 oder einer ihrer Unterteilungen verzeichnet, sondern sind Teil der Flurnummer 7740/8. Siehe dazu auch die Angabe der Baudenkmalliste.

(6) Die Fläche des Halbrundes dürfte circa 3 qm – 3,4 qm betragen. Die Flächen des Halbrunds der Türme weisen in der Wiedergabe auf der Karte leichte Abweichungen auf. Manche sind etwas prononcierter ausgeprägt, andere sind im Vergleich zurückgenommen oder werden nur mit den Grenzlinien dargestellt. Wohl auch je nach Veränderung, die sie erfuhren

(7) Davon sind 267,15 m als im Gemeindebesitz verzeichnet, wobei nach den Recherchen und auch Detailangaben wie auf Hand- und Fortführungsrissen zu finden hier nicht enthaltene Abstriche durch Verkäufe bzw. Um- und Neubauten zu machen sind, beispielsweise im unmittelbar an das Untere Tor auf der Ostseite anschließenden Bereich für eine Länge von circa 20 m. Von den restlichen 32,72, die als im Privatsitz eingetragen sind und nicht der Flurnummer 365 zugerechnet werden, sind noch 7,66 m des Mauerverlaufs eingezeichnet.. Auch der im Gemeindebesitz befindliche Teil weist hier einige Fehlstellen auf: Fehllängen von 21,29 m Länge und 74,45 m Länge ließen sich eruieren. 2008 wurden jedoch noch vier Bruchstücke freigelegt, die insgesamt

10,1 m Länge aufweisen. Die Fläche der Flurnummer 365, die sich im Gemeindebesitz befinden soll, wird hier im Norden mit 223,12 m angegeben.

Durch die Restaurierung der Ortsbefestigung 2012 – 2015 änderten sich im Norden auch Eigentumsverhältnisse, so befindet sich die Mauer entlang des Seepfadchens im Eigentum des Marktes.

(8) Die Mauerstärken erwiesen sich auf dieser Strecke als unterschiedlich stark.

(9) Inklusive der Fläche des Halbrundturmes auf dieser Seite.

(10) Ein Stück dieses Abschnitts erweist sich als von Gebäuden überbaut bzw. setzte man es Scheunenbauten auf.

(11) Dieser teils überbaute Teil stellt den letzten Abschnitt der für die Flurnummern 365 bzw. 365/1 und 365/2 eingetragenen Angaben dar.

(12) Leichte Abweichungen zu der Summe der vorher aufgeführten Angaben können sich ergeben, da die im Rahmen dieses Projektes durchgeführten Berechnungen als noch um einige Kommastellen präziser angegeben wurden als bei den Angaben aus dem Liegenschaftskataster.

(13) Die Aufzählung und Beschreibung richtet sich nach der vorher ausgeführten Reihenfolge. Die Auswertung und Angaben erfolgten nach der Ortsbesichtigung mit einem Feldgeschworenen.

(14) Mit einer Gesamtfläche von 3,1 qm und einer durchschnittlichen Mauerstärke von 0,76 m. Die Längenmaße betragen aufgrund der Schräge 3,80 m auf der Seite zur Hinteren Dorfstraße und 4,67 m auf der in Richtung Hauptstraße ausgerichteten Seite.

(15) Aufgrund der während der Vermessung mit dem Feldgeschworenen ermittelten Maße konnten hier keine Übereinstimmungen mit den Angaben aus der Flurkarte erzielt werden. Die Veränderungen dürften eine Aktualisierung der Verzeichnung und Aufnahme in den Kartenwerken erforderlich machen.

(16) Siehe zu den Flurnummern der beiden Tortürme Anmerkung 5.

(17) Vom Boden bis zum Abschluss der Wimperge. Dieses Maß wurde bei einer Vermessung mit dem Feldgeschworenen ermittelt, wobei Stichproben genommen wurden. Der untere Bereich wies dabei eine Höhe von 2,45 m auf, der obere von 1,68 m. Die Höhe betrug insgesamt also 4,13 m.

(18) Eine Untersuchung in Bezug auf angebrachte Jahreszahlen oder Inschriften als auch sonstige weiterführende Sondagen waren im Rahmen dieses Projektes für den hier behandelten Bereich nicht möglich. Nach Zeitzeugenaussagen waren hier nie Jahreszahlen oder Inschriften angebracht.

(19) Hier handelt es sich um eine Schätzung nach Augenmaß zusammen mit dem Feldgeschworenen.

(20) Der Eigentümer des unmittelbar an den Ostturm anschließenden Anwesens legte bei einer Besichtigung einer der Schießscharten frei. Durch starken Pflanzenwuchs war die Sicht im Norden sehr stark eingeschränkt.

(21) Vom Boden bis zum zinnenlosen Abschluss. Dieses Maß wurde bei einer Vermessung mit dem Feldgeschworenen ermittelt, wobei Stichproben genommen wurden. Der untere Bereich wies dabei eine Höhe von 2,40 m auf, der obere 0,95 m. Die Höhe beträgt insgesamt 3,35 m.

- (22) Das ergaben die archäologischen Untersuchungen, die zur Zeit der Restaurierung stattfanden.
- (23) Dieses Maß wurde bei einer Vermessung mit dem Feldgeschworenen ermittelt, wobei Stichproben genommen wurden. Für diese Strecke wurden Mauerstärken von 0,74 und 0,68 m berechnet. Man kann somit von einer durchschnittlichen Mauerstärke von cirka 0,70 m ausgehen.
- (24) Teils findet sich auch ein horizontaler Abschluss ohne Sattel. Selten eine Partie, die an eine Zinnenkrone erinnert.
- (25) Dieses Maß wurde bei einer Vermessung mit dem Feldgeschworenen ermittelt, wobei Stichproben genommen wurden.
- (26) Die Arbeit wird als Werk von Karl Wahl ausgewiesen und trägt die Jahreszahl 1919. Die dargestellte Szene lässt an die Auferstehung Christi denken. Sie weicht jedoch von der traditionellen Ikonographie ab. Ob sie eine frühere Arbeit ersetzt, ließ sich nicht ermitteln. Auch im Inventar des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege von 1925 wird nicht explizit eine Nische oder ein Bildwerk für diese Türme erwähnt, was auch auf eine Anbringung nach 1925 hindeuten kann.
- (27) Der letzte Abschnitt der Mauerpartie in diesem Bereich konnte in dem Rahmen dieses Projektes nicht genauer untersucht werden. Er weist allerdings ebenfalls Veränderungen auf.
- (28) Auf Privatbesitz gelegen.
- (29) Unter Berücksichtigung von Erhöhungen des Boden- und Straßenniveaus. Das gleiche gilt für die nachfolgenden Höhenzahlen.
- (30) Wie oben bereits ausgeführt wurde, ist das Mauerstück 365/1 stark verändert worden.
- (31) Für das jüngere Tor an der Hauptstraße im Süden.
- (32) Es handelte sich jedoch nicht um Kriegsschäden. Diese schlossen alle Befragten aus, auch für den übrigen Mauerverlauf.
- (33) Die Erzählung bezog sich vor allem auf die Kindheits- und Jugenderinnerungen der Beteiligten. Erstreckte sich aber zum Teil auch noch auf die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Nach Julius Lang, der sich 1976 mit der Sulzbacher Mundart befasste, wird *Ratze* mit *Iltis* übersetzt (siehe Literaturverzeichnis).
- (34) Lang Julius, Sulzbach in alten Ansichten, Europäische Bibliothek Zaltbommel /Niederlande 1978.
- (35) In diesem Zusammenhang erzählte einer der Zeitzeugen, dass die Mauer im nordwestlichen Bereich der Hinteren Dorfstraße ja in der Nähe des Baches verlief und dass einer der Steine der Mauer aus dieser Zone inzwischen im Bildstock, der in Richtung Dornau steht, verbaut wäre.
- (36) Ein Indiz, dass auch auf ihre ursprüngliche Funktion und Ausführung als Wehrmauer und Bollwerk anspielt.
- (37) Von Westen bzw. vom östlichen Turm des Unteren Tores in ihrem Verlauf nach Osten betrachtet.
- (38) Der Durchbruch des so genannten neuen Tores, das Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sein müsste, ist schon mit veränderten Verkehrs- und Reisebedürfnissen jener Zeit in Verbindung zu bringen bzw. mit Steuer- und

Zollerhebungen, die weniger den Schutz in den Vordergrund stellen als die Einnahmen. Kleinere Durchbrüche zeigen auch, dass nicht mehr das Sicherheitsbedürfnis Ende des 19. Jahrhunderts / Anfang des 20. Jahrhunderts im Vordergrund stand.

(39) Den Zeitzeugen sind mehrere ‚Törchen‘ bzw. Durchbrüche im Bereich Hintere Dorfstraße, An der Geeb oder Im See, aber auch an der Jahnstraße im Gedächtnis geblieben, ohne dass eine zeitliche Präzisierung für die Durchbrüche möglich gewesen wäre. Zumindest in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts soll es drei Törchen in der Hinteren Dorfstraße gegeben haben: eines beim Pfarrgarten, eines beim ehemaligen Gemüsegeschäft, eines bei der Sonnenwirtin. Geht man von dem Durchschnittsalter der Befragten aus und setzt den Beginn dieser Erinnerungen in ihrer Kindheit an, dann ergeben sich als Terminus post quem die Zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Nimmt man als Terminus ante quem die 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts, in denen einige Abbrüche stattgefunden haben. Und geht man davon aus, dass einige Durchbrüche schon aus dem späten 19. Jahrhundert stammen und erste Ansiedlungen außerhalb der Mauer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgten. Dann ergibt sich, dass cirka zwischen 1880 und 1960 / 1970 einige Torähnliche Durchbrüche oder als solche dienend erfolgt waren. Dass so genannte ‚Loch‘ dürfte zu den frühesten gehört haben oder als erste Öffnung, abgesehen von den offiziellen Ein- und Ausgängen, vorgenommen worden sein. Das könnte auch die Überlieferung dieser Geschichte, die ja auf eine Besonderheit hinweist und allen Befragten bekannt war, erklären, da allein die Lage neben einer Gastwirtschaft dafür nicht ausreichen dürfte.

(40) Das erhaltene Stück im hier nördlichen gegenüberliegenden Bereich ist nicht von der Spessartstraße aus einsehbar.

(41) Das versicherten die Bewohner bzw. Eigentümer der an die südliche Ostflanke grenzenden Anwesen. Anders stellt es sich für den Maueransatz und Mauerfortlauf vom Rundturm entlang der heutigen Jahnstraße dar, der in Richtung Westen verläuft.

(42) Auch der nördliche Teil der Ostflanke ist in Privatbesitz.

(43) Der westliche Turm an der Pfortengasse zeigt sich heute ebenfalls ohne Zinnen. Alle Befragten gaben jedoch an, dass sie ihn noch mit Zinnen in Erinnerung hätten oder er mit Zinnen überliefert worden sei.

(44) Für den Bereich zwischen Dorfmauer an der Jahnstraße und Spessartstraße wird auch von einem verheerenden Brand berichtet, der wohl kurz nach 1910 dieses Gebiet betraf.

Ein anderer Brand soll sich in den späten 30er Jahren des 20. Jahrhunderts in der Hinteren Dorfstraße zugetragen haben. Von Auswirkungen auf die Mauer selbst war allerdings nichts bekannt.

(45) Der noch erhaltene Mauerabschnitt verläuft also vom östlichen Turm der Pfortengasse bis zum Evangelischen Gemeindehaus.

(46) Die Bezeichnung könnte aber auch auf eine ursprüngliche Sicherung durch Zäune und Palisaden des Ortes vor der Ummauerung hinweisen. Keinem der Befragten waren Wall und Graben bekannt oder überliefert worden.

(47) Die Angaben wurden entnommen der digitalen Flurkarte Stand 2008.

- (48) Feulner Adolf, Röttger Bernhard Hermann; Bezirksamt Obernburg, (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Unterfranken, 23), München 1925.
- (49) Der vollständige Titel dieser Kirche wird in der Festschrift zur Markterhebung der Gemeinde Sulzbach von 1973 mit St.-Margareta und St.-Anna angegeben.
- (50) siehe Anm. 48: Ebenda S. 136. Turm an der Nordwestecke des Langhauses.
- (51) siehe Anm. 48: Ebenda S. 137f.
- (52) Bezüge oder Begründungen für diese Datierungen werden nicht aufgeführt.
- (53) Es könnte damit das nach 1971/1972 noch erhaltene kleine Reststück der Ummauerung am heutigen Rathaus gemeint sein oder der Verfasser bezieht sich noch auf die bis 1971-1972 relativ gut erhaltene Mauerpartie im Westen.
- (54) Siehe Anmerkung 49.
- (55) Das Dorf habe damals 500 Einwohner gehabt.
- (56) Gehlert, Franz.. *Sulzbach, Dornau und Soden zwischen 1859 und 1982 in: Spessart – Monatsschrift des Spessartbundes Heft 5 1984, S. 5.*
- (57) *Ebenda S. 6. - Anhand der mit dem Bauamt durchgeführten Berechnungen und auf Basis der Kartenwerke und digitalen Flurkarte wurde ebenfalls ein Wert von knapp 70 ha Fläche, die durch die Ringmauer umschlossen wurden, erzielt. Auch die ermittelten Zahlen für die Längen- und Breitenausdehnung sind ähnlich.*
- (58) *Gehlert, Franz.. Sulzbach, Dornau und Soden zwischen 1859 und 1982 in: Spessart – Monatsschrift des Spessartbundes Heft 5 1984, S. 6.*
- (59) Zu Ruchelnheim siehe die Beiträge von Leo Hefner und Willibald Fischer in: Festschrift zur Markterhebung der Gemeinde Sulzbach am Main, Sulzbach 1973. Vergleiche hingegen Hans-Werner Obernheim/Obernau und Ruchelnheim S. 33 – 38 in: Obernau 1191 – 1991 . Beiträge zu Vergangenheit und Gegenwart, Aschaffenburg 1991.
- (60) *Heilmann, Georg und Eisenträger, Lothar. Im Kirchenpatrozinium Sankt Margaretha lebt die untergegangene Pfarrei Ruchelnheim fort. Acht Jahrhunderte Sulzbacher Pfarreigeschichte sind auch acht Jahrhunderte Sulzbacher Ortsgeschichte. in: Spessart Maiheft 1984, S. 12.*
- (61) Knapp zusammengefasst zu den Ereignissen im 2. Weltkrieg und in den Nachkriegsjahren auch *Die Entwicklung von Sulzbach am Main mit den Ortsteilen Dornau und Soden in der Nachkriegsjahren von Franz Schüssler* in der Festschrift zur Markterhebung der Gemeinde Sulzbach am Main von 1973, S. 79 – 91 sowie *Das Sulzbachtal in der Endphase des Zweiten Weltkrieges* von Alois Stadtmüller in ebenda S. 73 – 75.
- (62) Madinger Hans, Festschrift zur Einweihung der Wasserversorgungsanlage in Sulzbach am Main, 1954.
- (63) Wagner, Albert. Niedernberg. Geschichte und Gegenwart einer Gemeinde am Bayerischen Untermain, Niedernberg 1994, S. 93 – 101.
- (64) Pseliomontanus, Spessartkalender für das katholische Volk, 10. Jahrgang 1920, S. 53 – 58.

(65) Ich verweise an dieser Stelle auch auf die Erwähnung der spätmittelalterlichen Madonnenfigur, die sich nach dem Inventar von 1925 und nach einigen Zeitzeugen einst in der Nische am Westturm des Nordtores befand. Sie soll um 1450 herum entstanden sein.

(66) Zum Pfinzing-Atlas und der ältesten Spessartkarte: Der Pfinzing-Atlas v. 1594. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Nürnberg anlässlich des 400jährigen Jubiläums der Entstehung. Nürnberg. 9. September – 23. Oktober 1994. Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns hrsg. v. d. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns Nr. 33: Der Pfinzing-Atlas v. 1594, München 1994. Ebenfalls erschienen als Schriftenreihe der „Altnürnberger Landschaft“, Band XXXX. Des Weiteren: Fritz Schnelbögl, Eine Spessartkarte vom Jahre 1594. S. 655 – 660 (mit Abbildung), in: Aschaffener Jahrbuch 4/II (1957).

(67) Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Risse und Pläne 14. In dem Mainzer Riss Nr. 14 zeigt Mascop den Mainlauf zwischen Stockstadt und Sulzbach mit Stadtansicht von Aschaffenburg. Die Stadt Aschaffenburg, Sitz des Mainzer Vizedoms, wird als einzige Ortschaft mit ihren Wehranlagen und Stadtmauern abgebildet. Auch aus weiteren Mainzer Rissen des 18. und 19. Jahrhunderts, die sich im Staatsarchiv Würzburg befinden, sind diesbezüglich keine Hinweise zu entnehmen.

(68) Staatsarchiv Würzburg Mainzer Polizeiakten 647. Des Weiteren zu Sulzbach: Sulzbach gehörte von der Mitte des 13. Jahrhunderts zur Zent Aschaffenburg. An deren Stelle trat im 15. Jahrhundert die Zent vom Spessart. Ab 1623 bildete Sulzbach einen eigenen Unterbezirk. Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Zenten in Vogteiämter umgewandelt, wobei Sulzbach der Vogtei Kleinwallstadt unterstellt war. Aus dem Vogteiamt wurde unter Napoleon die Distriktsmairie. Nach dem Übergang an Bayern gehörte Sulzbach zunächst verwaltungsmäßig zum Landgericht Kleinwallstadt und ab 1861 zum Bezirksamt Obernburg. Zu Sulzbacher Zugehörigkeiten siehe auch: Spies, Hans-Bernd. ‚Copelfutir‘ – das mainzische Koppelfutterverzeichnis für den Raum Aschaffenburg, S. 53 – 69, dies S. 86f, in: Mitteilungen des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg, Bd. 8 (2005 – 2007), Heft 2/3, Aschaffenburg Juni 2006.

(69) Staatsarchiv Würzburg MRA 7536.

(70) Es wird ein Rückgang Sulzbachs erwähnt, der auch mit der fehlenden Passage in Verbindung gebracht wird. Daraus lässt sich auch ein Hinweis ableiten, dass die Gemeinde früher relativ gut gestellt war und gegen Ende des 18. Jahrhunderts jedoch wirtschaftliche Schwierigkeiten hatte. Aus wirtschaftlichen Motiven und Gründen der Ordnung und Sicherheit wird ein neues Tor vorgeschlagen und insofern auch begrüßt. Im Mittelalter war die Einrichtung eines neuen Tores ein bedeutender Vorgang für den Ort, der die Sicherheit verringerte, die Finanzen des Ortes belastete und die Wach- und Leistungspflicht der Bürger vergrößerte. Deswegen mussten dringend erforderliche wirtschaftliche oder verkehrstechnische Gründe vorliegen. Auch für Sulzbach stellt Ende des 18. Jahrhunderts die Errichtung eines neuen Tores

ein bedeutendes Vorhaben dar, wenn auch mehr aus wirtschaftlichen Gründen als aus schutztechnischen.

(71) Bayerische Vermessungsverwaltung, Urpositionsblatt Nr. 138, kolorierte Uraufnahme im Maßstab 1: 25000, Obernburg und Umgebung 1849. Im Vergleich mit der Darstellung des Ortes in der nachfolgend besprochenen Uraufnahme wirkt diese Darstellung sehr schematisch.

(72) Sulzbach konnte sich nicht wie andere Ortschaften des Maintals auf eine Art natürlichen Schutz durch den Main berufen.

(73) Diese Beobachtung ist allerdings nur auf diesem Urpositionsblatt zu machen, weswegen sie in Bezug auf die Lokalisierung des bereits erwähnten , Lochs' nicht weiter verfolgt wird.

(74) Die Bezeichnung der Wege orientiert sich an der Legende zu dem Blatt. Im Grundsteuerkataster von Sulzbach von 1849 werden die dort aufgeführten Wege als Ortswege für die Wege innerhalb des Dorfes bzw. der Ummauerung und als Distrikts- und Gemeindewege für die Ortsverbindungswege nach Kleinwallstadt bzw. Obernau und Aschaffenburg sowie nach Leidersbach bzw. von Leidersbach nach Soden und nach Dornau außerhalb der Ummauerung aufgeführt. Zudem werden noch Feld- und Holzwege genannt.

(75) Es ist nicht eindeutig auszumachen, um welche Art von Weg es sich handelt. Es könnte ein Fußweg sein.

(76) Auch dieser ist von den Merkmalen her nicht eindeutig dem Zeichen eines bestimmten Weges zuzuordnen, vor allem da er direkt neben der Mauer eingezeichnet wurde. Die Gestaltung ähnelt dem Zeichen für die Fußwege.

(77) Historische Karte, Bayerische Vermessungsverwaltung; 5/15. In dieser Aufnahme sind die Wohnhäuser mit Hausnummern versehen.

(78) Historische Karten, Bayerische Vermessungsverwaltung; Liquidations- und Extraditionsplan von 1849 mit Beilagen, kolorierter Brouillon von 1849.

(79) Die älteren Sulzbacher sprechen in Bezug auf das Altdorf immer noch vom ewwedoaf – im Bereich der Spessartstraße - und innedoaf - unterer Dorfteil. Unter Umständen könnte man das dadurch angedeutete Anwachsen des Ortes im Mittelalter ebenfalls für eine großzügigere, bewusste Planung heranziehen.

(80) Die Ringwege besitzen nach dem Kartenwerk von 1849 bzw. den Katastereintragungen die Plannummern 169 im Westen, 125 im Südwesten und 52 im Südosten und im Norden. besitzen. Im Bereich, der vom Ostturm des Unteren Tores bis zu den Flächen auf Höhe der Brunnengasse erstreckt, wird der Teil des Weges von den älteren Sulzbachern Seepfädchen oder Feuerpfädchen genannt. Den Namen Seepfädchen verdankt er dem inzwischen unter Tage gelegten Seebächlein, das dort entlang lief. Es ist in den Katastern auch als Seebächlein eingetragen und besaß die Plannummer 363. Den Namen Feuerpfädchen trägt er, da aus dem Seebächlein das Wasser zum Feuerlöschen geholt wurde. Im Norden nahe des Ostturmes des Unteren Tores war in den Kartenwerken aus der Mitte des 19. Jahrhunderts dieser Weg für ein Stück nicht als solcher ausgewiesen.

(81) Keinem der Zeitzeugen war eine ältere oder eine innere Ummauerung bekannt. Es liegen m. E. auch keine deutlichen Hinweise aus dem Kartenwerk darauf vor.

- (82) Unter Berücksichtigung weiteren Kartenmaterials und den Eintragungen aus jener Zeit erweist er sich als alte Straße mit der Plannummer 366.
- (83) Staatsarchiv Würzburg, Grund-, Saal- und Lagerbuch der Steuergemeinde und Ortschaft Sulzbach, 1849, Band I – V.
- (84) Gemeindearchiv Sulzbach am Main, Ortsplan von Sulzbach, 1865. Auf dem Blatt findet sich rechts unten die Angabe: Obernburg im November 1865.
- (85) Im Kataster von 1845 war die Plannummer 935 nach Leidersbach noch als Gemeindeweg ausgewiesen.
- (86) Nach 1828 übernahm Obernburg die Gemeinden Sulzbach, Dornau und Soden, die bis 1828 Kleinwallstadt noch unterstellt waren, die dann mit der Trennung von Rechtspflege und Verwaltung 1862 in Verwaltungsangelegenheiten dem Bezirksamt Obernburg unterstellt waren.
- (87) Für den Abbruch des Torhauses mit der Plannummer 69 waren keine Verzeichnungen zu finden. Erst in den 1980er Jahren, als das Torhaus nach fotografischen und sonstigen Quellen, schon lange nicht mehr bestand, wurde der Abbruch aufgenommen. In der Planung von 1865 liegt zumindest ein Hinweis darauf vor, dass das besagte Torhaus 1865 noch bestand und wohl nach 1865 abgerissen wurde.
- (88) Bayerische Vermessungsverwaltung, Operat Nr. 130 vom November 1892 mit Beilage.
- (89) Gemeindearchiv Sulzbach am Main, Baulinienplan Sulzbach, 1866.
- (90) Bayerische Vermessungsverwaltung, Operat Nr. 155 von 1870. Das Datum wird auch in den Akten der Gemeinde Sulzbach von 1870 bestätigt. Akt mit dem Betreff ‚Abbruch des Unteren Tores‘ mit Datum 1870 aus dem Gemeindearchiv Sulzbach am Main.
- (91) Abkürzungen werden in dieser Arbeit ausgeschrieben und die Rechtschreibung so wie als möglich den heutigen Verhältnissen angepasst.
- (92) Bayerische Vermessungsverwaltung, Operat Nr. 155 von 1870. Beilage.
- (93) .) Bayerische Vermessungsverwaltung, Operat No. 49 vom März 1800 – Den Wegfall der Plannummer zeigt dementsprechend auch die Beilage des Operats von 1890.
- (94) Sofern es aus dem Kontext sich klar ergibt, wird weitgehend auf Zusätze wie dem damals gegenwärtigen Besitz, etc. verzichtet.
- (95) Bayerische Vermessungsverwaltung, Operat No. 49 vom März 1800 – Beilage.
- (96) Siehe betreffende Aufnahmen in: Lang Julius, Sulzbach in alten Ansichten, Europäische Bibliothek Zaltbommel /Niederlande 1978..
- (97) Bayerische Vermessungsverwaltung, Beilagenausschnitt zu Operat Nr. 5 vom Januar 1882.
- (98) Bayerische Vermessungsverwaltung, Brouillon zu Operat Nr. 5 vom Januar 1882 – Beilage.
- (99) Historisches Kartenwerk der Bayerischen Vermessungsverwaltung. Darunter auch einige Blätter des Umschreibatlanten sowie einige Flurkarten und Behelfskarten, die alle auf der Basis der Pläne und Beilagen von 1845 bzw. 1849 angefertigt wurden. Der Bezug liegt bei den Rahmenflurkarten N.W. LXXXVI 75 a– d.

- (100) Bayerische Vermessungsverwaltung, Rahmenflurkarte N.W. 86-75.a.
- (101) Als Plannummern werden sie anhand der Kataster ausgehend von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts bezeichnet. In der Zeit vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis 1955 finden in den Büchern Überschneidungen statt: Die Nummern werden als Plannummern geführt, aber auch als Flurnummern. Deswegen werden bis 1955 die Nummern hier als Plan-/Flurnummern aufgeführt, außer wenn sie sich auf einen der Pläne oder Kataster von 1845 bzw. 1849 beziehen. Auch bei heute noch vorhandenen Übereinstimmungen von Plan- und Flurnummern in der Nummerierung wird die Bezeichnung Plan-/Flurnummer nach Bedarf hier beibehalten.
- (102) Bayerische Vermessungsverwaltung, Rahmenflurkarte NW 86-75.b.
- (103) Bezug für die nachfolgenden vier Zeichnungen: Rahmenflurkarte NW 86-75.a.
- (104) Der Teil des südlichen Verlaufs der Ummauerung ist aufgrund der starken Gebrauchsspuren der Vorlage kaum mehr auszumachen
- (105) Bezug Bayerische Vermessungsverwaltung, Rahmenflurkarte Rahmenflurkarte NW 86-75.a.
- (106) Die Evangelische Kirchenstiftung erwarb 1970 das Gelände des früheren Kindergartens des Johannis-Zweigvereins und zog 1972 in ihr Gemeindehaus ein. Quelle: Spessart-Heft Mai 1984 , S. 15.
- (107) In Anlehnung an die vorherigen Erläuterungen zum so genannte Wehrpfad und an den Titel dieser Arbeit verwende ich auch für den Rundweg oder dessen Teile den Begriff Pfad oder Wehrpfad.
- (108) Bayerische Vermessungsverwaltung, Rahmenflurkarte NW 86-75.d.
- (109) Bayerische Vermessungsverwaltung, Historische Karten 1845-1849.
- (110) Bayerische Vermessungsverwaltung, Historische Karten 1845-1849.
- (111) Siehe hierzu auch die vorhergehenden Ausführungen dieses Kapitels zum ehemaligen Oberen Tor.
- (112) Bezug Bayerische Vermessungsverwaltung, Rahmenflurkarte NW 86-75.b.
- (113) Bis auf ein Stück nahe der Pfortengasse.
- (114) Bezug Bayerische Vermessungsverwaltung, Rahmenflurkarte NW 86-75.d.
- (115) Ich stütze mich bei diesen Ausführungen zudem auch auf die Nachforschungen von Herrn Bernhard Dölger, Rektor a. D., der dankenswerterweise seine Ergebnisse zur Bebauung außerhalb des Mauerrings zur Verfügung stellte. Er ging bei seinen Recherchen anhand einer bis 1945 existierenden Hausnummernliste vor mit den Angaben der Besitzer. Demnach beginnen die Hausnummern im alten Ortskern mit der Nr. 1 (in der Spessartstrasse) und enden mit der Hausnummer 136 (Gasthaus am ehemaligen Ostrand des Altdorfes in der Spessartstraße). Bei den Einwohnerzahlen für das 19. Jahrhundert beziehe ich mich auf seine handschriftlichen Aufzeichnungen. Vergleiche hingegen die genannten Zahlen im Main-Echo vom 17. Januar 1984. – *Das historische Kartenwerk von 1845 weist noch die Hausnummer 137 aus im Inneren des Mauerringes, die dem querriegelartigen Bau am damaligen Ende der Spessartstraße entspricht.*

(116) Aus den Niederschriften des Bau- und Finanzausschusses des Marktes Sulzbach am Main und den Gemeinderatsprotokollen der 1950er bis 1970er Jahre sowie den Altakten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege gehen die nachfolgenden Eckdaten für den Abbruch bestimmter Mauerteile und Mauerzüge hervor.

(117) Es wird betont, dass sie ein inventarisiertes Geschichtsdenkmal ist, und zwar auch in dieser Partie. Es wird diesbezüglich und im Hinblick auf die Datierung auf den Inventarband des Bezirksamtes Obernburg, 1925, S. 137ff verwiesen. Siehe dazu auch das Kapitel: Die Ortsbefestigung in der Sekundärliteratur.

(118.1) Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Altaktenbestand Sulzbach am Main, Abdruck vom 28.1.1971.

(118.2) Die Gemeinde betont ebenfalls in diesem Schreiben, dass sie bisher fünf vorhandene Wehrtürme und eine Mauer in einer Länge von 70 m erhalten habe.

(119) Schreiben des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege an die untergeordneten Stellen und Betroffenen.

(120) Es findet sich auch die Bezeichnung ehemaliges Gemeindehaus (Armenhaus) Pfortengasse 2. Nach dem historischen Kartenwerk von 1849 liegt die Plannummer westlich vom Torhaus mit der Plannummer 69, von diesem nur durch einen schmalen Korridor getrennt.

(121) Bayerische Vermessungsverwaltung, Historische Karten, Hand- und Fortführungsrisse wie im nachhinein angegeben. Sie beziehen sich auf die Flurkarten NW-86-75 a – d. Es waren nicht alle älteren Risse verfügbar oder einsehbar.

(122) Die Beobachtungen basieren auf dem Fortführungshandriß Nr. 69 aus dem Jahre 1908 der Bayerischen Vermessungsverwaltung. Die ursprüngliche Situation, wie sie auf den historischen Kartenwerken 1845 -1849 zu finden ist.

(123) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungshandriß Nr. 298 aus dem Jahre 1924.

(124) Das rote X auf diesen und den anderen Rissen steht für Abbruch bzw. nicht mehr bestehend.

(125) Auch die Anmerkungen auf den historischen Arbeitsunterlagen stützen den Befund, nach dem die beschriebenen Veränderungen und Überbauungen bereits stattgefunden hatten.

(126) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungshandriß Nr. 397 von 1924.

(127) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungsriß Nr. 1116 von 1969. Keine Veränderung des Zustandes auch in Bezug auf den Fortführungsriß Nr. 1186 des Jahres 1975 der Bayerischen Vermessungsverwaltung.

(128) Die verschiedenen Risse geben den Zustand des Halbrundes des Turmes unterschiedlich wieder, teilweise wirkt es, als ob der Turmrand herausgezogen und verlängert worden wäre oder teilweise entsteht der Eindruck, als ob er später wieder am Ansatz geöffnet worden wäre. Alle Anzeichen sprechen auf jeden Fall für vorgenommene Veränderungen.

(129) Bezug: Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungsriss Nr. 1185 von 1975.

Die gleiche Situation gilt bei den Anschlussrissen 1187 und 1189 aus dem gleichen Jahr. Während ersterer vornehmlich den nördlichen Teil der Hinteren Dorfstraße beschreibt, beziehen sich die beiden anderen vornehmlich auf den mittleren Teil der Straße.

(130.1) Anschlussriss 1191 von 1975.

(130.2) Der einstige Wehrpfad dürfte nach diesem Riss im südlichen Drittel der Hinteren Dorfstraße bzw. im Bereich zwischen Hinterer Dorfstraße und Hauptstraße zwar nicht mehr als Weg verzeichnet gewesen sein, aber noch nachvollziehbar gewesen sein.

(131) Bayerische Vermessungsverwaltung, auf Basis der Historischen Karte von 1849 weiterentwickelte Atlas- und Flurkartenblätter.

(132) In Bezug auf die Kurve im nördlichen Teil der Hinteren Dorfstraße wohl erst in den Folgejahren der 1970er Jahre.

(133) Die Entfernung vom äußeren Rand der vermauerten Stelle bis zum Rand des Bürgersteigs beträgt ungefähr 13 m.

(134) Die vermauerte Stelle ist ca. 0,80 m breit (ohne Rand bzw. Rahmen).

(135) Der Bürgersteig ist ca. 1,3 m breit. Geht man davon aus, dass die Mauer teils von Streben gestützt war, dann ging sie wohl an jenen Stellen über den heutigen Bürgersteig auf den heutigen Straßenbereich hinaus.

(136) Bayerische Vermessungsverwaltung, Handriss Nr. 23 von 1906.

(137) Bayerische Vermessungsverwaltung, Rahmenflurkarte NW 86-75.c.

(138) Bayerische Vermessungsverwaltung, Vorhandriss Nr. 33 von 1906.

(139) Sie ist damals noch mit der Plan- bzw. Flurnummer 235 ausgewiesen worden.

(140) Das untermauert auch die 1870 umgravierte Flurkarte NW 86-75.d, die Veränderungen zwischen 1880 und 1913 cirka verzeichnet.

(141) Bayerische Vermessungsverwaltung, Handriss Nr. 77 von 1909.

(142) Unter der Voraussetzung, dass das heutige Wohnhaus auf diesem Flurstück in Lage und Maßen diesem entspräche, wäre die Mauer nahe der Nordgrenze des Flurstückes 135 mit dem Rathaus schräg auf das innerhalb der ehemaligen Ummauerung liegende benachbarte Anwesen auftreffend und dessen Süd- und Ostfassade durchschneidend zur Hauptstraße zu führen.

(143) Aufgrund der reinen Andeutung der westlichen Mauerflucht erfolgt hier keine Beschreibung und Interpretation ihres Süd-Nord-Verlaufs nahe der Hinteren Dorfstraße.

(144) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungshandriss Nr. 281

(145) Sie umfassen auch das heute als Flurnummer 365/1 erhaltene Stück.

(146) In Anlehnung an die Sulzbacher Namensnennung verwende ich für die mit der Plannummer bezeichneten 169, 125 und 52 Wege auch die Bezeichnung Wehrpfad.

(147) Bayerische Vermessungsverwaltung, Risse Nr. 841 und 842. Die Aufnahmen wurden 1957 vorgenommen. Die Risse werden dem Jahr 1958 zugewiesen. Der Kirchenneubau erlaubt jedoch eine weitere zeitliche

Eingrenzung auf das Jahr 1952 für den Wegfall der Flurnummer 125 in diesem Abschnitt.

(148) Wie die Aufnahmen aus dem Jahre 2008 zeigen, ist inzwischen davon nichts mehr vorhanden.

(149) Zu 1913 siehe Bayerische Vermessungsverwaltung, Vorhandriss Nr. 33. Zu 1921 Blätter der Rahmenflurkarte NW 86-75 d, die 1921 ergänzt bzw. 1921 umgraviert und 1960 ergänzt wurden.

(150) Bayerische Vermessungsverwaltung, Riss 1756 aus dem Jahre 1988, der auch als Anschlussriss von NR. 1757 zu sehen ist.

(151) Nimmt man den Riss 1756 mit dem Anschlussriss 1757 zusammen.

(152) Der Anschlussriss 1757 aus dem Jahre 1988.

(153) Auf dem Riss Nr. 1757 ist die Flurnummer 69 eingetragen. Sie wird als ein nicht mehr bestehender Bau gezeigt. Vergleicht man Lage und Form jedoch mit dem Oberen Torhaus des Brouillons bzw. Kartenwerks von 1849 unterscheiden sich diese beiden Bauten etwas in der Lage und Gestaltung. M. E. kann bei diesem Riss eher davon ausgehen, dass hier die ehemalige Plan- bzw. Flurnummer als nicht mehr existent aufgenommen wurde und möglicherweise ein nachfolgender Bau oder spätere Veränderungen mit aufgenommen wurden. Es ist auch wahrscheinlich, dass nur noch rudimentäre Reste oder Spuren zu dieser Aufnahme bzw. Einzeichnung führten. Die Aufnahme des Risses gibt jedoch zumindest eine Vorstellung von der damaligen Straßensituation. Im Gegensatz zu den anderen beiden Toren findet sich keine Angabe in den Katastern zum Abbruch des Oberen Torhauses. Die Plan- bzw. Flurnummern ist noch in den Flurbüchern der 1955er Jahre verzeichnet oder in Flurkarten der 60er Jahre. Der Eintrag des Abbruchs erfolgte, wie man sieht, sogar erst in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts. Wie fotografische Aufnahmen aus der Zeit zwischen 1900 und 1950 cirka erkennen lassen, bestand die Torhalle oder ein ähnlicher Bau nicht mehr. Es ist eher anzunehmen, dass sie im Zuge der Abbrüche der anderen beiden Tore gegen Ende des 19. Jahrhunderts niedergelegt wurde.

(154) Bayerische Vermessungsverwaltung, Rahmenflurkarte NW 86-75.d.

(155) Bayerische Vermessungsverwaltung, Riss Nr. 10 von 1904. Auf diesem Riss sind auch die beiden Rundtürme mit aufgenommen. Das Torgebäude mit der alten Plannummer 69 bzw. Flurnummer 69 ist dort nicht eingezeichnet. Das ließe darauf schließen, dass es zu jener Zeit nicht mehr existierte. Vergleiche hingegen spätere Rahmenflurblätter. Allerdings kann es durchaus sein, dass eine Aufnahme des Torhauses in diesem Fall nicht relevant war.

(156) Auf diesem Riss sind auch die beiden Rundtürme mit aufgenommen. Das Torgebäude mit der alten Plannummer 69 bzw. Flurnummer 69 ist dort nicht eingezeichnet. Das ließe darauf schließen, dass es zu jener Zeit nicht mehr existierte. Vergleiche hingegen spätere Rahmenflurblätter. Allerdings kann es durchaus sein, dass eine Aufnahme des Torhauses in diesem Fall nicht relevant war.

(157) Bayerische Vermessungsverwaltung Rahmenflurkarte NW 86-75.d.

- (158) Nach einer Fotografie von der Mitte des 20. Jahrhunderts ist allerdings eine vom Westturm des Oberen Tores nach Süden verlaufende Mauer sehr viel jüngerem Datum zu sehen.
- (159) Bayerische Vermessungsverwaltung, Handriss Nr. 139 aus dem Jahr 1912 sowie 1921 umgravierte Rahmenflurkarte NW 86 – 75 d mit Änderungen bis 1959. Werkstatt mit Keller, Halle und Schweinestall kamen hier neu zu Wohnhaus und Scheune dazu. Ob der Mauerabbruch bereits vorher erfolgte, geht nicht daraus hervor. Die völlige Neuplanung weist aber darauf hin.
- (160) Der Totalneubau erfolgte nach einem dortigen Vermerk bereits 1911. Hinter der Kinderbewahranstalt verläuft ungehindert der Weg Nr. 52, auch wenn er hier keine Plan/Flurnummer trägt.
- (161) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungshandriss Nr. 359 aus dem Jahr 1928.
- (162) Bezug: die 1921 umgravierten Blättern der Rahmenflurkarte NW 86 – 75.d.
- (163) Vergleicht man diese Strecke mit der entsprechenden des Kartenwerks von 1849 sowie den Blättern der Rahmenflurkarte NW 86 – 75 d , die bis in die Zwanziger Jahre aufnehmen, und mit der aktuellen Flurkarte , so ergibt sich deutlich, dass es sich um den heute noch erhaltenen Querweg zur Jahnstraße mit der heutigen Flurnummer 28 handelt, auch wenn die Plannummern bzw. Flurnummern sich teils im Laufe der Zeit änderten und manche im Vergleich zu 1849 im 20. Jahrhundert zusammengelegt worden oder wegfielen
- (164) Laut diesem fanden die Messungen 1927 statt.
- (165) Bayerische Vermessungsverwaltung, Messungsverzeichnis von 259 von 1928.
- (166) Bayerische Vermessungsverwaltung, Verzeichnis Vortrag Nr. 3.
- (167) Bayerische Vermessungsverwaltung, Verzeichnis Vortrag Nr. 2.
- (168) Bayerische Vermessungsverwaltung_Fortführungsriss Nr. 1168 von 1972.
- (169) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungshandriss Nr. 356 plus Fortführungsriss Nr. 408 von 1930.
- (170) Abgesehen von der Öffnung der Spessartstraße.
- (171) Vergleiche hierzu die Ausführungen zu Fortführungshandriss Nr. 7 für die Jahre 1902 /1903 der Bayerischen Vermessungsverwaltung, dort differenzierter.
- (172) Vergleiche hierzu die Ausführungen zu Fortführungshandriss Nr. 7 für die Jahre 1902 / 1903 der Bayerischen Vermessungsverwaltung, dort differenzierter.
- (173) Lang, Julius, Sulzbach in alten Ansichten, Zaltbommel 1978, Text zu Foto Nr. 62.
- (174) Bayerische Vermessungsverwaltung, Operat Nr. 130 vom November 1892 und dessen Beilage, die sich mit Neubauten bzw. den zwar außerhalb der Ortsmauer liegenden, aber direkt an diese anschließenden Plannummern und Grundstücken befassen.
- (175) Also auch hier wurde die 1865 oder danach geplante Straßenerweiterung zwischen 1865 und 1892 vorgenommen und ist ein weiteres Stück der Ringmauer entfernt worden.

(176) Zur Lokalisierung der ehemaligen Ortsmauer und des Wehrpfades am Rand des Altdorfes im Osten und an der Spessartstraße in Bezug auf die aktuelleren Verhältnisse liegt der Markt Sulzbach eine eigene und blau gestrichelt markierte Einzeichnung auf Zeichnung nach Riss Nr. 1760 aus den Jahren 1989 bis 1991 der Bayerischen Vermessungsverwaltung vor. – Zwischen 1865 und 1892 dürfte auch der Neubau außerhalb der Mauer erfolgt sein.. Berücksichtigt man all diese Faktoren, die Kartenwerke von 1849 bis heute, die Beschreibungen und mündlichen Überlieferungen, den heute noch vorhandenen Mauerabschnitt im Osten, der nach Norden zur Spessartstraße führt und nach Süden zur Jahnstraße, dann ist dieser eindeutig als ursprünglicher Mauerverlauf zu sehen.

(177) Wie aus dem zuvor erwähnten Kartenwerk resultiert.

(178) Auch das 1921 umgravierte Blatt der Rahmenkarte NW 86-75 d, das die Veränderungen bis 1959 aufnimmt, weist ihn im Bereich nahe der Pfortengasse als durchgängig aus.

(179) Bayerische Vermessungsverwaltung, Riss Nr. 7, dessen Messungen im Jahr **1902** erfolgten und das beiliegende Operat Nr. 48 des Jahres 1902.

(180) 1978 wird der Mauerverlauf im Fortführungshandriß Nr. 1342 der Bayerischen Vermessungsverwaltung, der die Ergebnisse der Messungen des Jahres 1977 aufnimmt, dargestellt.

(181) Diese Angaben wurden auch, jedoch ohne zeitliche Präzisierung, von der heutigen Eigentümerin bestätigt. Sie werden auch bei Besichtigung dieses Abschnitts deutlich.

(182) Wobei bei den Kartenwerken oder Rissen von einer gewissen Stilisierung ausgegangen werden muss. Allerdings sind in den Liquidations- und Extraditionsplänen sowie deren Beilagen auch Details und ‚Unregelmäßigkeiten‘ ihres Verlaufs wieder gegeben, die sich auch bei den Rissen oft wieder finden

(183) Beziehungsweise innerhalb der nach 1902 folgenden 80 Jahre.

(184) Auch diese Angabe wurde von den Bewohnern und Eigentümern der genannten Flurstücke bestätigt.

(185) Der Riss der Bayerischen Vermessungsverwaltung mit der Nr. 1760 mit Aufnahmen aus den Jahren 1889 bis 1991 stellt die Situation um die Spessartstraße herum sowie auf der anderen Straßenseite dar. Die Rekonstruktion auf einer Zeichnung nach einem Riss, der die Situation an der Ostflanke zwischen 1779 bis 1991 aufnimmt, liegt der Gemeinde Sulzbach vor und diente der Sanierung der Ortsmauer.

(186) Bayerische Vermessungsverwaltung, Handriß Nr. 65 von 1908.

(187) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungsriss Nr. 382 von 1929.

(188) Sie unterscheidet sich an jener Stelle auch von der eher Flachbogenförmigen Gestaltung an der Nordwest- und Südwestecke.

(189) Es handelt sich um mehrere Saalbauten mit Wirtschaftslokalitäten, Gesellschaftszimmer und eine Kegelbahn. Die Kegelbahn und einer der Saalbauten wurden inzwischen wieder entfernt. Dabei wurde die Mauer für diese Abschnitte wieder freigelegt. Sie zeigt sich aber nur noch im unteren Bereich als aus Bruchstein gefertigt, d.h. original. Sie wurde durch eine später

gefertigte Backsteinmauer erhöht. Dieser eindeutig jüngere obere Bereich könnte unter Berücksichtigung dieses Risses aus der Zeit um 1928 stammen.

(190) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungshandriß Nr. 610 von 1942.

(191) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungshandriß Nr. 1649.

(192) Die Freilegung der heute wieder sichtbaren Mauerpartie dürfte somit nach 1989 erfolgt sein.

(193) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungshandriß Nr. 1130 von .

(194) im Vergleich zum ehemaligen Wehrpfad.

(195) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungshandriß Nr. 1269.

(196) Gut zehn Jahre später in den Fortführungsrissen Nr. 1645 und 1646 von 1987 der Bayerische Vermessungsverwaltung ist die Flurnummer 365 für den Bereich zwischen dem Weg Flurnummer 357/1 und der Flurnummer beim Spielplatz abgebildet. Der Verlauf der Mauer, d.h. die Grenzlinien ist noch eingezeichnet, sie ist allerdings nicht mehr wie bei den vorher genannten Rissen als bestehendes Mauerwerk gekennzeichnet. Die nachfolgenden Risse mit der Nr. 1645 und 1646 von 1987 bestätigen demnach den Befund der Risse 1130 bzw. 1269. Inzwischen wurden auf dieser Strecke wieder einige Mauerreste freigelegt.

(197) Bayerische Vermessungsverwaltung, Riss 1269 und 1270 von 1976.

(198) Der neue Kindergarten An der Geeb wurde 1965 – 1969 errichtet. 1990 wird die Abtragung eines kleine Stückes Ortsmauer hinter dem Kindergarten zur Freiflächenerweiterung des Kindergartens genehmigt, wobei der Mauerverlauf selbst in geeigneter Form durch in das Gelände eingelegte Sandsteinplatten dokumentiert werden sollte.

(199) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungshandrisse 1770, 1772, 1774 und 1776 von 1980.

(200) Bayerische Vermessungsverwaltung, Risse 1269 und 1270.

(201) Sie bestätigt damit den Befund des Fortführungshandrisses Nr. 1269, der 1976 die Zerstörung der Mauer im Bereich östlich des Weges mit der Flurnummer 357/1 aufnimmt sowie für das Stück westlich des Weges. In westlicher Richtung wurde sie nach den Rissen Nr. 1269 und Nr. 1270 von 1976 als erhalten ausgewiesen. Zieht man jedoch die Zeitzeugenaussagen heran, dann dürfte dennoch kleinere Teilabbrüche oder Höhenreduktionen erfolgt sein.

(202) Nach der Kanalisierung des Seebachs, nach dem der dort parallel zur Ortsmauer entlang laufende Pfad den Namen *Seepfädchen* erhielt, wurden 1970 und 1971 die Einzäunungen der dortigen Anleger wieder hergestellt.

(203) Auf einem Blatt der Flurkarte NW 86-75. b, das 1921 umgraviert und 1959 ergänzt wurde, zeigt er dort im Norden die Plan-/Flurnummer 364, die bereits in der Umgravierung mit enthalten ist. Daraus lässt sich schließen, dass er jene Plan- / Flurnummer bereits vor 1921 bekommen hatte.

(204) Im 1955 abgeschlossenen Flurbuch der Bayerischen Vermessungsverwaltung des Kreises Obernburg für die Gemarkung Sulzbach.

(205) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungshandriß Nr. 400 von 1930.

- (206) Die Seitenmauer wurde von der in das Dorf einbiegenden Ringmauer gebildet.
- (207) Selbst wenn er, was jedoch nach dem historischen Kartenwerke aus der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht erkennbar ist, leicht schräg verlaufen wäre
- (208) Der Fortführungshandriß Nr. 512 von 1935 der Bayerische Vermessungsverwaltung zeigt den Ostturm des Unteren Tores mit anschließendem Mauerverlauf und den hinter diesen liegenden Flurstücken, d.h. den Bereich außerhalb der Ortsmauer. Während der 1930er Riss bereits Überbauungen oder Abbrüche für die nach innen gerichtete Hälfte der Mauer aufweist, sind hier für den äußeren Bereich keine Veränderungen erkennbar. Das Halbrund des Turmes zeigt wie beim 30er Riss noch keinen Fußgängerdurchbruch.
- (209) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungsriss Nr. 1439.
- (210) Bayerische Vermessungsverwaltung, Fortführungsrisse 1766 und 1768 von 1988.
- (211) Im Riss von 1982 war der Ostturm nicht mit abgebildet.
- (212) Die Auswahl der Fotografien und Postkarten basiert, hier und in Folge, neben der Verfügbarkeit auch auf der Aussagekraft der jeweiligen Aufnahme in Bezug auf die Geschichte oder die Konstruktion der Ortsbefestigung sowie auf der Reproduzierbarkeit. Die Bezeichnungen ‚linke Seite‘ bzw. ‚rechte Seite‘ sind immer vom Betrachter aus gesehen.
- (213) Um 1870 setzte die Amateurfotografie ein sowie gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Dokumentarfotografie. In der Hauptsache finden sich jedoch für jenen Zeitraum Personen-, Gesellschaftsfotografien bzw. Atelierarbeiten. Erst in zweiter Linie kamen Landschaften, Häuser und Straßenszenen zum Zuge.
- (214) Quelle Foto-Ziemlich – Aufnahme Atelier Helios. B. Stein. Die Aufnahme aus dem Archiv ist dort einsehbar, kann jedoch aufgrund der ungeklärten Urheberschaft nicht publiziert werden.
- (215) Nach Messungen an den erhaltenen Tortürmen und unter Berücksichtigung inzwischen erfolgter Veränderungen und Bodenniveauerhöhungen von mindestens 50 cm dürfte sie an der abgebildeten Stelle ungefähr 3,5 m hoch gewesen sein.
- (216) Wie es auch Foto Nr. 3 des Bandes ‚Sulzbach in alten Ansichten‘ belegt, das aus den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts stammt. Nach dem Fortführungshandriß Nr. 298 von 1924 wurden sie um 1924 abgebrochen oder waren bereits abgebrochen.
- (217) Soweit nachvollziehbar dürften heute alle drei nicht mehr an ihrer ursprünglichen Anbringungsstelle existieren, u. A. bedingt durch die Fußgängerdurchbrüche.
- (218) Fortführungshandriß Nr. 400 von 1930 und Brouillon von 1849.
- (219.) Ein Operat verzeichnet ihn und stellt ihn auf dem beiliegenden Brouillon dar.
- (220) Darauf weist auch Riss Nr. 298 aus dem Jahr 1924 an, der diese Schlussfolgerung untermauert.

(221) Quelle Peter Wohlschlögel, zu jener Zeit 1. Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins in Sulzbach.

(222) Wasserläufe und Gräben waren nicht nur vor der Anlage von Ringmauern eine der Schutzvorrichtungen für Dörfer und Flecken. Sie begleiten auch die mit Mauerring umgebenen Ortschaften. Für Sulzbach am Main wurde weder in der Literatur noch von den Zeitzeugen darauf hingewiesen. Die Nähe von Sulzbach, Seebächlein sowie Einträge im Kataster wie beispielsweise ‚Hinter dem Graben‘ geben einen Hinweis auf das Vorhandensein einer solchen Schutzvorrichtung. Hier bedarf es allerdings noch weiterer Untersuchungen, um mit Sicherheit davon ausgehen zu können.

(223) Siehe hierzu auch Riss Nr. 69 von 1908.

(224) Quelle : Foto Ziemlich und Privat. Einsehbar im Gemeindearchiv und Archiv Foto-Ziemlich.

(225) Die Postkarten und Aufnahmen wurden von Herrn Wohlschlögel zur Ansicht für die Ausarbeitung dieses Kapitels überlassen.

(226) Fortführungshandriß Nr. 298 von 1924.

(227) Auch die Kleidung der Kinder und die Automobile zeigen eher eine Tendenz zu den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts.

(228) Quelle und Datierung Peter Wohlschlögel.

(229) Der Westturm wurde nach einem Antrag auf Eröffnung einer Fußgängerpassage von 1964 durchbrochen. Untermauert durch Riss Nr. 1116 von 1969, der beide Türme mit Passagen zeigt. Demnach erfolgte der Durchbruch am Westturm zwischen 1964 – 1969. Der Zeitraum kann jedoch durch eine Fotografie von 1965 noch auf die Zeit zwischen 1965 und 1969 eingegrenzt werden.

(230) Die hier beschriebenen und gezeigten Fotografien stammen alle aus dem Atelier Ziemlich. Die privaten bestätigen jedoch die darauf gemachten Beobachtungen.

(231)) Siehe Anmerkung 229.

(232) Zwei Aufnahmen wurden jedoch von Regina Menzel zur Verwendung für diese Arbeit zur Verfügung gestellt, die einen Eindruck von den beiden Türmen des ehemaligen Oberen Tores vermitteln in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Datierung erfolgt auf der Identifizierung der Abgebildeten durch Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins Sulzbach am Main und der Bebauung in der Pfortengasse.

(233) Nach der Fotografie dürfte der Abschluss, der an den Turm stoßenden Ringmauer, von der Höhe her im unteren Bereich des Turmkranzes liegen. Heute liegt der Abschluss von der Höhe her knapp unterhalb des Turmkranzes.

(234) Es weist, außer der Beschreibung des Bayerische Landesamtes für Denkmalpflege von 1925, auch darauf hin, dass die beiden Rundtürme am ehemaligen Unteren Tor an der Hauptstraße wohl auch einen etwa gleich hohen Sockel hatten, der durch Fahrbahnerhöhungen im Laufe der Zeit so flach erschien wie auf Foto Nr. 1 aus dem Bildband ‚Sulzbach in alten Ansichten‘.

(235) Wie die Eigentümerin des am Ostturm liegenden Anwesens bei der Recherche erzählte, waren diese nach innen in ihren Hof gefallen und wurden,

wie sie sagte , vor einigen Jahren' , von der Gemeinde wieder an Ort und Stelle gesetzt.

(236) Eine weitere Aufnahme, die cirka um die Mitte des 20. Jahrhunderts anzusetzen sein dürfte, zeigt den Westturm ,von einem südlicheren Ausgangspunkt mit Blick in die Pfortenasse, ohne Zinnen. - Die an den Westturm anstoßende Mauer, die in Richtung Jahnstraße verläuft, zeigt von der Bauart her deutlich, dass sie nicht zur Zeit der Ortsbefestigung entstanden ist, sondern weitaus später. Die Aufnahme liegt dem Markt Sulzbach vor, ist hier jedoch nicht abgebildet.

(237) Sie bildet die Nordseite des Flurstückes, das wiederum im Osten an das direkt an der Ostseite der Mauer liegende Flurstück mit Gasthof grenzt: Zur genauen Lokalisierung diente Riss 1645.

(238) Die relativ geringe Höhe der Mauer ließe sich unter anderem als Folge von Bodenerhöhungen erklären. Allerdings könnte sie auch auf bereits erfolgte Veränderungen in der Höhe und für den Abschluss der Ummauerung schließen lassen.

(239) Oder restaurierter bzw. rekonstruierter Reste.

(240) Fortführungshandriß Nr. 1185 von 1975 zeigt den Mauerverlauf mit Abbruchzeichen, der auch den Bereich der Kurve umfasst. Berücksichtigt man den Schriftverkehr und die Entwicklung noch, dass sich farbige Diapositivaufnahmen in der breiten Bevölkerung erst nach dem Zweiten Weltkrieg durchsetzten, so dürfte es ungefähr zwischen 1950 und 1972 entstanden sein.

(241) Abgesehen von Obernau. Die Aufnahme ist : Urpositionsblatt Nr. 138, Obernburg und Umgebung, von 1845.

(242) Es werden hier linksmainisch und rechtsmainisch gelegene Ortschaften mit ihren Ortsbefestigungen behandelt. Es werden dabei auch Städte bzw. Stadtbefestigungen angesprochen, wie beispielsweise bei Wörth am Main. - Im Literaturverzeichnis wird zu jeder behandelten Ortschaft weiterführende Literatur zur Geschichte des jeweiligen Ortes und ihren Befestigungen aufgeführt, die hier auch als Grundlage der Ausführungen zu den jeweiligen Befestigungsanlagen dient und teils auch in den nachfolgenden Fußnoten aufgeführt wird. Die Beschreibungen werden, sofern sie sich auf Kartenwerke oder Schilderungen beziehen, im Präsens gehalten.

(243) Im Literaturverzeichnis wird zu jeder behandelten Ortschaft weiterführende Literatur zur Geschichte des jeweiligen Ortes und ihren Befestigungen aufgeführt, die hier auch als Grundlage der Ausführungen zu den jeweiligen Befestigungsanlagen dient und teils auch in den nachfolgenden Fußnoten aufgeführt wird. Die Beschreibungen werden, sofern sie sich auf Kartenwerke oder Schilderungen beziehen, im Präsens gehalten.

(244) Auf der Mainseite werden als Befestigungsmaßnahme lediglich vereinzelte, relativ niedrige Gartenmauern genannt, die gewöhnlich durch Pfähle, Stangen und Latten erhöht wurden, um eindringenden Reitern das Überspringen zu erschweren.

(245) Zudem werden einfachere Tore an Kirchhof- und Maingasse angeführt.

- (246) Zu der Aschaffenburg Stadtbesetzung Fischer, Roman. Aschaffenburg im Mittelalter, Aschaffenburg 1989, S. 210 – 215. Die Befestigung der Altstadt erfolgte demnach unter Erzbischof Adalbert im 12. Jahrhundert. Die Vorstädte wurden im Laufe des 13. – 15. Jahrhunderts in den Mauerbering einbezogen.
- (247) Es wird von einer Erhöhung des Schutzes gesprochen, die schon zuvor die geschlossenen Scheunenfronten des Dorfes gaben.
- (248) Hans Sommer, Mauer und Tore in: Obernau 1191 – 1991. Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart, Aschaffenburg 1991, S. 536.
- (249) Allerdings wird von Hans Sommer eingeräumt, dass auch die besser umwehrten Dörfer im oberen Maintal einem starken Feind nicht lange standhalten konnten.
- (250) Bei der Bezeichnung dieses Erzbischofs wird der jeweilige Ausdruck der für diese Ortschaft relevanten Literatur belassen.
- (251) Vergleiche hingegen Hans-Bernd Spies, Geschichte Obernaus von den Anfängen bis zur Auflösung des Erzstiftes Mainz (1803), S. 13 – 49, dies S. 40f, in: Obernau 1191 – 1991. Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart, Aschaffenburg 1991.
- (252) Sukzessive im Rahmen von Friedhofserweiterungen und Straßenerweiterungen fielen weite Teile der Ortsmauer bzw. Ortsbefestigung mitsamt dort angebaute Backöfen. In den Zeiten des Nationalsozialismus, der einer überholten Vorliebe für Schutz- und Trutzburgen folgte, wurde der größte Teil der abgebrochenen Mauer , nur um wenige Meter zurückversetzt wieder aufgebaut bzw. hochgemauert. Das obere Rondell wurde dabei, unter Verwendung der alten Mauerkrone, um ein paar Steinschichten erhöht. Nach 1945 wurden Teile der alten bzw. neuen Mauer verkürzt oder wichen der neuen Straßenplanung, so dass nur noch einige Teile, wie das Untere Rondell mit dem anschließenden Mauerstück, noch erhalten sind.
- (253) Der Wappenstein wurde anschließend in die Fassade des ehemaligen Rathauses eingesetzt. Eine Abbildung des Wappensteins findet sich bei Hans-Bernd Spies, Geschichte Obernaus von den Anfängen bis zur Auflösung des Erzstiftes Mainz (1803), oben S. 13 – 49, dies S. 41 in: Obernau 1191 – 1991. Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart, Aschaffenburg 1991.
- (254) Hier besteht für Sulzbach noch Forschungsbedarf.
- (255) Nach Hans-Bernd Spies war Obernau bis zum Zweiten Markgräflerkrieg 1552 ohne Wehrmauer.
- (256) Die Ausführungen stützen sich weitgehend auf die vom Architekturbüro Gras 1989 erstellte Ortsbildanalyse und Wagner, Albert. Niedernberg. Geschichte und Gegenwart einer Gemeinde am bayerischen Untermain, Niedernberg 1994. Eventuelle andere Ausführungen und Datierungen werden hier nicht berücksichtigt.
- (257) Und das keine Adelssitze oder prächtige Bürgerhäuser aufweist.
- (258) Der Wehrmauer dürfte eine schon frühere Absicherung durch umlaufenden Graben und Anpflanzungen von Sträuchern und Hecken vorausgegangen sein, wie sie für die Zeit vor den Ummauerungen charakteristisch waren. Hinweise darauf liefern Straßenbezeichnungen wie Haggasse und die Nennung des Dorfgrabens bzw. eines Grabens in Urkunden

des 14. und 15. Jahrhunderts. Aber auch die Ummauerungen waren von Gräben und Wällen begleitet.

(259) Wagner, Albert. Niedernberg. Geschichte und Gegenwart einer Gemeinde am bayerischen Untermain, Niedernberg 1994, S. 96f.

(260) Nach Heckmann und Wörner (siehe Literaturangabe ...) ist für die mittelalterliche Wehrmauer von einem in Zinnen endenden Abschluss auszugehen. - Die erst kürzlich rekonstruierte bzw. restaurierte Ortsmauer in Niedernberg zeigt einen sattelartigen Abschluss.

(261) Während die Wimperge den Körper des Verteidigers gegen feindliche Geschosse schützten und ihm einen sicheren Ruhepunkt gewährten, konnte er seine Geschosse aus der Zinnenlücke über der Schartenbank nach dem Angreifer senden.

(262) Die Bezeichnungen ‚Oberer Triebweg‘ bzw. ‚Unterer Triebweg‘ verdeutlichen noch die ursprüngliche Bedeutung der Straßen hinaus in die Landschaft.

(263) Vergleiche Gemeinde Stockstadt a. Main (Hrsg.), Chronik Stockstadt a. Main. Beiträge zur geschichtlichen Entwicklung, Stockstadt a. Main 1982, S. 77f (Stockstadt im späten Mittelalter) und S. 80 (Die kurmainzische Zoll- und Geleitstation Stockstadt). Dort auch Beschreibung weiterer Verbindungen und Altwege.

(264) Heckmann und Wörner führen zu dem 1882 noch auf einer Seite erhaltenen Turm mit zwei Scharten aus, dass dieser sehr niedrig gewesen sei und nach Angaben der Bewohner früher höher mit Zinnen gekrönt gewesen sei. Ein Dach habe er nicht besessen. Im Ort werde er das Rundel genannt. – Der Begriff Rondell ist auf die Bezeichnung für das aus einer Stadtmauer vorspringende Rundteil, in dem Kanonen aufgestellt werden konnten, zurückzuführen und mit dem Bastions- bzw. Festungswesen verbunden.

(265) Die Scharten am Rundel und an den Mauern werden von Heckmann und Wörner ebenfalls als ähnlich bezeichnet und als zwei in Sandsteinquader gehauene runde Öffnungen mit teils durchgehendem, teils nur angedeuteten waagrechten Schlitz dazwischen, d.h. als Brillenschießscharten beschrieben. Siehe Abb. S. 93 in der Stockstädter Chronik von 1982 sowie ebenda die Abbildung der Wehrmauer, die am Oberen Tor einen vorderen Rundturm mit einem hinteren viereckigen Turm verband. – Sie sind nicht mit den Sulzbacher Schlüssel- und Malscharten, die mir zugänglich waren, vergleichbar.

(266) Diese Beschreibung beruht auf den Ausführungen von Ernst Wörner und Max Heckmann, die anhand der 1882 noch vorhandenen Reste der Dorfbefestigung und Befragungen der älteren Einwohner Stockstadts ein Gesamtbild der Dorfbefestigung und deren Verlauf zu rekonstruieren versuchten. Eine Skizze, die diese Situation nachzeichnet, findet sich in der o. g. Stockstädter Chronik auf Seite 91 im Kapitel ‚Die Entwicklung bis zum Dreißigjährigen Krieg‘. Dort auf S. 92ff auch eine verkürzte Schilderung der Rekonstruktion der beiden Autoren. Siehe auch Seidenspinner, Wolfgang, Stockstadt am Main. Die Entwicklung eines kurmainzischen Dorfes und ihre bestimmenden Kräfte, Band 23, Würzburg 1979.

(267) Es wird somit eine Situation geschaffen, bei der die Schussrichtung auf das zwischen den beiden Toren liegende Stück der Dorfstraße ausgerichtet ist bzw. dieser so gebildete Raum sowohl von den Toren als auch von den beiden Seitenmauern aus beschossen werden kann. Bei anderen Toranlagen liegt das Vortor vor dem Graben und der Übergang zwischen Vortor und Tor wird von Mauern und Scharten begleitet, die im Schussverlauf nach außen in den Graben und in die Kontereskarpe, d.h. in die Gegenseite des an die Umwallung anschließenden Grabens, gerichtet sind.

(268) Auch wenn in Sulzbach am Main die Eingänge durch das Einbiegen nach innen der Ringmauer und die Seitenmauern und Seitengebäude eine stärkere Kontrolle und zusätzliche Verteidigungsmöglichkeiten geboten haben dürften.

(269) Sie befinden sich am alten Zollhaus, an der Leonharduskirche, an der Mauer am ehemaligen Oberen Tor und an der Mauer vom Rondell im Süden.

(270) Die erhaltenen Schießscharten des 1546 errichteten Zollhauses, das wohl noch auf eine Veranlassung unter der Regierungszeit von Kardinal Albrecht von Brandenburg (1514 – 1546) zurückgeht und dessen Wappen trägt, weisen auf einen älteren Vorgängerbau hin.

(271) Der untere Teil des Turmes ist sehr massiv. Die beiden Schlüsselscharten im Untergeschoss nach der Straße weisen auf eine Verwendung zu Verteidigungszwecken hin bzw. auf die Möglichkeit zur Sperrung der Straße und Sicherung des mittleren Straßenabschnittes.

(272) Nach dem Zeitzeugen erfolgte dies in der Zeit zwischen dem Raub der Madonna und der Fertigstellung der Kopie der Madonna nach einer Fotografie. Nach den Angaben der Gemeindeakten wurde die Madonna 1983 gestohlen und 1996 wurde sie durch eine Kopie ersetzt, die von der Sulzbacher Bildhauerin Helena Papantoniou geschaffen wurde.

(273) Vergleicht man die Ziffern mit Inschriften und Ziffern des späten 17. Jahrhunderts weist die Schreibweise in das 17. Jahrhundert.

(274) In dieser Epoche bricht die Zeit der Festungen an, die durch die militärischen Entwicklungen erforderlich wurden. Die Zeit des überkommenen Wehrbaues wird mit dem Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) als beendet angesehen.

(275) Zur Datierung vergleiche Ursula Pfistermeister, Wehrhaftes Franken . Burgen, Kirchenburgen, Stadtmauern. Band 2. Um Würzburg, Nürnberg 2001. Zur Datierung vergleiche hingegen Gemeinde Großwallstadt (Hrsg.), Großwallstadt. Geschichts- und Heimatbuch der Gemeinde Großwallstadt, Miltenberg 1982.

(276) Zöller, Edmund und Dietrich, Dieter. Wehrkirchen und Kirchenburgen in Unterfranken, Uffenheim 1994.

(277) Von der Befestigungsmauer, die mit der Kirche den einstigen Kirchhof umschloss, bestehen heute noch etwas niedrigere bzw. 2 -3 m hohe Reste. Über einen Teil des alten Kirchhofsgeländes wurde die 1936 erbaute Kirche errichtet.

(278) Als erste St Margareta-Kirche gilt die Ruchelnheimer Kirche St. Margareta in campis.

- (279) Hierzu Ernst Schneider, Zeugen alter Kunst, S. 61 – 69, in: Festschrift zur Markterhebung der Gemeinde Sulzbach am Main, Sulzbach 1973.
- (280) Der Verlauf der Ortsmauer konnte anhand der schmalen, rings um das Dorf führenden und noch vorhandenen Gehpfade und durch die bei Grabungen und Aushebungen von Fundamenten in diesem Bereich heute noch nachvollzogen und zweifelsfrei festgestellt werden.
- (281) Von der einstigen Befestigung ist als sicheres Zeugnis nur noch der Runde Turm an der Nordseite der Anlage – beim ehemaligen Unteren Tor – vorhanden.
- (282) Das Anwesen hatte die Angabe Anwesen Weichgasse 14.
- (283.) Siehe hierzu Kapitel ‚21. Jahrhundert‘.
- (284) Die Pforte an der Südseite wird als später angesetzt angegeben.
- (285) Erst 1865, also in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wurde das erste Haus außerhalb der Dorfmauer errichtet.
- (286) Tortürme sind für Pflaumheim nicht aufgeführt worden.
- (287) Während an Ostheim die alte Straße Miltenberg-Obernburg-Babenhausen vorbeiführt, geht an der Pflaumheimer Südwestseite nur ein einfacher Feldweg von Ostheim nach Wenigumstadt.
- (288) Die Bezeichnung Großostheim bestand ab dem 18. Jahrhundert.
- (289) Es stieg schnell zum weltlichen Vorort im so genannten Bachgau auf, wurde Gerichts- und Verwaltungssitz und war bereits im 13. Jahrhundert Residenzort eines Centgrafen.
- (290) Die Straßenbezeichnung hinter dem Graben oder Grabengasse deutet auf die ursprünglichen äußeren Wehranlagen wie Wall und Graben noch hin. Der Zug der Ortsmauern ist nicht mehr zu erkennen. Nur die den ganzen Ortskern umschließende Grabengasse, die innerhalb der Mauer und an ihr entlang führte, zeigt noch ihren Verlauf an.
- (291) Man geht bei dieser Höhe allerdings von einer späteren Aufstockung aus, wie streckenweise am oberen Mauerteil ablesbar gewesen sei.
- (292) In Bezug auf die noch erhaltenen drei Türme. Es handelt sich um den so genannten Kalk-oder Hexenturm an der Nordostseite des Berings. Er ist noch etwas niedriger als der *Stumpfe Turm* an der Südwestecke der Ummauerung, der als von mäßiger Höhe sowie aus unregelmäßig geschichteten Quadern bestehend und mit rechteckigen Scharten versehen beschrieben wird. Im Gegensatz zum Spitzen Turm mit achtseitigem steinernen Spitzhelm wird er ohne Spitze angenommen. Für den Stumpfen Turm wird durch einige Wappen die Datierung in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts angesetzt.
- (293) Die ursprüngliche Einstiegsöffnung befindet sich beispielsweise beim höchsten Turm, der im zweiten und dritten Geschoss Schießscharten in alle Richtungen aufweist, in halber Höhe und war über die Ringmauer zu erreichen. Dort befand sich auch auf der anderen Seite ein kleines Türmchen, das als Treppenturm diente und den Aufstieg zum Wehrgang ermöglichte. Eine ausführlichere Beschreibung der Großostheimer Türme und Wehranlagen findet sich in der Festschrift zur 1200-Jahr-Feier der Marktgemeinde Großostheim von 1991 und bei Hans Karch, Die Baudenkmäler in: Beiträge zur

Geschichte der Marktgemeinde Großostheim und des Bachgaaes. III Teil, Großostheim 1966, S. 114 – 128.

(294) Es bleibt allerdings offen, ob sie seit der Errichtung der Mauer existierten oder erst später geöffnet wurden.

(295) Hans Karch berichtet von noch vorhandenen einzelnen Teilen der Ummauerung. Die Jahreszahlen sind nach Karch zwischen Unterer Pforte und Wern im Bereich des Anwesens 135 angebracht.

(296) Bezug: zitierte Literatur zu Großostheim.

(297) Wobei die Lage an Verkehrs- und Heerstraßen selbstredend auch eine Rolle spielte.

(298) Hier besteht noch wie im Allgemeinen für die Geschichte Sulzbachs Forschungsbedarf.

(299) Siehe hierzu auch Wolf, Alfons. Leidersbach mit seinen Ortsteilen Ebersbach, Rossbach und Volkersbrunn und seiner näheren Umgebung im Ablauf der Geschichte, Leidersbach 1999, insbesondere S. 124ff in Bezug auf Ruchelnheim-Sulzbach. Sowie Heilmann, Georg. Die Pfarrei Sulzbach am Main zwischen gestern und morgen, S. 93 - 101 in: die Festschrift zur Markterhebung der Gemeinde Sulzbach von 1973.

(300) Im Mainzer Regierungsakt von 1784 wird in Verbindung mit der Eröffnung der neuen Passage davon gesprochen, dass Sulzbach als Ort zurückgegangen sei. Darin kann ein Hinweis darauf enthalten sein, dass Sulzbach in den früheren Jahrhunderten besser gestellt war und eine größere Bedeutung in Bezug auf Einnahmen bzw. Abgaben hatte.

(301) Im Zusammenhang mit der Debatte um den Abbruch der Westpartie der Ringmauer in der Hinteren Dorfstraße Ende der 60er / Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts.

(302) Ob die Ortsbefestigung von Sulzbach am Main ebenfalls in mehrere Etappen errichtet wurde oder teils noch ausgebaut wurde, ist schwer zu sagen, da in manchen Punkten Anhaltspunkte zur Zeit nicht vorliegen. Allerdings sprechen die Kartenwerke des 19. Jahrhunderts und auch die nachfolgenden Risse m. E. zumindest weniger für einen Ausbau oder nachfolgende Verstärkungen.

(303) Ich gehe hier auf Basis des 1882 noch erhaltenen einen Turmes der beiden Türme von einer Entsprechung bei dem zweiten Turm aus.

(304) Orts- und Landbefestigungen entstehen auch noch an der Schwelle zur Neuzeit, die ich hier etwas weiter auffasse. Ihr eigentliches Ende wird mit dem Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) verknüpft.

(305) Ernst Wörner und Max Heckmann, Orts- und Landbefestigungen des Mittelalters mit Rücksicht auf Hessen und die benachbarten Gebiete, Main 1884.

(306) Zu Befestigungen u. A. : Pfistermeister, Ursula. Wehrhaftes Franken. Band 2. Nürnberg 2001. Sowie Porsche Monika. Stadtmauer und Stadtentstehung. Hertingen 2000.

(307) Sie zeichnen sich durch ihre architektonische Geschlossenheit aus.

(308) Trotz aller Unregelmäßigkeit der Gestaltung sind sie immer zu finden und bestens den natürlichen Gegebenheiten angepasst.

(309) Die Städte entwickelten sich oft im Schutz einer Burg, bei einem Kloster, an einem viel begangenen Handelsweg oder an einer Furt.

(310) Die einfache Form der Stadtbefestigung bestand aus einem geschlossenen Mauerring. Die Mauerkrone war meist begehbar und hatte an der Außenseite eine hohe Brüstung mit Schießscharten oder Zinnen. Dieser Rundweg wurde auch Wehrgang genannt und war oft überdacht. Mancherorts wurden anstelle eines Wehrganges lose Rollsteine auf der Mauerkrone aufgeschichtet. Durch das Herabfallen der Steine bei einer versuchten Übersteigung der Mauer wurden die Verteidiger gewarnt.

(311) Den gesamten Mauerzug verstärkte man durch eine Vielzahl ausspringender Türme, die ein seitliches Bestreichen der nun bevorzugt geknickt angelegten Mauern ermöglichten.

(312) Wie im Zweiten Markgräflerkrieg 1552 in Bezug auf die Stadt und Burg Aschaffenburg.

(313) In Verbindung mit Festungen und Festungswerken werden Halbrundtürme (Schalentürme) als Aufstellungsort für Kanonen verwendet.

(314) Auch wenn die Beobachtungen, abgesehen von den erhaltenen Mauerteilen, vornehmlich auf den Kartenwerken des 19. Jahrhunderts beruhen, so lässt doch die Gesamtanlage auf den Kartenwerken Rückschlüsse für die früheren Jahrhunderte zu. Die Betrachtung wird dabei allerdings auf heute noch nachvollziehbare Kriterien eingeschränkt.

(315) Sie bringen diese Anlagen auch eher mit einer herrschaftlichen Regie in Verbindung als rundliche Anlagen, die sie einem freien Bebauen der Bewohner zuschreiben.

(316) Hierzu Christian Peschek , Festschrift zur Markterhebung der Gemeinde Sulzbach, Sulzbach 1973, S. 21. Die dort beschriebenen geologisch-geographischen Verhältnisse sprechen ebenfalls für eine Sicherung der Fundamente und für eine mögliche Erklärung dieser Abweichungen, die sich nicht als zur Verteidigung gehörig erklären lassen.

(317) Zinnen bestehen aus Wimpergen oder Windbergen und Zinnenlücken oder Scharten. Als am meisten verbreitete Form gilt die rechtwinklige und oben in gerader Linie sich präsentierende Form. Allerdings existierten zahlreiche Zinnenformen. Die Scharten waren dabei schmaler als die Wimperge. Die obere Abdeckung der Wimperge konnte waagrecht sein. Sie konnte aber auch nach innen oder außen oder nach beiden Seiten abgewässert sein. Alle diese Ausbildungen werden als üblich aufgeführt. Für Großwallstadt wird der Rundturm am Nordostausgang des Ortes vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege 1925 als mit breiten Zinnen und schmalen Schlitzen versehen beschrieben und in die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert. Obernburg erhielt demnach cirka seit der Mitte des 15. Jahrhunderts Vortürme, deren anstoßende Mauern mit Zinnen ausgestattet wurden. Die gesamten Aufrüstungsarbeiten zogen sich bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts hin.

(318) Eine dekorative Vermehrung der Formen der Zinnen, die für spätere Zeiten typisch ist, kann ich hier nicht erkennen. Auch eine rein dekorative Anbringung der Zinnen auf den Türmen in Sulzbach halte ich unter dem Gesichtspunkt der Gesamtwehranlage eher für unwahrscheinlich. Auch von den

Zeitzeugen wurden keine Hinweise geliefert, dass die Zinnen aus rein dekorativen Gründen hinzugeführt worden sein.

(319) Sie wirken auf den Aufnahmen teils breiter als sie sich wirklich darstellen.

(320) Diese wurden dann , über Bank' verteidigt. Dies könnte auch für den sich heute ohne Zinnen präsentierenden Rundturm an der Jahnstraße im Südosten zutreffen.

(321) Bei Heckmann und Wörner werden Beispiele aus dem 14. Jahrhundert, in dem der Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter liegt, genannt.

(322) Sie traten an Mauerlinien, in den Zinnen, in den Mauern von Türmen, über den Toren, an Kirchtürmen wie in Stockstadt sowie an befestigten Häusern auf.

(323) Ihre Begründung liegt in der Anlage bastionsartiger Anlagen, die in Richtung Festungsbau gehen oder Elemente daraus übernehmen und somit auch ausgedehnter in den Ausmaßen sind.

(324) Auch Türme mäßiger Höhe, wie sie sich bei den Sulzbacher Türmen zeigt, sind belegt. Teils wurden Halbrundtürme und Türme von mäßiger Höhe im Spätmittelalter bzw. an der Schwelle zur Neuzeit ausgebaut, allerdings nicht zwingend.

(325) Bei den Sulzbacher Tortürmen dürfte es sich eher um reine Turmbauten gehandelt haben.

(326) Demnach in der Zeit zwischen 1350 und um 1500 hin.

(327) In Bezug auf die Definition und die Begrifflichkeiten halte ich mich an die Ausführungen von Werner Trossbach und Clemens Zimmermann, Die Geschichte des Dorfes, Stuttgart 2006. Ich verweise auch zur Formung der Siedlungen und den vielfältigen Siedlungsformen auf diese beiden Autoren.

(328) Ihre Ausmaße und Auswirkungen variieren jedoch von Region zu Region. So werden beispielsweise die Auswirkungen der Pestepidemien in Franken im 14. Jahrhundert für weniger katastrophal gehalten als in anderen Regionen.

(329) Die Präsenz verschiedener Ortsherren konnte den Prozess der Gemeindebildung erschweren, jedoch in den meisten Fällen nicht verhindern.

(330) Zu berücksichtigen ist dabei immer der Kontext, in dem das Bild entstanden ist.

(331) Den Abbildungen von Dörfern, die im Rahmen von Landesaufnahmen entstanden, werden stärker individuelle Züge zugeschrieben als Beschreibungen von Dörfern.

(332) Während des 16. Jahrhunderts war der Besitz von Landkarten eher selten. Sie wurden meist im Zuge einer territorialen Auseinandersetzung angefertigt und waren nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

(333) Das Aussterben der Grafen von Rieneck 1559 und dem Übergang der Lehen an das Erzstift Mainz machte eine Neuordnung des Waldrechts erforderlich. 1562 wurde eine Waldordnung beschlossen, die dem Bevölkerungswachstum im 16. Jahrhundert und der damit verbundenen intensiveren Waldnutzung, die wiederum eine verwaltungstechnische Veränderung bedeutete, Rechnung tragen sollte. Dazu war eine kartographische Aufnahme des Gebietes erforderlich.

(334) Rathäuser, die als Zeichen für Wirtschaftsaufschwung und zunehmende Selbständigkeit der Gemeinden gesehen werden, sind seit dem 15. und 16. Jahrhundert im Entstehen.

(335) Es liegt kein Hinweis auf die Sulzbacher Ortsbefestigung darin vor.

(336) Auch der spätgotische Turm der zweiten St.- Margareta-Kirche in Sulzbach lässt an eine in die Ortsbefestigung miteinbezogene Funktion denken.

(337) Nach Trossdorf waren seit dem 16. Jahrhundert die kostbaren Glocken in allen Kirchendörfern zu finden.

(338) Als Gaden werden schmale, teils unterkellerte Vorratsräume und manchmal auch notdürftige Ställe für die Unterstellung des Viehs verstanden.

(339) Auch im fränkischen Bereich herrscht jedoch für die Dörfer des 16. Jahrhunderts eine Stilvielfalt vor, wie Baurekonstruktionen im Vergleich mit Abbildungen ergaben.

(340) Dr. Werner Trost führt bei der Wörther Stadtbefestigung aus, dass der Bau- und die Instandsetzung, die Ausbesserung und die Ausbauten der Anlage eine relativ große Last für die Bürger darstellte. Auch unter diesem Gesichtspunkt weist die Errichtung der Sulzbacher Ortsbefestigung auf eine relativ gute finanzielle Lage der Gemeinde im Mittelalter und an der Schwelle zur Neuzeit hin.

(341) Voraussetzung für die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde war die Ansässigkeit im Dorf, wobei Hausbesitz Regionen übergreifend die entscheidende Voraussetzung war Adlige und deren Pächter wurden nicht als Mitglieder der Dorfgemeinde betrachtet.

(342) Diesbezüglich besteht m. E. allgemein und in Bezug auf Sulzbach und seine Geschichte noch Forschungsbedarf.

(343) Inwieweit Sulzbach sich beispielsweise in den Bauernkrieg involvieren ließ oder vom Zweiten Markgräflerkrieg betroffen war, um nur zwei Beispiele zu nennen, dafür liegen zwar Anhaltspunkte vor, es besteht aber auch hier noch Forschungsbedarf.

(344) Allerdings bot sie wohl auch in späterer Zeit noch Schutz vor gewissen Raubzügen, berücksichtigt man, dass auch in der Folgezeit es immer noch genügend Auseinandersetzungen gab.

(345) Auch wenn die Passage eines befestigten Ortes durchaus schon vorher eine nicht unerhebliche Rolle in Bezug auf Zölle und Einnahmen inne hatte.

(346) Da die Zusammenfassung über die einzelnen Kapitel hinweg entwickelt und ausgeführt wurde, werden hier nur noch einige wesentliche Züge aufgenommen.

(347) Und folglich wohl auch mit Wall und Graben versehen.

(348) Über die ursprüngliche Abdeckung der Ringmauer lassen sich keine präziseren Aussagen machen.

(349) Er ermöglichte oder hätte auch eine Nahrungsversorgung von Mensch und Tier im Falle einer Auseinandersetzung ermöglicht.

(350) Er war bis in das 20. Jahrhundert hinein in weiten Teilen nachvollziehbar, heute dagegen nur noch an wenigen Strecken im Norden und Süden.

(351) Im Vergleich zu einer eher zwanglosen Entstehung.

(352) Im Vergleich zu Orten, die beispielsweise als Oberhof fungierten oder als Zoll- und Geleitstation.

(353) Auch sonst waren bei Nachfragen bei den Zeitzeugen oder sonstigen Stellen keine bekannt.

(354) Nach den allgemeinen Ausführungen zur Funktion der Ortsmauer geben hier auch die im 16. Jahrhundert und vor allem nach 1550 erwähnten Restriktionen in Bezug auf den Ausbau der Dörfer eine obere Grenze vor. Sie untermauern zudem die Annahme einer bewussten Planung.

(355) Die folgenden Ausführungen sind dem Ende des Kapitels 'Zur Funktion der Sulzbacher Ortsbefestigung' entnommen und wurden hier noch ergänzt.

(356) Diesbezüglich besteht allgemein und in Bezug auf Sulzbach und seine Geschichte noch Forschungsbedarf.

(357) Inwieweit Sulzbach sich beispielsweise in den Bauernkrieg (1525) involvieren ließ oder vom Zweiten Markgräflerkrieg (1552 - 1554) betroffen war, um nur zwei Beispiele zu nennen, dafür liegen zwar Anhaltspunkte vor, es besteht aber auch hier noch Forschungsbedarf.

(358) Allerdings bot sie wohl auch in späterer Zeit noch Schutz vor gewissen Raubzügen, berücksichtigt man, dass auch in der Folgezeit es immer noch genügend Auseinandersetzungen gab.

(359) Auch wenn die Passage eines befestigten Ortes durchaus schon vorher eine nicht unerhebliche Rolle in Bezug auf Zölle und Einnahmen innehatte.

(360) Das obere Tor wurde wahrscheinlich ebenfalls im Zuge dieser Abbrüche gegen Ende des 19. Jahrhunderts niedergelegt.

(361) Neben Erhöhungen der Fahrbahn beispielsweise die Abbrüche der Seitenmauern oder damals noch erhaltener Ansätze; mögliche Anbauten, die dann wieder entfernt wurden; Durchbrüche der Fußgängerpassagen. Teile der Ringmauer im Süden fielen zu Anfang des 20. Jahrhunderts bis hauptsächlich in die 50er Jahre jenes Jahrhunderts.

(362) Das weist auch auf eine einfachere Gestaltung und Bauart des neuen Tores hin.

(363) Dokumentation der Restaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen erstellt durch das Steinatelier Herzig, Rot am See sowie der Bauleitung Konopatzki & Edelhäuser, Architekten und Beratende Ingenieure GmbH, Rothenburg o.T. .

Erläuterungen

Die Bezeichnungen *links* und *rechts* oder *auf der linken* oder *rechten Seite* sind immer vom Betrachter aus gesehen. Ich bitte zu berücksichtigen, dass die Benennung ‚rechter Torturm‘ auf einer Fotografie dem als ‚linken Torturm, bezeichneten Bau auf Plänen, Rissen und Karten entsprechen kann.

Abbildungsnachweise bzw. Copyrights

Wie bei den Aufnahmen und Zeichnungen angegeben. Nicht bezeichnete Aufnahmen und die Zeichnungen stammen von der Verfasserin Susanna Rizzo.

Literaturverzeichnis

Quellen

Staatsarchiv Würzburg

- Mainzer Regierungsarchiv
- Aschaffener Archivreise
- Grund-, Saal- und Lagerbuch der Steuergemeinde Sulzbach Bd. I – V (1849)
- Mainzer Risse und Pläne
- Mainzer Polizeiakten
- Mainzer Jurisdiktionalbücher
- Mainzer Ingrossaturlbücher
- Mainzer Güterbeschreibungen
- Mainzer Urkunden
- Mainzer Vikariatsakten

Quellennachweise wie im Text und in den Anmerkungen angegeben.

Gemeindearchiv Markt Sulzbach am Main

- Akten und Pläne wie im Text und in den Anmerkungen angegeben

Registratur Markt Sulzbach am Main

- Niederschriften des Bau- und Finanzausschusses der Gemeinde / des Marktes Sulzbach am Main aus den 1950er, 1960er und 1970er Jahren
- Gemeinderatsprotokolle aus den 1950er, 1960er und 1970er Jahre

Quellennachweise wie im Text und in den Anmerkungen angegeben.

Bayerisches Landesamt für Denkmalschutz München / Außenstelle Bamberg
Memmelsdorf

- Altaktenbestand zu Sulzbach am Main – Ortsbefestigung der Außenstelle Bamberg
- Inventar von 1925

Quellennachweise wie im Text und in den Anmerkungen angegeben.

Bayerische Vermessungsverwaltung (München, Aschaffenburg und
Klingenberg

Historisches Kartenwerk wie im Text und in den Anmerkungen angegeben.

Archiv Foto-Ziemlich Sulzbach am Main

Aufnahmen wie im Text und in den Anmerkungen angegeben.

Privatpersonen

Quellennachweise wie im Text und in den Anmerkungen angegeben

Sekundärliteratur¹

Sulzbach am Main / Ortsbefestigung:

- Feulner Adolf, Röttger Bernhard Hermann; Bezirksamt Obernburg, (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Unterfranken, 23), München 1925.
- Fischer Willibald Dr. u. andere, Festschrift zur Markterhebung der Gemeinde Sulzbach am Main, 1973.
- Lang Julius, Sulzbach in alten Ansichten, Europäische Bibliothek Zaltbommel / Niederlande 1978.
- Lang Julius, Unsere Muttersprache. Sulzbach am Main, Aschaffenburg 1977.
- Madinger Hans, Festschrift zur Einweihung der Wasserversorgungsanlage in Sulzbach am Main, 1954.
- Spessart – Monatsschrift des Spessartbundes Heft 5 1984.

Chroniken , Heimatbücher, Literatur zu Befestigungsanlagen der Ortschaften im Umfeld Sulzbachs oder in Verbindung mit seiner Geschichte:

- Architekturbüro Gras. Ortsbildanalyse des alten Ortskerns. Niedernberg 1989
- Karch, Hans, Beiträge zur Geschichte der Marktgemeinde Großostheim und des Bachgaaes, III. Teil Die Baudenkmäler, Großostheim 1966.
- Kilian Heinrich, Kleinwallstadt und seine ehemaligen Filialen, Würzburg 1931.
- Klinksiek Dorothee (Hrsg.), 1200 Jahre Großostheim 799 – 1999. Festschrift zur 1200-Jahr-Feier der Marktgemeinde Großostheim 1999, Großostheim 1999.
- Kroth Alois, Schuck Josef; Großwallstadt. Geschichts- und Heimatbuch der Ortsgemeinde Großwallstadt, Großwallstadt 1982.
- Miltenberger Karl (Hrsg.), Chronik Stockstadt am Main. Beiträge zur geschichtlichen Entwicklung, Stockstadt a. Main 1982.
- Rollmann Lothar (Hrsg.), 1200 Jahre Pflaumheim 794 – 1994. Beiträge zur Ortsgeschichte, Großostheim-Pflaumheim 1994.
- Sailer Ludwig, Erlenbach am Main. Im Spiegel der alten und neuen Zeitgeschichte, Klingenberg 1958.
- Seidenspinner Wolfgang, Stockstadt am Main. Die Entwicklung eines kurmainzischen Dorfes und ihre bestimmenden Kräfte, Würzburg 1979.
- Spies Hans-Bernd, Neue Erkenntnisse zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte Obernau und Ruchelnheims, S. 105 – 108 in: Mitteilungen aus dem Stadt und Stiftsarchiv, Bd. 3, Aschaffenburg 1990– 1992.
- Spies Hans- Bernd und Welsch Renate, Obernau 1191 – 1991. Beiträge zu Vergangenheit und Gegenwart, Aschaffenburg 1991.
- Trost Werner Dr., Die Wörther Stadtbefestigung im Wandel der Zeiten, Wörth a. Main 1976.
- Wagner Albert, Niedernberg in alten Ansichten, Europäische Bibliothek Zaltbommel Niederlande 1978.

¹ Es handelt sich hier um eine Auswahl der Sekundärliteratur.

- Wagner Albert, Niedernberg. Geschichte und Gegenwart einer Gemeinde am bayerischen Unterrhein, Niedernberg 1994.

Des Weiteren

- Fischer Roman, Aschaffenburg im Mittelalter. Studien zur Geschichte der Stadt von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit, Aschaffenburg 1989.
- Haase Karl. Die mittelalterliche Stadt als Festung, in: Die Stadt des Mittelalters, Bd. 1 (= Wege der Forschung. 243), Darmstadt 1969.
- Kneip Gottfried, Der Kurmainzer Kartograph Gottfried Mascop. In: Mainzer Zeitschrift 87/88 von 1992/93.
- Pfistermeister Ursula, Wehrhaftes Franken. Burgen, Kirchenburgen, Stadtmauern, Band 2: um Würzburg, Nürnberg 2001.
- Spies Hans-Bernd, ‚Copelfutir‘ – das mainzische Koppelfutterverzeichnis für den Raum Aschaffenburg, in: Mitteilungen des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg, Bd. 8 (2005 – 2007), Heft 2/3, Aschaffenburg Juni 2006.
- Stadtmüller Alois, Maingebiet und Spessart im Zweiten Weltkrieg, Aschaffenburg 1987.
- Thiel Matthias, Urkundenbuch des Stiftes St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, Bd. 1, Aschaffenburg 1986.
- Trossbach Werner und Zimmermann Clemens, Die Geschichte des Dorfes, Stuttgart 2006.
- Voss Wolfgang, Dietrich von Erbach – Erzbischof von Mainz (1434 – 1459), Mainz 2004.
- Völker-Lippert, Untertanen der Cent Spessart – Verzeichnis der Bewohner des Spessarts im Jahre 1633 und Angabe ihres Vermögens , Berlin-Bessenbach 1985.
- Wohner Roland, Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Obernburg, Reihe 1 Heft 17, Volkach 1968

Dankeswort

Einen herzlichen Dank an alle, die das Projekt unterstützt haben durch Offenheit und Gesprächsbereitschaft, Begleitung, Besorgung und Bereitstellung von Fotomaterialien und anderem sowie durch die Gewährung von Einsichten und die Ausstellung von Genehmigungen:

Herrn Peter Mauer, 1. Bürgermeister Sulzbach am Main

Herrn Norbert Elbert, 2. Bürgermeister Sulzbach am Main

Herrn Volker Zahn, 3. Bürgermeister Sulzbach am Main

Für den Markt Sulzbach a. Main, insbesondere auch Herrn Schneider sowie Herrn Schmitt und Herrn Schüßler.

Frau Erna Buhleier
Frau Brigitte Durschang
Herrn Lothar Eisenträger
Herrn Walter Eisenträger
Frau Juliane Fries und Herrn Oskar Fries
Herrn Adolf Hein
Herrn Erwin Lang
Herrn Josef Mader
Frau Regina Menzel
Frau Paulina Ott
Herrn Adolf Papst
Herrn Alois Reis
Herrn Walter Scharf
Herrn Norbert Schmitt und Familie
Frau Resi Schwarzkopf
Frau Margarete Seitz
Herrn Josef Trautmann

Dem Heimat- und Geschichtsverein Sulzbach mit seinen damaligen Vorsitzenden und Mitgliedern, insbesondere Herrn Peter Wohlschlögel, Herrn Bernhard Dölger Rektor a.D. und Herrn Siegfried Kunkel

Die Eigentümer der Flurstücke, die ihre Genehmigung zur Akteneinsicht erteilten.

Bayerische Vermessungsverwaltung München und die Außenstelle Klingenberg des Vermessungsamtes Aschaffenburg mit Herrn Breitner und seinem Team,

insbesondere Herrn Steininger. Für 2015 ebenfalls an die Bayerische Vermessungsverwaltung in München mit Herrn Altendorfer und seinem Team.

Bayerische Landesamt für Denkmalschutz – Außenstelle Bamberg/Memmelsdorf mit Herrn Dr. Dümler, Herrn Dr. Fiedler und Herrn Dr. Ullrich

Architekturbüro Gras und der Gemeinde Niedernberg

Staatsarchiv Würzburg mit Herrn Dr. Wagenhöfer und seinem Team

Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg mit Herrn Dr. Spies und seinem Team

Weitere Archive und Bibliotheken sowie Fachbetriebe für Restaurierung historischer Bauten

Herigoyen-Schule Sulzbach am Main

© 2008 Susanna Rizzo M.A., Kunsthistorikerin, Aschaffenburg / 2015 aktualisierte und überarbeitete Fassung *Historische Türme, Tore, Mauern und Pfade – Die Ortsbefestigung in Sulzbach am Main.*